Unser Deutschland

255 Bilder in Kupfertiefdruck

Verlag Ludwig Simon
Berlin SW 11

Den Begleittext schrieb Kurt Herwarth Ball
Druckausführung: Gebr. Feyl, Berlin

Von der Maas bis an die Memel,
von der Etsch bis an den Belt.

Ein Sang auf Deutschland soll dieses Buch sein, eine Ode auf die offenen und verborgenen, bekannten und unbekannten Schönheiten unseres Vaterlandes. Bewundern und erschauen kann jedes Auge die Schöpfungen Deutschlands, aber erleben, mit der Seele erleben, kann nur das deutsche Auge unseres Vaterlandes Schönheiten. — Bild und Schrift haben sich in diesem Buche zusammengetan, um unser Deutschland zu zeigen; Seite um Seite voller Schönheiten deutscher Erde, herausgegriffen aus der Unzahl eigentümlicher Reize, einen leisen und dennoch leuchtenden Widerschein gebend von der unendlichen Fülle landschaftlicher Eigentümlichkeiten und Zeiten überdauender Meisterwerke von Menschenhand. Ganz gleich, ob es die überwältigende Macht der Berge ist, die sonnige Pracht des Rheingaues, die satten Marschwiesen oder die sandigen Kiefernwälder der Mark, die Lieblichkeit des Thüringer Landes oder das Schweigen der Seen und Wälder Masurens — ein Klang verbindet die deutsche Seele immer mit dieser Natur. So ist es auch mit den großen Bauten deutscher Meister: diese Schlösser und Burgen, diese Mauern und Türme kleiner mittelalterlicher Städte, die massigen Bauerngehöfte Niedersachsens, die Dome und Kirchen aus Quadern und Backsteinen — alles ist deutschen Geistes, deutscher Seele voll.

So ziehe denn dieses Buch hinaus, unser Deutschland zu künden und erleben zu lassen.

Inhalt

Die Einordnung der Bilder nach politischer Zugehörigkeit ist nicht immer genau durchgeführt. In einzelnen Fällen erschien es zweckmäßiger, die Bilder nach geographischen Gesichtspunkten einzuordnen.

	Seite
Aachen	181
Agnetendorf	38
Allendorf	163
Allgäu	230, 231
Alpenland (bayrisches)	230—243
Alpspitze	234
Altmark	58
Anhalt	54, 56, 57
Auburg	183
Baden	199—208
Bamberg	257
Banz / Schloß	260
Bayern	244—263
Bayrisches Alpenland	230—243
Belchen	200
Beldahnsee	23
Berchtesgaden	241
Berlin	64, 65, 67
Berlinchen / NM	74
Besigheim	213
Bingen	172
Bochum	178
Bodensee	199
Braunschweig	134, 135
Bremen	111, 112, 113
Breslau	28, 29
Brieg	30
Brocken	142, 144
Büdingen	169
Burg	68
Celle	120, 121
Chiemsee	242
Danzig	20, 21
Dinkelsbühl	250, 251
Donau	229
Dresden	42, 43, 44
Eibsee	237
Eifel	182—185
Einödsbach	231
Elbe	41, 46, 47
Elbing	17
Eldena	91
Eller	187
Elsaß-Lothringen	190
Emden	116
Erfurt	146
Erzgebirge	48, 49, 50
Eulengebirge	32
Fichtelberg, Erzgebirge	50
Flensburg	97
Föhr	100
Föhrerinnen	101
Frankenberg	168
Frankfurt a. O.	66
Frankfurt a. M.	170, 171
Fraueninsel	242
Freiberg i. Sachsen	51
Freiburg i. Br.	204, 205
Friedland	87
Garmisch	235
Gerolstein	183
Gilge	12
Glatzer Bergland	33
Glücksburg	96
Goslar	139
Grenzbauden	39
Greifswald	83
Grimmen	85
Groß-Heubach	258
Halberstadt	138
Hall	211
Halle a. S.	53
Hallig-Gröde	103
Hamburg	105, 107, 108, 109
Hameln	129, 130, 131
Hämelschenburg	128
Hann.-Münden	132, 133
Hannover	117, 123, 124
Hansestädte	90—113
Harburg / Wörnitz	248
Havel	60
Harz	136—144
Harzburg	136
Heidelberg	207
Heimbach	182
Helgoland	104
Helsa	162
Herrenhausen	122

Hildesheim 126, 127
Hinterſee 243
Hirſchberg 35
Hirſchhorn 208
Hohenzollern 228
Hoher Göll 243
Hohnſtein 45
Holſtein 95, 98
Horb 227
Ilſefälle 140
Johanngeorgenſtadt 48
Karlshafen 160
Karwendel 236
Karthaus 189
Kinzigtal 200
Kirchberg 212
Klingenberg 263
Koburg 259
Köln 180
Komburg 210
Königsberg i. Nm. 72, 73
Königsberg i. Pr. 9, 10, 11
Kuhren 15
Kuriſches Haff 12
Kuriſche Nehrung 13
Laubenhaus 14
Lauchagrund 148
Lauenſtein 153
Lautertal 225
Lehde 71
Leipzig 52
Lichtenſtein 215
Limburg 167
Linderhof 232
Lorch 174
Loquitztal 153
Lübeck 92, 93, 94
Lüneburger Heide 118, 119
Mädelegabel 231
Magdeburg 59
Main 261
Mainz 175
Marbach 223
Marburg 166
Mark Brandenburg . . . . . 60—75
Marienburg 18, 19
Marklissa 40
Markgröningen 224
Maſuren 22, 23
Maulbronn 222
Mecklenburg . . . . . 84—91
Meiſſen 41
Merſeburg 55
Meſpelbrunn 262
Metz 196
Michelſtadt 173
Mittenwald 236
Miltenberg 261
Moſel 186, 187, 189
Mühlhauſen i. Th. 159
München 244
Münden 132, 133
Münſter 176
Münſtertal 200
Nagold 226
Nahe 172
Naumburg 147
Neiſſe 31
Neubrandenburg 86
Neuenburg 145
Neumark 72, 73 74
Neuſchwanſtein 233
Niederſächſiſches Gehöft 114
Niederſee 22
Nogat 16
Nördlingen 249
Nürnberg 256
Oberrittersgrün 49
Oberſee 240
Oberſtdorf 230
Oberwieſenthal 50
Osnabrück 125
Oſtſee 81
Oſtpreußen . . . . . 9—26
Paderborn 177
Paulinzella 155
Pfalz 190
Pommern . . . . . 76—85
Poſen . . . . . 25—27
Potsdam 62, 63
Prausnitz 34
Prenzlau 75
Ramſau 243
Ratzeburger See 90
Rauhe Alb 228
Rechberg 216
Reichenau 199
Regensburg 246, 247

Reinhardswald 161
Rhein 172, 174, 180
Rheinpfalz 194, 195
Riesengebirge . . . . . 36—39
Rostock 88, 89
Rothenburg 252, 253
Rudelsburg 149
Rügen 80, 82
Ruhr 182
Saale 149, 150, 151
Saar . . . . . 190—192
Saarburg 190
Sachsen, Freistaat, Provinz . . . . . 42—59
Sachsenroß 117
Sächsische Schweiz 45, 46, 47
Salzbachtal 195
Samländische Küste 15
St. Wendel 193
Sanssouci 62
Spreewald . . . . . 68—71
Stargard 76
Stendal 58
Stralsund 77, 78, 79
Stuttgart 220
Straßburg im Elsaß 197
Schandau 47
Schierke 141
Schlesien . . . . . 28—40
Schleswig-Holstein . . . . . 90—103
Schliersee 238
Schneekoppe 39
Schöna 36
Schreiberhau 36, 37
Schwäbische Alb . . . . . 214—216
Schwäbisch-Hall 211
Schwarzburg 152
Schwarzwald . . . . . 200—203
Schwarzwassertal 32
Schweinbachtal 202
Schwetzingen 206
Tannenberg / Denkmal 24
Taubertal 255
Tegernsee 239
Thann 198
Thorn 25
Thüringen . . . . . 146—159
Trier 188
Tübingen 221
Ulm 217, 218, 219
Unterelbe 106
Uphusen 115
Viertäler 203
Walhalla 245
Waldsee, märkischer 61
Wartburg 156, 157
Watzmann 241
Weimar 154
Weinfelder Maar 184
Werenwag / Schloß 229
Wernigerode 137
Westfalen 176, 177, 178
Westpreußen . . . . . 16—21
Wilhelmshöhe 164, 165
Wilster Marsch 102
Wimpfen 209
Wismar 84
Wölfelsgrund 33
Wörlitz 54
Wörnitz 248
Wotschofska 69
Württemberg . . . . . 210—229
Würzburg 254
Xanten 179
Zell a. Mosel 186
Zerbst 56, 57
Zugspitze 237

Königsberg; Blick über den Pregel auf die alte Universität

Ostpreußen, Westpreußen, Posen

Wanderfahrt durch Deutschland soll in Ostpreußen beginnen; gerade die am wenigsten bekannten Schönheiten unseres Vaterlandes sollen an erster Stelle stehen. Und dann ist Ostpreußen nach Brandenburg der starke Hort des Preußentums. Ist es nicht, als ob der herbe Wind, der von Osten kommt, unserm Volke Frische und Gesundung bringt? Und brauchen wir nicht gerade diese Gesundung notwendiger als je? Denken wir daran, daß die Not, die auf uns allen lastet, sich am drückendsten im Osten unseres Vaterlandes bemerkbar macht. Danken wir ihm deshalb für seine Kämpfe und Nöte, beginnen wir die Wanderfahrt dort, wo Gegenwart und Vergangenheit sich am stärksten verbinden.

In der Ferne taucht über dem Meere ein dunkler Streifen auf: Ostpreußen.

Bei Memel betritt der Fuß nördlichsten deutschen Boden. Gegenwartsnah ist die Zerreißung unseres Vaterlandes: Memel ist nicht mehr deutsch, selbständiges Gebiet geworden, nach dem andere die Hand ausstrecken. Und Memel

Königsberg; Hafenbild am alten Pregel

ist doch deutsch in seiner ganzen Eigenart, wie es das ganze Land ist von hier aus westwärts über die Memel, den Pregel und die Weichsel hinweg bis zum Rhein, bis zur Westgrenze.

Kein deutsches Land hat ein so eigenartiges Bevölkerungsgemisch wie Ostpreußen. Seitdem das Lied erscholl: „Gen Ostland woll'n wir reiten", sind immer neue Siedler aus allen Teilen Deutschlands in die östlichste Provinz gezogen, und der harte Lebenskampf formte sie alle zu Preußen. Die Völkerstämme um Ostpreußen gaben ihr Blut hinein, Salzburger kamen und Holländer, und verschmolzen in der neuen Heimat zu harten, starken Ostpreußen.

Am Kurischen Haff über die Mündungsarme der Memel, Ruß und Gilge, und dann den Fluß aufwärts kommt man nach Tilsit, der Wacht an der Memel. Hier, wo alte Salzburger Einwanderer das Erbe der Ordensritter getreulich übernahmen, ist ein Block gegen alle Wellen des anbrausenden Slawentums, ist ein Wächter entstanden nach Litauen, nach Lettland und Estland. Hier ist die

Alte Häuser im Speichervierteil in Königsberg

Das Fiſcherdorf Gilge am Kuriſchen Haff

Stätte jener denkwürdigen Unterredung der Königin Luiſe mit Napoleon, hier ſteht ihr Denkmal und jenes kleine Haus, in dem vor 123 Jahren uns die Franzoſen ſchon einmal ſchmachvoll zum Frieden zwangen. Aber Max von Schenkendorfs Denkmal, der hier geboren iſt, mahnt an die Befreiungskriege; Niedergang und Aufſtieg des Preußentums, wie eng ſind ſie mit Tilſit verbunden.

Hinter Tilſit öffnet ſich die Weite der oſtpreußiſchen Landſchaft. Weit auseinander gezogen liegen die Städte und Dörfer, eingebettet in Felder und Wieſen, Wälder und Seen, die ſchwankenden Moore dehnen ſich, und an der Küſte baut der Wind die Dünen. Linden beherrſchen die Landſchaft, als Hecken an den Straßen und um die Gehöfte, ſommers liegt der ſüße Duft der Blüte über Dorf und Feld.

Tief atmet die Bruſt die Würze dieſer Sommertage und wird frei vom beklemmenden Alltag. Wenn aber die Regentage des Herbſtes vorübergegangen

Dünen auf der Kuriſchen Nehrung

ſind, das letzte bunte Laub von den Bäumen gejagt iſt, lebt hier die Einſamkeit auf. Graue Wolken ſchütten unermeßliche Mengen Schnee hernieder; der Sturm greift mit tollen Händen in das weiße Tanzen. Nadelſpitz weht der Froſt über das Land, das Eis der Seen kracht.

Am Friſchen Haff Königsberg, die alte Stadt. „Allein und abgetrennt von aller Freude", bedroht von ſlaviſchen Randvölkern wie das ganze alte Ordensland, ſo liegt ſie da; ein großer Handelsplatz aber ohne ausgiebiges deutſches Hinterland, jetzt Vorpoſten und Außenpoſten deutſchen Volkstums und deutſcher Kultur. Aber der Wille und das nie verzagende Wollen ihrer dreihunderttauſend Einwohner iſt vorhanden, durchzuhalten und durchzukämpfen; echter Oſtpreußengeiſt wird auch dieſe Zeit zu überwinden wiſſen.

Den Pregel entlang ſtehen die alten Lagerhäuſer, die ſchmalen, hohen Getreideſpeicher in ſeltſamem Kontraſt zu den neuen Speicherbauten, die ausgeſtattet ſind mit allen Hilfsmitteln der Neuzeit. Turm und Dach der alten

Bauerngehöft (Laubenhaus) in Lenzen

Universität ragen zum Fluß hinüber. Königsberg ist die Stadt Kants, ewig verbunden mit seinem Namen. Das Grab des großen Gelehrten ist der alten Universität gegenüber am stolzen Dom. Königsbergs stattliche Bauten, das Schloß, der Dom, die Börse, das weite Gelände der Ostmesse, üben eine Anziehung aus, mehr noch der wieder auflebende Verkehr des großen Umschlagshafens nach Innerrußland; am allerstärksten ist aber das Hinterland: das Samland mit seiner Steilküste, mit seinem Bernsteinreichtum.

Der Bernstein, das Harz der vor Jahrmillionen versunkenen Wälder, wird aus der samländischen Erde gewonnen. Das Meer reißt es an stürmischen Tagen aus der Tiefe herauf, und die Bernsteinfischer waten weit in die Flut hinein, es mit ihren Netzen aus Schlamm und Tang zu fischen. Eigenartige Schönheiten der Landschaft erstehen dem Auge hier, wie sie an Ostpreußens Küste nicht vermutet werden. Blöcke von Gestein, das heute noch das Gebirge Skandinaviens bildet, ruhen gigantisch in den schluchtenreichen Wäldern Samlands. Und wenn

An der samländischen Küste bei Kuhren

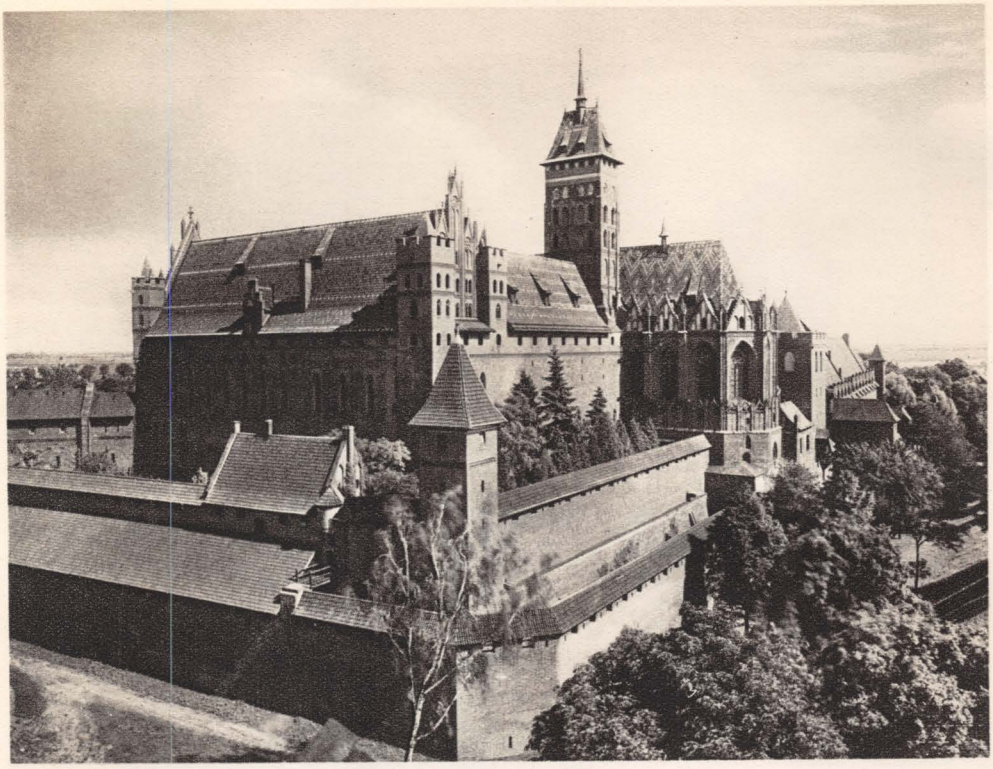
ein Tal zum Meer hinaustritt, dann bietet es weiten Blick über die Unendlichkeit der Wellen. Am schönsten ist wohl der Ausblick von der Steilküste neben dem Austritt der Wolfsschlucht bei Warnicken.

Bei dem Badeort Kranz, am Beginn der Kurischen Nehrung, dehnt sich das weite Kranzer Hochmoor, und hier auf dem weichen, federnden Boden, zwischen hohem Gras steht der Zeuge der Urtage, der Elch. Steht einsam in der Einsamkeit, ein Denkmal vor dem blauen Himmel. Der wilde Schwan schreit hier und die segelnde Möwe; sie sind meerwärts seine Gefährten. Die Einsamkeit des Moores geht über in die Einsamkeit der Kurischen Nehrung. Sand weicht vor dem Winde. In immer wieder bizarre Formen gießt der Wind den leichten Sand, weht ihn weiter und weiter; unter sich begräbt er alles sich ihm Entgegenstellende, Wälder und Häuser. Gibt sie nach Jahrzehnten als Ruinen wieder frei! Die Einsamkeit ist hier erhaben über das hastende Leben wie auf Bergeshöhen; zwischen den seltsamen Kämmen und Kuppen der

An der Nogat bei Marienburg

Dünen ſingt nur der Wind in hohen Halmen und fern rauſcht das Meer. — Südwärts von Königsberg dehnt ſich die Landſchaft Natangen, dehnen ſich die Schlachtfelder von Preußiſch-Eylau und Friedland. Immer wieder tauchen inmitten der Feldweiten die typiſch oſtpreußiſchen Dörfer und Gutshöfe auf. Da und dort ſteht noch das alte, ſtrohgedeckte Laubenhaus, Kennzeichen des eigentümlichen Bauſtiles vergangener Jahrhunderte. Dieſe dicken Stroh- und Rohrdächer müſſen winters die mächtige Laſt des Schnees tragen, den der Sturm aus dem Oſten weht. Klirrend ſteht er in den leeren Wipfeln der Linden und Ulmen und Eichen. — Auf dunkelgrünen Weideflächen geht das ſchöne ſchwarz-weiße oſtpreußiſche Rindvieh, Herden hervorragender Zucht und tummeln ſich die Scharen edler Pferde, deren Geſtüte einen ſo guten Klang haben; den berühmteſten das Trakehner. Von Inſterburg und Gumbinnen über Darkehmen geht der Weg nach Maſuren hinein. Die oſtpreußiſchen Städte tragen alle bekannte Namen: Schlachtenſiege aus den Jahren 1914 und 1915. Die

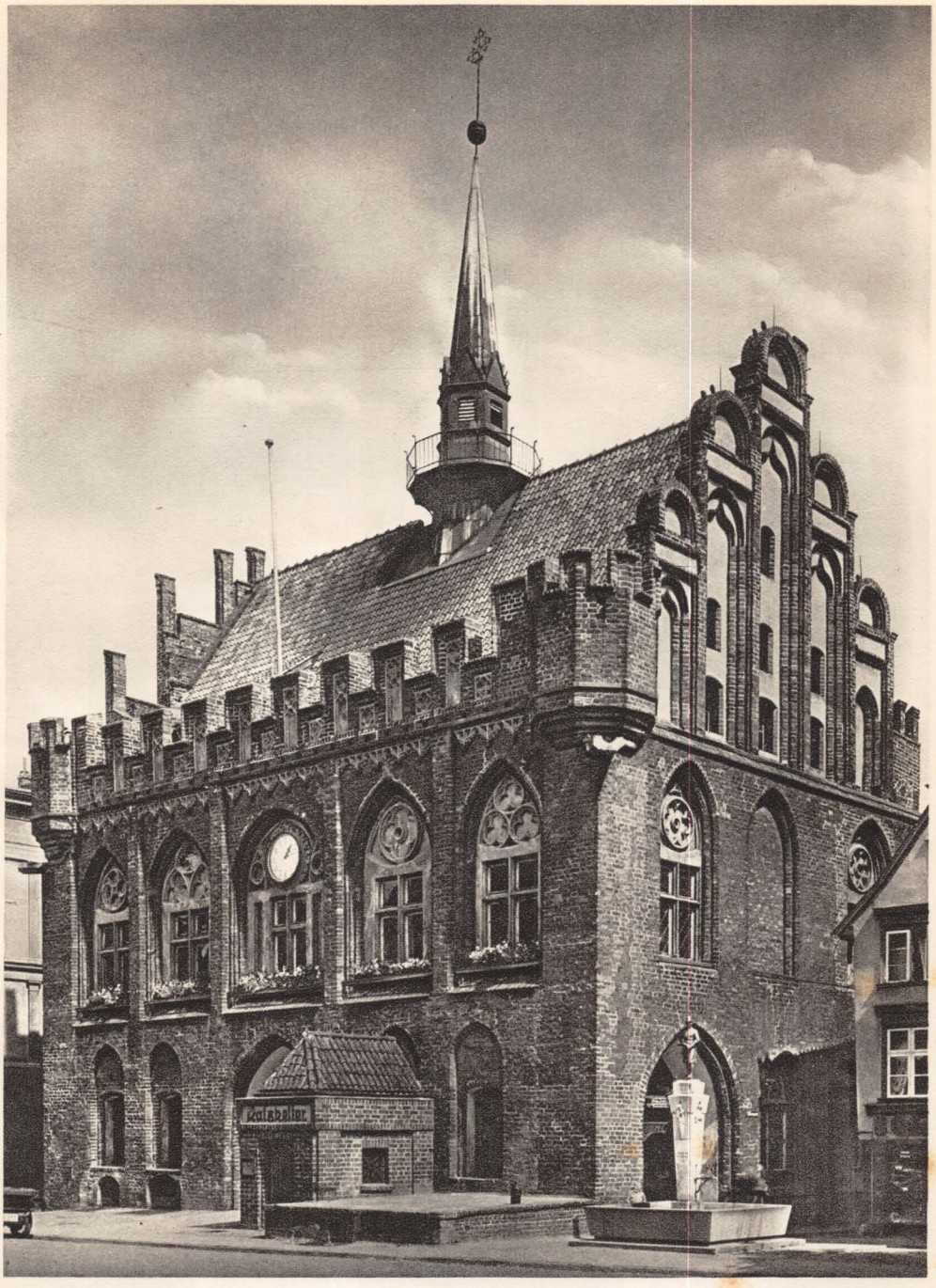
Elbing; alte Häuser in der Heiligen Geiststraße



Die Marienburg von der Landſeite

ganze Südgrenze entlang klingt ein Name neben dem anderen, und mit ihnen der Name Hindenburg.

Maſuren, See neben See, der Mauerſee und der Spirdingſee und viele andere, verborgen in der Einſamkeit der Laubwälder: Blanke Waſſer, grüner Waldboden, Farne, Blumen und in den dunklen Laubkronen die Stimmen von hundert Vögeln. Wer kennt ſchon dieſes weite Wald- und Seengebiet, über dem die Heimlichkeit ungebundener Natur liegt und die Schwermut einer ganzen Landſchaft. Die Stille in den Urwäldern nimmt den Beſucher gefangen, hüllt ihn in einen Bann, dem er ſich nicht entziehen kann. Tiefer und tiefer dringt er nun in das wechſelvolle Spiel der Natur zwiſchen den tauſend Seen. Sein Nachen gleitet durch das dämmrige Dunkel ſchmaler Fließe, über denen Bäume ihre Wipfel ineinander verflechten, und die Laute der waldheimiſchen Tiere begleiten ihn. Aus dem Schatten der Wälder tauchen Schlöſſer und Ortſchaften auf. Die ſpitzen Türme kleiner Städte recken ſich über dem Gewirr der kleinen



Das Rathaus in Marienburg

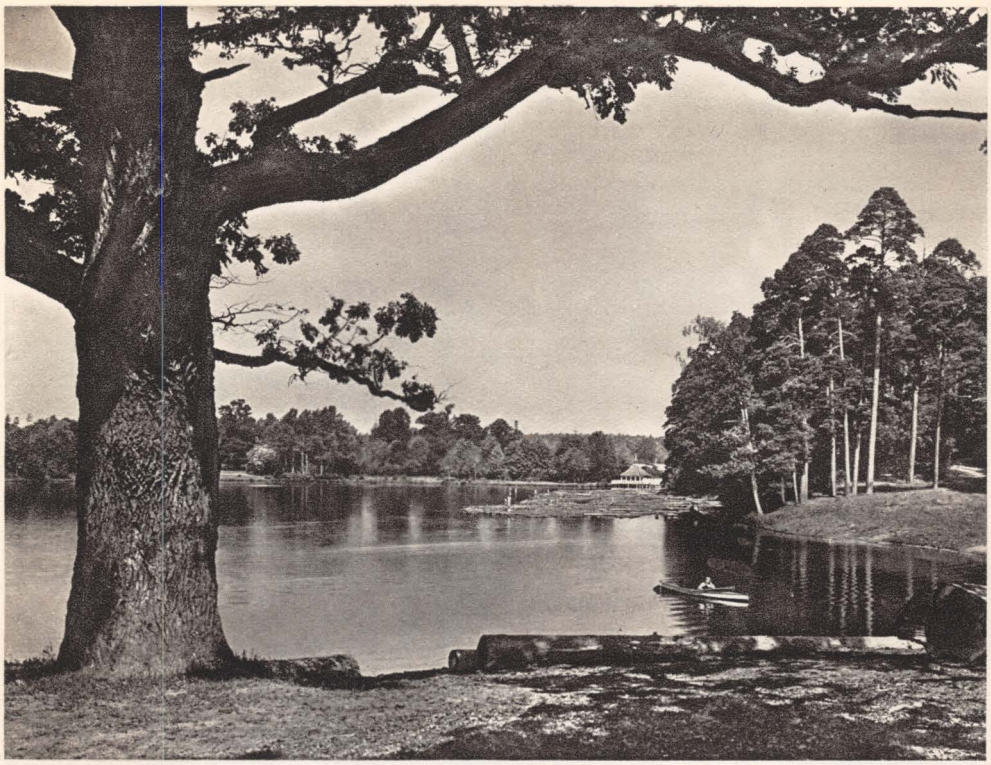
Danzig; das Krantor, die Marienkirche und der Turm des Rathauſes

Häuſer in den blauen Himmel. Dann wieder verſinkt das Bild, die Natur herrſcht ungehindert. Aus dem blanken Waſſer wächſt eine Inſel auf, einen Baum tragend, einen Buſch.

Die Schönheiten, die Maſuren bietet, ſind immer wieder voll eigenartiger Reize. Verwunſchene Stellen, die dennoch den Atem urtümlichſter Natur ausſtrömen. Kommt man aber in die Eichenwälder, wo die Stämme wie Dompfeiler aufragen, ſo glaubt man durch die heiligen Haine unſerer Vorväter zu ſchreiten. Stille Waſſerfahrten wie im Spreewald, ja, Johannisburg wird das maſuriſche Venedig genannt. Und durch die Romintener Heide ziehen mit ſtolzem Geweih die Hirſche. Ortelsburg, Neidenburg, Hohenſtein, Allenſtein, Oſterode: alles Städte mit Kampfklang von 1914. Allenſtein, die größte unter ihnen, mit dem alten Schloß und dem ſchönen Abſtimmungsdenkmal; bei Tannenberg ragt das gewaltige Denkmal des Hindenburgſieges in das Land hinein.

Von Oſterode zieht ſich der Oberländiſche Kanal nach Elbing hin. Die alten

Danzig; alte Häuser in der Jopengasse; an der Ecke das Schlüterhaus



Am Niedersee bei Rudczany / Masuren

Häuser in den Straßen Elbings verlohnen einen Gang durch die Stadt. Aber seitwärts, der Weichsel zu, steht bei Marienburg das stolze Schloß der Ordensritter. Wie Thüringen mit der Wartburg, so ist Ostpreußen vor allem anderen mit der Marienburg verbunden. Von hier aus ritten die Ordensleute hinein ins Ostland, von hier aus siedelten sie mit Schwert und Pflug. Ritten in klirrender Rüstung vor den pflügenden Bauern her, Schlachten zu schlagen. Denn Land zu schaffen für deutsche Menschen aus dem Herzen des Reiches war das Ziel ihrer Sendung. Für immer drückten sie ihm das Gepräge deutscher Kultur und Gesittung auf.

Schloß Marienburg, die größte und prächtigste aller abendländischen Burgen wurde um 1300 erbaut und im Laufe des vergangenen Jahrhunderts erneuert. Bis 1457 war sie Residenz der Hochmeister des Deutschen Ordens. Wuchtig und majestätisch steht der stolze Bau, weit schaut er ins Ostland, schön sind die Säle und Hallen im Innern der Burg, besonders schön der prächtige Remter. Zu

Der Beldahnſee / Maſuren

Füßen liegt die fruchtbare Weichſelniederung . . . nur, und das gibt einen Schmerz, daß man hier, wo alles deutſches Land, über eine Grenze ſchauen muß. Weſtpreußen wurde zum polniſchen Korridor und Danzig Freiſtaat, den aber Polen heute ſchon als Eigen betrachtet.

Danziger Land – vergewaltigt durch die Diktatur von Verſailles, losgeriſſen vom Reich –, aber immer deutſch, denn die weit überwiegende Mehrzahl, vierhunderttauſend Deutſche leben in dieſem „Staat", mußten ſich äußerlich losſagen vom Mutterlande, ſich eigene Regierung, eigene Währung, eigene Verwaltung ſchaffen. – Als deutſche Stadt wurde Danzig 1236 gegründet, unterſtand der Herrſchaft des Deutſchen Ordens. Unter ſeinen Bauten ſind viele, viele alte Kunſtwerke. Wohlhabenheit und wechſelvolles Leben der alten Hanſeſtadt ſchuf immer wieder ſtattliche Bauten; der ſtolze, harte Sinn der Bürger erzwang ſich nach Niedergängen immer wieder neuen Aufſtieg: der Lange Markt mit dem ſchlanken Rathausturm darüber, die Lange

Hof des Tannenberg-National-Denkmals bei Hohenſtein

Brücke, die Sternwarte und das ſeltſam anmutende Krantor, die Marienkirche, zu der die Frauengaſſe führt, Altdanzigs ſchönſte Straße. Neben dem Renaiſſancebau des Rathauſes ſteht der Artushof, eine Halle aus dem 14. Jahrhundert. Künſtleriſche Schönheit das Sternengewölbe im mächtigen Innern der Marienkirche.

An Samlands Steilküſte nagt das Meer, aber in die Danziger Bucht hinein baut es in langſamer Wellenarbeit die Halbinſel Hela. Die ſchmale Friſche Nehrung ſchließt das Haff gegen die Bucht ab, gibt nur bei Pillau einen Weg zum Meer frei. Heiligenbeil und Frauenburg ſind bekannte Städte an der Haffküſte. Kein Geringerer als der Aſtronom Nikolaus Kopernikus war Domherr des mächtigen ſpitztürmigen Frauenburger Domes.

Verlorenes Deutſchtum jenſeits der Grenze, zwiſchen Marienburg und Konitz, zwiſchen Thorn und Schneidemühl, zwiſchen Kaliſch und Frauſtadt, vom Putziger Wiek bis hinunter nach Pleß. Was dazwiſchen liegt, iſt deutſches Land,

Das Rathaus in Thorn (jetzt polniſch)

Posen; das Schloß (jetzt polnisch)

deutsche Arbeit, deutsches Volk. Wir schreiten und fahren hier, in plombierten Zügen, über fremdes Land . . . und doch ist es Land, das mit deutschem Blut erkämpft wurde. Westpreußen und Posen waren die Kornkammern Deutschlands. Wenn der Duft blühenden Roggens unter dem Wind über die wogenden Felder zieht, kann man verstehen, daß hier starke Heimatliebe in den Herzen der bodenständigen Menschen ist. Die Salzbergwerke von Hohensalza geben dem sonst rein landwirtschaftlichen Gebiet eine industrielle Note.

Erst die Geschichte kann das letzte Urteil fällen über diese Grenzziehung, über die Vertreibung deutscher Siedler aus den ostdeutschen Ebenen. Heute zeugen von deutscher Kulturtat die Siedlungshöfe, die teilweise erst kurz vor dem Kriege fertig wurden, die Entwässerungsarbeiten an Netze und Warthe, die Kanäle. Alte deutsche Städte, die mit unserer Geschichte verbunden sind: Kulm, Bromberg, Gnesen, Thorn, die Festung mit dem stattlichen Rathaus; in Posen beherrscht die Kaiserpfalz das Stadtbild.

Poſen; das Rathaus (jetzt polniſch)

Breslau; das Rathaus

Schlesien

Wurden uns in Westpreußen und Posen die Kornkammern des Reiches genommen, so in Schlesien, das wir jetzt kennen lernen wollen, die reichen Erz- und Kohlengruben, doch wer nach Schlesien reist, fährt in die schlesischen Gebirge. Eine reine Selbstverständlichkeit scheint dieser Gedanke ... fast unbeachtet bleibt das wellige Tiefland Niederschlesiens und bietet doch so manche eigentümliche Schönheit.

Wie die Adern in einem Blatt ziehen sich Oder und ihre Nebenflüsse Neiße, Weistritz, Bober mit Queiß und die Görlitzer Neiße durch Schlesien. Die Oder ist auch die Hauptschlagader des Landes, sie muß auf ihren breiten Wassern die Lasten aus dem Kohlen- und Erzgebiet nach dem Innern Deutschlands tragen. Die Städte hier im Tiefland haben mehr oder weniger nur lokale Bedeutung, sind die Märkte, auf die die Erzeugnisse der Äcker zum Verkauf gebracht werden. Glogau, unterhalb der Bartschmündung, hat einen stärkeren Verkehr.

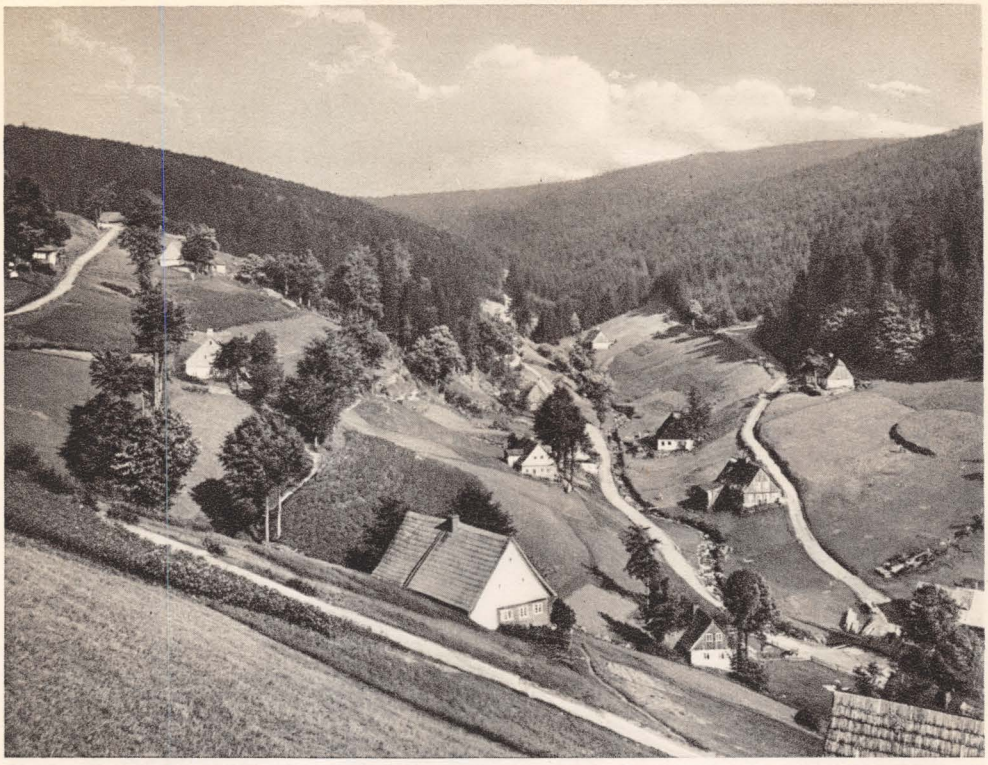
Breslau; der Dom, vom Hof des fürſtbiſchöflichen Hauſes geſehen

Das Rathaus in Brieg

Den Waſſern der Bartſch entgegen, wandert man in das Katzengebirge. An Herrenſtadt, der Stadt der Leinen, vorüber, kommt man in den ſchönen Wald des Gebirges. An dem großen Seengebiet hier liegt Trachenberg, und die Höhen hinauf ziehen ſich große Obſtplantagen. Mittelpunkt dieſes Gebietes iſt Trebnitz. Jenſeits der Berge, noch von ihnen überragt, liegt Öls, der Wohnſitz des deutſchen Kronprinzen. Die Stadt ſelbſt bietet ſchon aus der Ferne einen lieblichen Anblick mit den hochſtrebenden Kirchen und Türmen, reizvoll aber iſt das Schloß. Ein Renaiſſancebau mit feinen, zierlichen Formen der Giebel und Türme. Von Öls iſt Breslau nicht weit.

Schleſiens Hauptſtadt hat eine glanzvolle Vergangenheit und die maleriſchen alten Bauwerke, an denen es ſo reich iſt, machen Breslau zu der ſchönſten Stadt Oſtdeutſchlands. Die ſtark pulſierende Großſtadt an beiden Seiten der Oder wurde 1248 gegründet und hat, im Brennpunkt des ſchleſiſchen Verkehrs liegend, ſeit den Tagen Friedrichs des Großen einen ſchnellen Aufſtieg genommen.

Das Kämmereigebäude am Markt in Neiße



Im Schwarzwaſſertal / Eulengebirge

Wer geruhſam durch die Gaſſen von Alt-Breslau ſchreiten kann, wird manche verborgene Schönheit entdecken. Näher dem Markt kommend, ſieht er die alten Kaufmannshäuſer, kennbar an den breiten Hausfluren, die als Stapelplätze dienten. Heute noch ihres Wertes bewußt, ſtehen am Marktplatz die Bürgerhäuſer. Von einem ſtreng richtenden Mittelalter ſpricht die Staupſäule hier; von der Kraft und dem Willen, Zeiten überdauernde Denkmäler zu ſchaffen, das ſchöne Rathaus. Spätgotik der großartige Bau mit dem ſpitzen Turm, zierlich die wunderſchönen Erker im Renaiſſanceſtil. Ebenſo berühmt, wie das Innere und Äußere des Rathauſes, iſt der Ratskeller. Früher ſchenkte man dort das Schweidnitzer Bier, und daher hat er noch heute ſeinen Namen: Schweidnitzer Keller.

Breslaus Reichtum an Baudenkmälern vergangener Jahrhunderte fügt ſich überall in ſeine Umgebung harmoniſch ein. Hoch über dem Ring ſtehen die beiden Kirchen Maria-Magdalena und die Eliſabeth-Kirche. Iſt die eine ſehenswert

Bei Wölfelsgrund / Glatzer Bergland

wegen ihres romaniſchen Tores, ſo iſt es die andere als Grabſtätte der Breslauer Patrizier. Im Stadtteil Weißgerberohle ſteht ſo manches Haus mit ſchönem Tor und anmutigem Giebelwerk, ebenſo im Kloſterviertel an der Oder. Und über die Gartenhäuſer der Dominſel recken ſich gar die Türme dreier Kirchen: der Dom, die Kreuz- und die Sandkirche, und bieten ſo dem Auge ein herrliches Bild. Die Univerſität und die Matthias-Kirche, alte Barockbauten, wie die Kapellen des Domes geben über das Dächer- und Giebelgewirr einen ebenſo ſchönen Anblick.

An Ohlau und Brieg vorbei kommt der Wanderer in die alte Herzogsſtadt Oppeln. Wenig weiter noch, und das große oberſchleſiſche Induſtriegebiet beginnt. Beim Annaberg, inmitten Oberſchleſiens, ſchlugen während der Abſtimmungszeit deutſche Freiwillige den eindringenden Polen eine Schlacht. Dieſer ſüdöſtlichſte Zipfel deutſchen Landes birgt in ſeinem Erdinnern Kohle; 60 Meter ſtarke Flöze liegen hier tief unter der Oberfläche, daneben aber auch Eiſen, Zink

Das Rathaus in Prausnitz

und Blei. Überall ragen die ſchwarzwolkenden Schlote, die Fördertürme und Maſchinenhallen. Erz und Kohle drücken hier den Menſchen und den Städten ihre Stempel auf. Die Städte Gleiwitz, Beuthen und Hindenburg ſind in den letzten Jahrzehnten in ſchnellem Tempo aufgewachſen, Großſtädte geworden. Beuthen, heute an der Grenze liegend, iſt Bollwerk gegen Polen, denn auch hier ſchuf der Vertrag von Verſailles eine Grenzmark. Quer durch die Grubenreviere, quer durch die Schächte der Untertagbauten geht die neue Grenze, die Kattowitz, Rybnik, Sohrau, Loslau und Pleß zu Polen ſchlug.

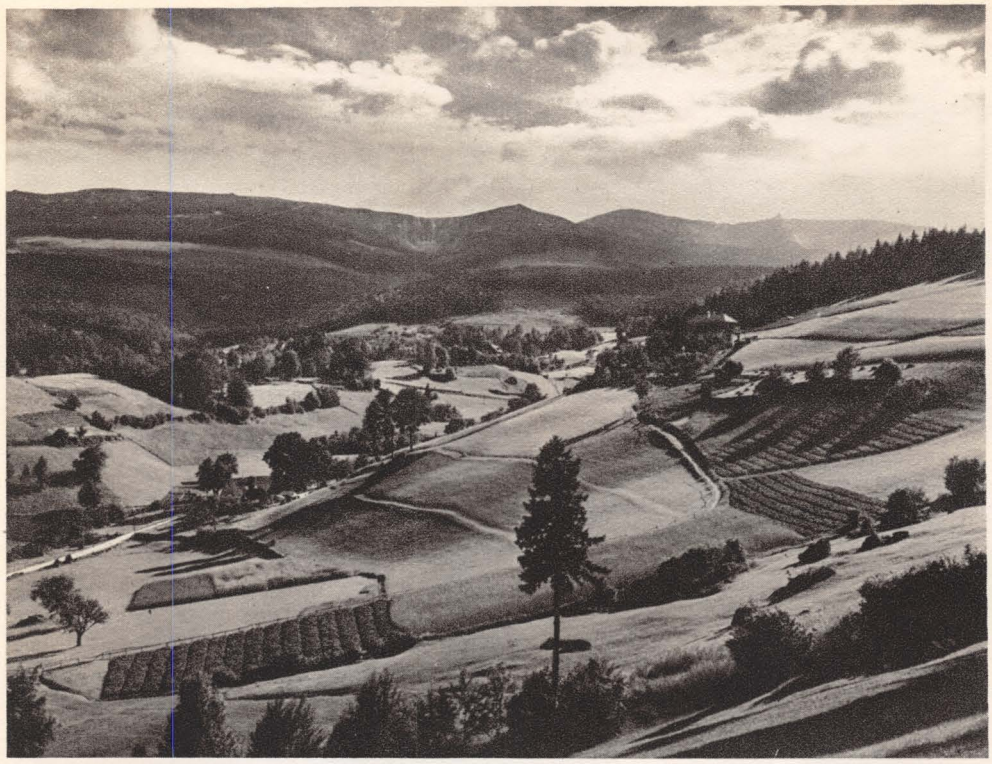
Die Oder iſt Grenzſcheide zwiſchen dem Tiefland und dem Gebirgszug der Sudeten. Von der regen Stadt Ratibor über die kleinen Städte Leobſchütz und Neuſtadt kommt man nach Neiße, der ehemaligen Feſtung. Sehenswert iſt hier das Kämmereigebäude aus dem 17. Jahrhundert, das Rathaus aus dem 16. Jahrhundert und die Jakobikirche aus dem 15. Jahrhundert. Tore, Biſchofs-

Gotiſches Portal der Stadtpfarrkirche in Hirſchberg

Schreiberhau / Riesengebirge vom Hochstein gesehen

palast und Brunnen sind Denkmäler des Mittelalters. Von Neiße aus geht es hinein in die ersten Berge der Sudeten, in das Glatzer Bergland. Diese Gebirgsecke, niedriger als das Riesengebirge, birgt in seinem Innern berühmteste deutsche Bäder, Landeck, Kudowa, Reinerz, Altheide, Salzbrunn. Von den Höhen des Glatzer Gebirges blickt man hinüber nach Böhmen auf die Kuppen des Altvater. Von Bad Landeck, dem idyllischen Städtchen mit den Laubengängen am Markt, können wir in das Reichensteiner Gebirge schauen, kommen bei Glatz an die Ufer der Neiße, an denen auch weiter oberhalb inmitten des gleichnamigen Gebirgszuges, Habelschwerdt stufenförmig aufgebaut ist. Durch Heuscheuer und Eulengebirge wandernd, gelangen wir in das Waldenburger Kohlenrevier. Mitten im Waldbergland liegt das Schloß Fürstenstein; die Schlote und Fördertürme der Gruben ragen zu den Gipfeln auf. Seltsame Namen hat man den ebenso seltsamen Felsbildungen gegeben. Im Quadersandstein bei Adersbach und Weckelsbach findet der Wanderer eine Wolfsschlucht,

Im Walde bei Schreiberhau



Das Riesengebirge bei Agnetendorf

einen Gemsjäger, die Totengasse und Jungfernstiege, einen prächtigen Dom mit betenden Nonnen und Pilgern.

Über die Leinwandstadt Landshut türmen sich die Wände des Riesengebirges. Hier beginnt das Reich des Wintersports und der Sommerfrischen, Schmiedeberg, Warmbrunn, Krummhübel, Schreiberhau, Hirschberg, Agnetendorf, Hermsdorf, um nur die bekanntesten zu nennen. Der Wege sind viele, die von hier hinauf führen in das Reich Rübezahls, zur Schneekoppe, zu den Bauden, dem großen und dem kleinen Teich, dem Reifträger und den vielen anderen schönen Punkten, an denen das Gebirge so reich ist. Das Riesengebirge bietet alle Schönheiten, von den Bergwäldern am Fuße bis zu Stellen, weit über dem Knieholz, die mit massigen Anhäufungen von Granitblöcken alpinen Charakter haben.

Wochenlang kann man durch Wälder und Schneefelder wandern; herrliche Aufstiege bieten Aussichten nach Schlesien hinein und über die Grenze nach

Bei den Grenzbauden im Riesengebirge; in der Ferne die Schneekoppe

Böhmen. Schön der Zackelfall, die Matten des Weißwassergrundes, winters die eingeschneiten und überreiften Bauden. Immer wieder sind da über das Gestein springende Quellen und Wasserfälle. Hier, hart an der Grenze nach Böhmen, die über den Kamm des Gebirges läuft, ist die Elbquelle und der Elbfall. Burg Kynast lockt den Wanderer mit ihren Sagen, und bei Warmbrunn steht das Schloß des Grafen Schaffgotsch, dem der größte Teil des Riesen- und Isergebirges gehört. Reizvoll auch auf der Höhe die Kirche Wang bei Brückenberg.

Dem Riesengebirge vorgelagert ist das landschaftlich wunderschöne Isergebirge mit seinen Wäldern und Schluchten, den kahlen Graten und wie von Riesenhand aufgetürmten Granitfelsen. Ausgangspunkt der Wanderungen ist das lieblich gelegene Bad Flinsberg. Durch die absteigenden Wälder kommt man nach Greiffenberg mit seiner Burgruine, Lauban, Bunzlau und Liegnitz. Der Renaissancebau des Liegnitzer Piastenschlosses überragt die Stadt.

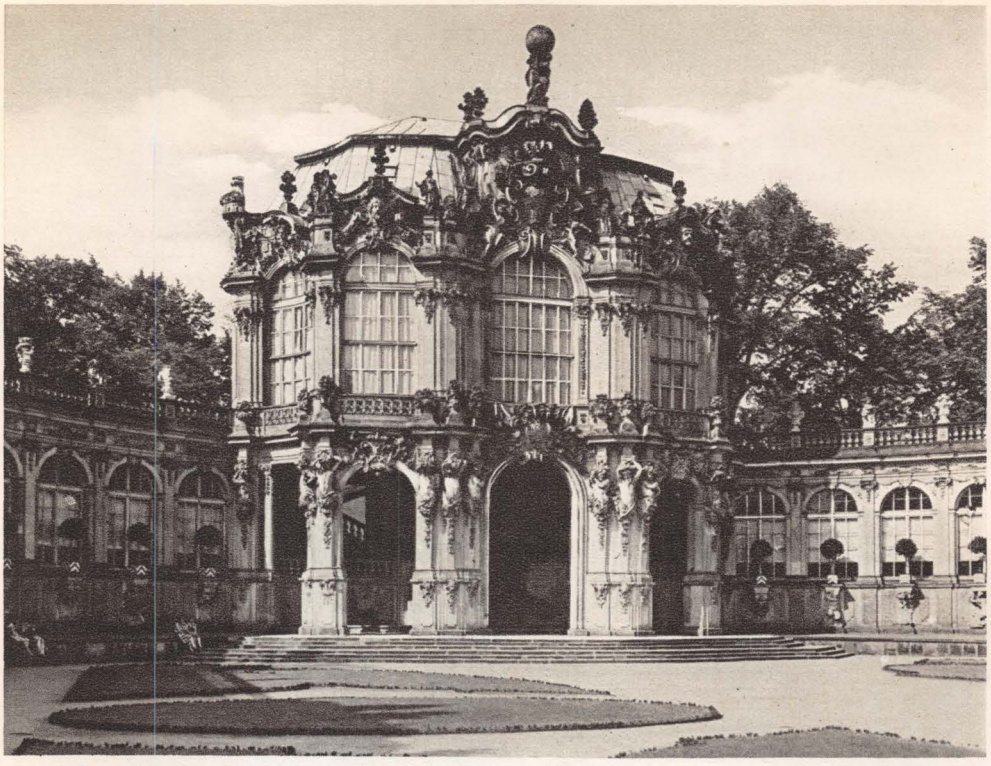
Laubenhäuſer am Marktplatz in Marklissa

Die Mauern der Burg waren unüberwindlich für die Anstürme der Mongolen, vergebens liefen die Hussiten im 15. Jahrhundert dagegen, und auch die Söldner des Dreißigjährigen Krieges konnten die Burg nicht in ihren Besitz bekommen.

An den Ufern der Neiße Niederschlesiens zweitgrößte Stadt, Görlitz, überragt von dem Basaltkegel der Landeskrone. Das gewerbefleißige Görlitz bietet mit seinen Toren und Mauerresten, den alten Kirchen ein Bild des Mittelalters. Überall in der Altstadt sind charaktervolle Schönheiten des Städtebaues anzutreffen, die Bogengänge am Untermarkt und vor allem das Rathaus mit der seitlichen Freitreppe, ein wohl einzigartiges Bauwerk. Die alten Häuser am Ufer der Neiße muten wie eine vergessene Zeit an.

Neiße abwärts liegt Muskau, das reizende Schloß des Fürsten Pückler in dem weltberühmten Park. Ein architektonisches Meisterwerk inmitten eines weltfern anmutenden Gartens, schon überweht von brandenburgischem Sand.

Meißen / Elbe; die Albrechtsburg mit Dom



Der Mittelpavillon des Zwingers in Dresden

Freistaat Sachsen, Provinz Sachsen, Anhalt

Kurz hinter dem schlesischen Görlitz, der Neiße entgegengehend, überschreiten wir die Grenze des früheren Königreichs Sachsen. Man könnte Sachsen ein eigentümliches Land nennen; die beinahe grenzenlose Verschiedenheit der Erwerbszweige dieses am dichtesten besiedelten deutschen Staates, die mählich steigende Höhenlage auf einem verhältnismäßig kleinen Bezirk finden wir kaum in Deutschland wieder. Neiße aufwärts gelangen wir nach Zittau; hier fällt das Land sanft ab, und Bautzen, an der Spree, liegt schon im sächsischen Tiefland. Bautzen trägt noch den malerischen Stempel des Mittelalters; hoch recken sich Tor und Mauertürme über die kleinen Häuser der Stadt, zwischen denen die Kirchen überragend groß wirken.

Von Riesa gehen wir den Elbwassern entgegen auf Dresden zu. Doch zuvor müssen wir der Porzellanstadt Meißen einen Besuch abstatten. Über den Wassern steht stark und stolz die Moritzburg, den Dom umschließend. Der Renaissancebau des Schlosses ist einer der schönsten in deutschen Landen.

Dresden; die Hofkirche

Schloß Pillnitz bei Dresden

Von Meißen aus bringt uns einer der ſommerlichen Elbdampfer nach der Landeshauptſtadt, dem ſchönen Dresden. Weit ſchon grüßen die hohen Türme der Stadt; wir fahren unter den Brücken, die noch einen Teil des Ufers in weiten Bogen überſpannen, und wandern dann in die Stadt hinein. Dresden trägt den Ruf, eine der ſchönſten Städte Deutſchlands zu ſein. Bewunderung erregen die mächtigen Bauwerke vergangener Zeiten: Am Rathaus vorüber kommen wir zur Kreuzkirche, und an den ſchönen Häuſern des Altmarktes entlang ſchreitend, gelangen wir zum überragenden Bau des Reſidenzſchloſſes, das den reichen, faſt einzig daſtehenden Kunſtſchatz des Grünen Gewölbes birgt. Strahlend erſteht vor uns das italieniſche Barock der katholiſchen Hofkirche.

Über allen Dresdener Bauwerken aber ſteht der Zwinger. König Auguſt der Starke gab damit ſeinem Namen auch Klang in der Kunſtgeſchichte. Hier, im Zwinger, finden wir eine der ſchönſten, größten und berühmteſten Gemäldeſammlungen, deren Glanzſtück die Raffaelſche Sixtiniſche Madonna iſt.

Stadt und Burg Hohnstein / Sächsische Schweiz

Sächsische Schweiz / Das Elbtal bei Schöna

Dresdens nähere Umgebung mit den Villenorten Weißer Hirsch, Loschwitz und Blasewitz ist reizvoll und bietet dem steinmüden Großstädter abwechslungsreiche Erholung. Uns aber bringt der Elbdampfer weiter stromaufwärts, an Schandau vorüber, in das weitbekannte schöne Gebiet der Sächsischen Schweiz. Seltsame Bilder bietet diese Landschaft dem sie Durchwandernden: Felsformen – schroffe Hänge, Türme, spitze Nadeln –, die sich bizarr alpinisch aufrecken, und doch hat hier nur das Wasser gearbeitet und den weicheren Stein herausgewaschen. Wunderschön auf zackigem Felsen thront die Burg Hohnstein, und vom Königstein schauen wir weit in das Land.

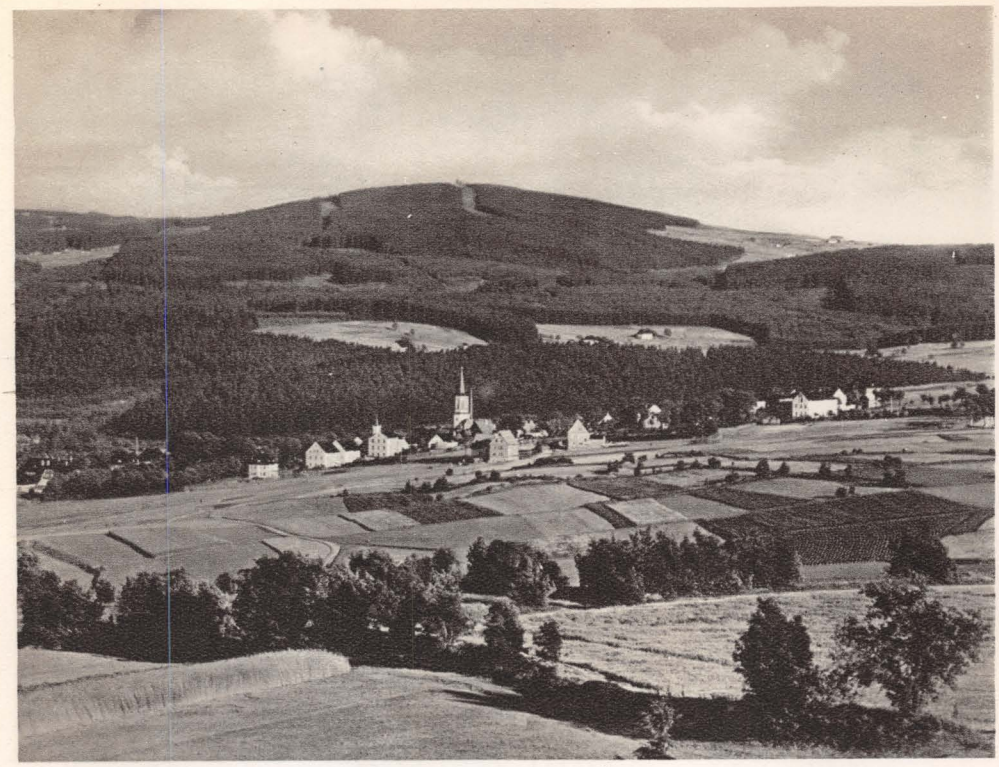
Der schönen Punkte im Elbsandsteingebirge um Pirna und dem Königstein sind viele: den allerschönsten Ausblick aber bietet der über das Elbtal ragende Basteifelsen. Unvergeßlich bleibt der Blick in die Weite, auf den Strom nieder.

Wir wandern in das Erzgebirge hinein, dessen Bergbau auf Silber und Gebrauchsmetalle diesen Höhenzug bis auf den Kamm dicht besiedelt hat. Heute

Bad Schandau / Sächſiſche Schweiz

ſind die Bergwerke zum allergrößten Teil erſchöpft, die Bergleute wurden Heimarbeiter, eine neue Induſtrie begann. Seit in den letzten Jahren der ſportfreudige Menſch der Großſtadt den Winter entdeckt hat, wurde das Erzgebirge immer mehr zum Reiſeziel. Die Grenze nach Böhmen geht den Kamm des Gebirges entlang; wir folgen ihr, ſteigen über den Fichtelberg zum Elſtergebirge hinüber und wandern nach Plauen. Die Stadt der Spitzen und feinen Gewebe birgt ein ſehenswertes Rathaus. Die Kurorte im Gebirge und ſeinem Vorland tragen alle bekannte Namen: Elſter, Brambach, Oberſchlema, Oberwieſental, Gottleuba, um nur einige zu nennen.

An der Mulde liegt Zwickau, und hier beginnt das große Steinkohlenrevier, das ſich bis Chemnitz hinzieht. Während wir nun den ſchönen Wald des Erzgebirges hinter uns gelaſſen haben, die Bergortſchaften mit der regen Heiminduſtrie, von denen Klingenthal als Muſikinſtrumentenſtadt einen berühmten Namen hat, kommen wir in das Gebiet der unruhigen Bergarbeiterdörfer. Hier



Johanngeorgenstadt im Erzgebirge

kennt man keine Pause in der Arbeit, Tag und Nacht sausen die Förderkörbe. Von Zwickau mit seiner schönen spätgotischen Hallenkirche kommen wir durch dieses Gebiet nach Chemnitz, der Stadt der Textilfabriken. Freiberg, noch mehr oberhalb gelegen, ist bekannt durch seine Silberbergwerke und die internationale Bergakademie. Reich und schön ist der Dom mit dem wunderbaren Portal. An den Städten Mittweida, Döbeln und Grimma vorüber, kommen wir nach Leipzig; seine Größe und Bedeutung zeigt uns der riesige Bahnhof, Europas größter. Leipzig ist die Stadt des Buchhandels und der Messen. Das Museum, die Oper, die Universität mit ihrer alten Kirche, die alte Börse am Naschmarkt, sind Wegweiser zum prächtigen alten Rathaus. In Leipzig befindet sich das Reichsgericht; sehenswert ist auch das neue Rathaus, die Thomaskirche und manche Straße der Altstadt.

Die Gräben und Wälle sind zu wunderschönen Parkanlagen umgeschaffen, weit dehnt sich in die Stadt hinein der Rosengarten. Draußen vor den Toren

Im Erzgebirge; Oberrittersgrün

aber, wo 1813 die siegreiche Schlacht drei Oktobertage dauerte, hat das deutsche Volk eines seiner erhabensten und schönsten Denkmäler, das Völkerschlachtdenkmal. Gigantisch, wie die Schlacht ihrer Zeit erschien, ist der ganze Bau.

Das Land um Leipzig ist eine weite Ebene. Wir durchwandern sie, überschreiten die Grenze des Freistaats Sachsen und kommen in die Provinz Sachsen, in das weitgedehnte mitteldeutsche Industriegebiet, das sich von Bitterfeld über Halle, Merseburg, Eisleben bis Mansfeld erstreckt. Bitterfeld ist von einer kleinen Landstadt zum wichtigen Industrieort geworden. Nun sind wir schon in Halle, dem großen Bahnknotenpunkt. Vierzehn Straßen kreuzten sich hier im Mittelalter, und schon damals gewann man Salz aus den Solquellen. Aus den alten Tagen reden auf dem Marktplatz der Rote Turm, die Zwillingstürme der Kirche Unserer Lieben Frauen, der Dom und die Moritzkirche.

Hier nehmen in der weiten Ebene nun die Schlote kein Ende, unaufhörlich rasselt in allen Orten die Arbeit, alle Schätze mitteldeutschen Bodens werden

Oberwiesenthal mit dem Fichtelberg / Erzgebirge

zutage gefördert. Über Luthers Geburtsstadt Eisleben kommen wir nach Mansfeld, wo der Kupferbergbau in Blüte steht. Hier sind wir schon in dem hügeligen Vorland des Harzes; Sangerhausen vorbei geht der Weg nach Nordhausen am Fuße des Kyffhäusers. Auf dessen Höhe steht das heilige Denkmal des alten Barbarossa, der seinem Volk immer wieder das: Einig, einig, einig! zuruft.

Zurück über Halle und Eilenburg bringt uns die Bahn nach Torgau, und wir wandern nun die Elbe entlang nach der Lutherstadt Wittenberg.

Stromabwärts, in Anhalt, liegen sich an den Ufern der Elbe Dessau und Roßlau gegenüber. Die Stadt des „Alten Dessauers" ist jetzt verbunden mit den weltberühmten Junkerswerken. Berühmt ist der Park zu Wörlitz, den man eines der besten Werke der Gartenbaukunst nennt. Die größte Kirche Norddeutschlands birgt Zerbst, das anhaltische Rothenburg. Mit seinen Toren und Türmen, dem schönen Rathaus und dem Roland am Marktplatz, dem Kloster und Schloß, gibt die Stadt einen anmutigen, mittelalterlichen Anblick.

Die Bergmannskanzel im Dom zu Freiberg

Leipzig; das Alte Rathaus

Halle; Liebfrauenkirche und Roter Turm

Im Park von Wörlitz

Den geruhsamen Städten des anhaltischen Landes hat die Industrie ein rege pulsendes Leben gegeben. Cöthen ist da zu nennen und Aschersleben und Staßfurt, die beide Hauptorte des Salzbergbaues sind.

Nördlich von Staßfurt beginnt die fruchtbare Magdeburger Börde. Näher wieder dem Elbufer kommend, erschauen wir die hohen Türme Magdeburgs. Im Dreißigjährigen Krieg zerstörte Tilly die Stadt fast völlig, nur der Dom blieb erhalten, der einer der schönsten Deutschlands ist; Otto der Große ruht hier. Neben dem Dom öffnet sich der Marktplatz mit dem wunderschönen Rathaus im Spätrenaissancestil. Magdeburg ist eine rege Stadt; an den Bollwerken der Elbe liegen jahrein, jahraus die mächtigen Elbkähne, von Norden und Süden kommend, und löschen ihre Ladungen.

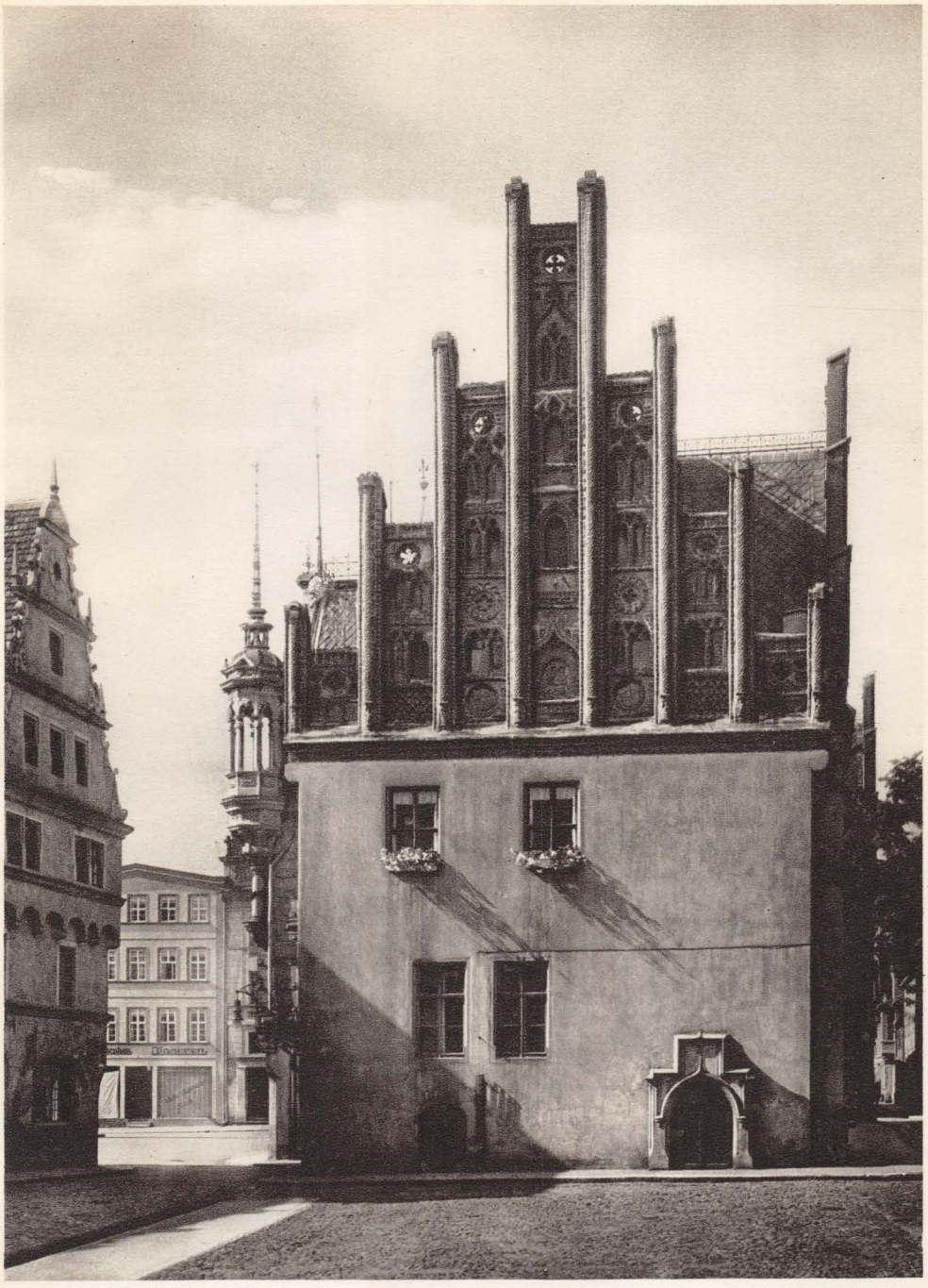
An der Schuhstadt Burg vorbei kommen wir in das Gebiet der Altmark. Vier Städte geben der Landschaft einen alten Klang: Gardelegen, Tanger-

Merseburg; der Schloßhof

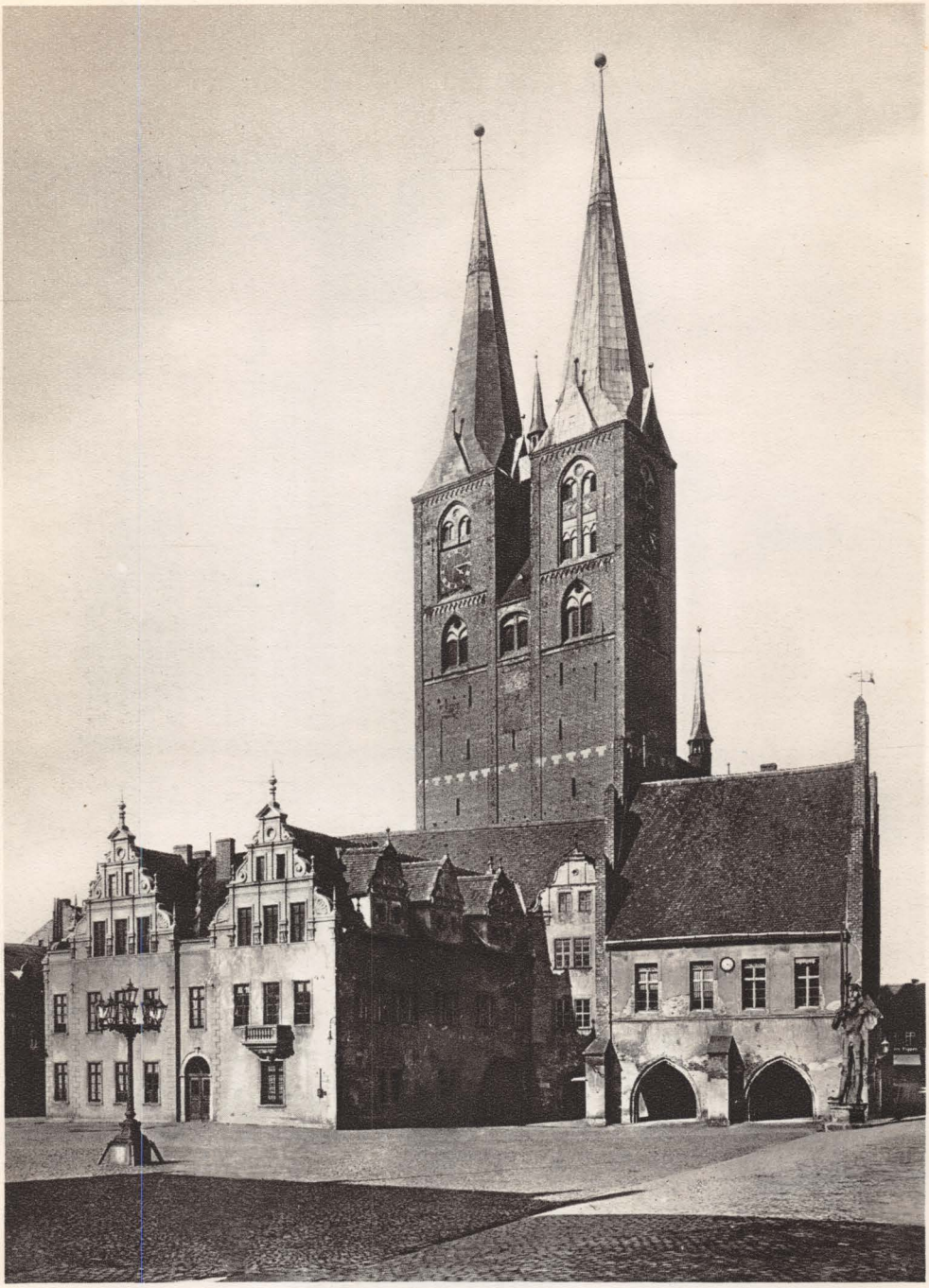
Alte Straße am Markt in Zerbst

münde, Stendal und Salzwedel. Aus der Ferne grüßt uns ſchon der Turm der alten Salzwedeler Burg. Die großen Tore, das Rathaus und einige ſchöne Kirchen laſſen uns in der Stadt kurze Zeit verweilen. Über Arendſee, dem einzigen See der Altmark, kommen wir nach Stendal. Stendals einſtige Größe und Macht kündet noch der Roland auf dem Marktplatz, um den die ſtolzen Bauten des alten Rathauſes und des Gewandſchneider-Gildhauſes ſtehen. Hoch reckt ſich der Turm der Marienkirche vor uns, doch der Dom und die anderen Kirchen ſtehen an alter Schönheit nicht hinter ihr nach.

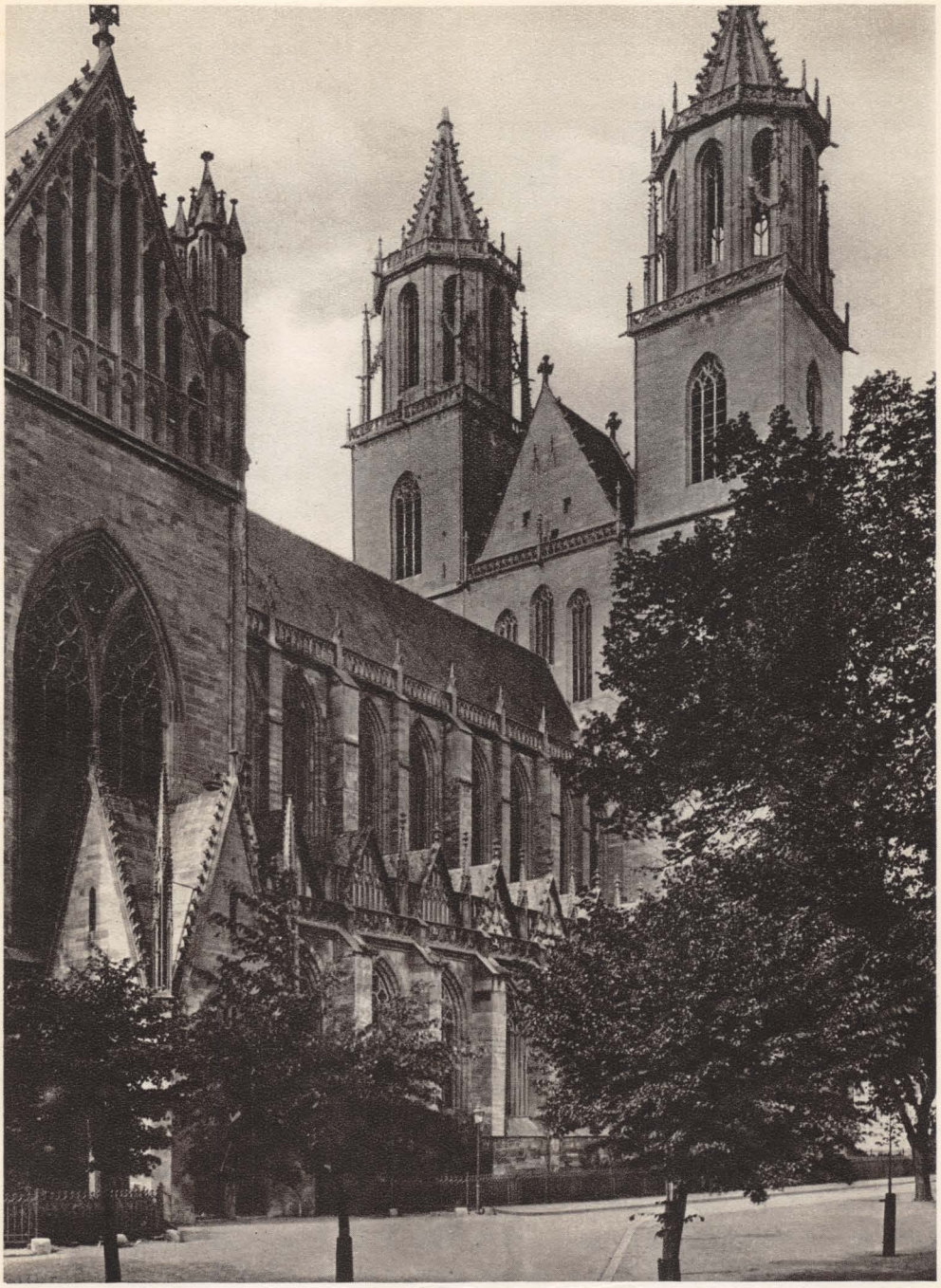
Auf dem hohen linken Elbufer liegt Tangermünde, einſtmals Reſidenz und Kaiſerſtadt. Sehr gut erhalten ſind Mauern und Türme geblieben. Über dem Stadtbild ſteht die Burg, und das gotiſche Rathaus bietet einen prächtigen Anblick. Von Tangermünde machen wir noch zwei Wanderungen über die Elbe, nach Jerichow mit den Ruinen eines Kloſters ſpätromaniſcher Stilart und nach Schönhauſen, der Geburtsſtadt des Alt-Reichskanzlers Bismarck.



Das Rathaus in Zerbst



Stendal; Marienkirche, Rathaus und Roland



Der Dom zu Magdeburg

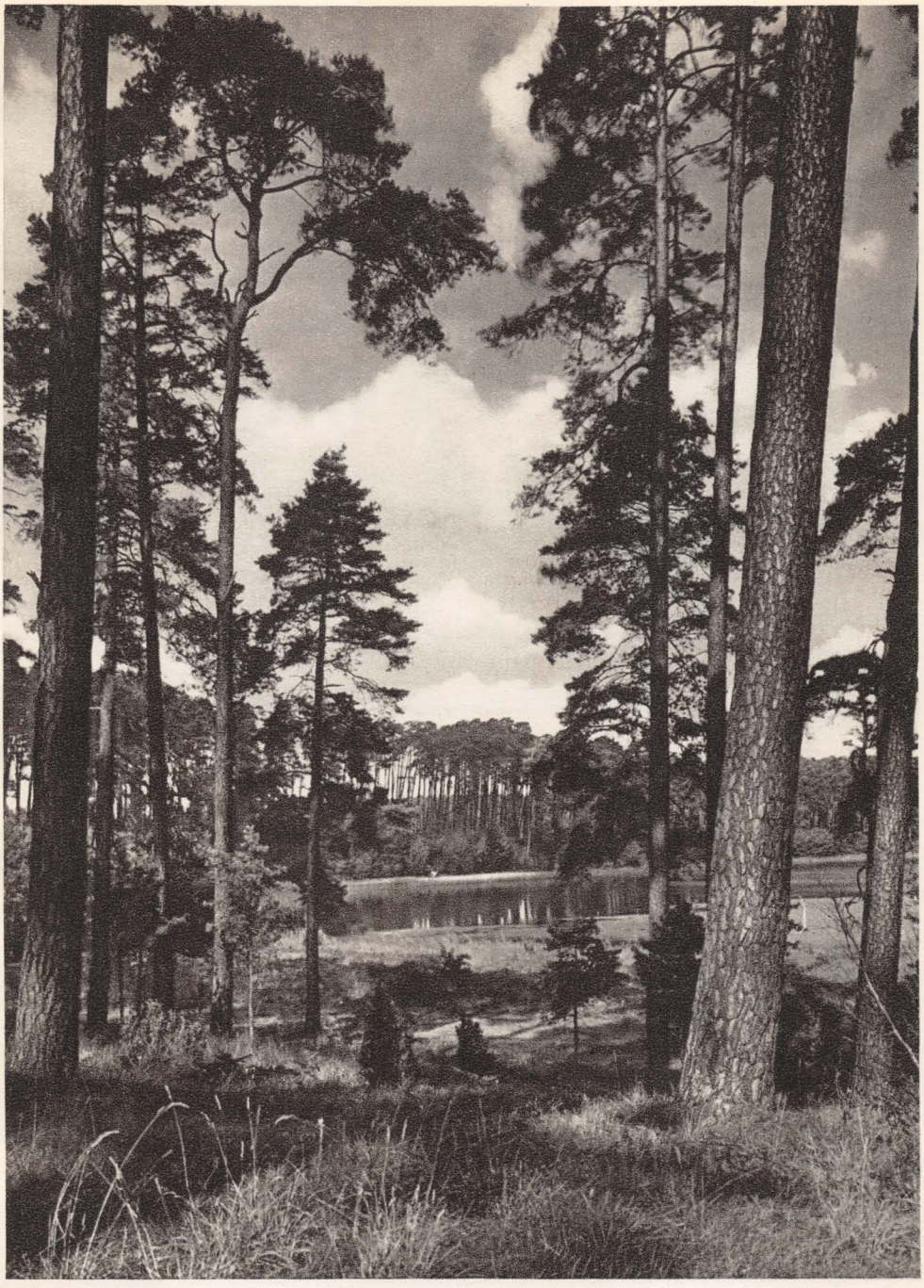
An der Havel bei Wannsee

Mark Brandenburg

„So schaust du aus, mein märk'sches Heimatland! Von wen'gen nur in deinem Reiz verehrt. Laß Fremde spotten über deinen Sand; bist mir in deiner Schlichtheit doppelt wert!"

Altmark und die früher sogenannte „Streusandbüchse des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation", Mark Brandenburg, berühren sich an der Elbe. Beide haben geschichtlich viel Gemeinsames, diesseits und jenseits des Stromes steht die Wiege brandenburgischen Kurfürstentums und des daraus hervorgegangenen Preußens.

Kiefernwälder, Sand, mageres Korn, Seen mit Röhricht am Ufer, das sind die ersten Eindrücke, die man von der Mark gewinnt. Arm scheint dieses Land zu sein und doch, wer es Heimat nennen kann, wer Brandenburger ist, wird immer stolz darauf sein. Brandenburgs roter Adler im weißen Felde! Brandenburg, Grundstein Preußens, Eckstein Deutschlands.



Märkiſcher Waldſee

Schloß Sanssouci / Potsdam

Die märkische Landschaft ist vollständig auf Stimmung, Beleuchtung und Farbe gestellt. In dieser harmonischen Wechselwirkung liegt ihr Zauber. Ein besonderer Zug ins Großartige fehlt; aber das Ineinanderklingen von Wald und Wasser, von Landschaft und Himmel, der weiche Schwung der Linien, verleiht ihr den eigenartigen Reiz.

Die Niederungen an der Elbe und Havel zeigen ein landschaftlich einfaches, gleichmäßiges Bild. Eine Wanderung auf dem Elbdamm entlang in die Lenzer Wiesche mit ihren eigentümlichen Bauernhäusern, die stark an niedersächsische Bauweise erinnern, ist besonders im Frühjahr, wenn die Wiesen in voller Blüte stehen, ein hoher Genuß.

Durch die weite Niederung des großen Havelländischen Luches kommt man über das Rhinluch nach Ruppin und zu den idyllischen Schönheiten der Ruppiner Schweiz. Neuruppin, die Stadt Schinkels und Fontanes, der Geschichte und Landschaft der Mark in seinen „Wanderungen durch die Mark" in unerreichter

Potsdam; Stadtschloß und Nicolaikirche

Berlin; das Brandenburger Tor

Meiſterſchaft ſchilderte, iſt Ausgangspunkt in die Ruppiner Schweiz, in die weiten Buchen- und Kiefernwälder, in die ununterbrochene Kette kleiner und größerer ſtimmungsvoller Seen. Weit nach Norden dehnt ſich die Unzahl der Seen bis hinter Rheinsberg, noch weit hinein ins Innere Mecklenburgs. Den höchſten Grad landſchaftlichen Reizes entfalten ſie wohl bei Rheinsberg.

Doch nun zurück zur Havel; Havelbergs hoher Dom iſt das erſte bemerkenswerte Denkmal alter Baukunſt, das man, von der Altmark kommend, antrifft. Wuchtig und ehern grüßt er weit in das märkiſche Land. Im allgemeinen iſt die Mark nicht reich an hervorragenden Bauwerken vergangener Tage, denn das Land konnte nie mit dem Reichtum anderer deutſcher Gaue wetteifern. Eine Ausnahmeſtellung jedoch nimmt die alte Havelſtadt Brandenburg ein, die man, den Waſſern der Havel immer entgegen, vorbei an Rathenow, der Stadt der optiſchen Inſtrumente, erreicht. Auf der Dominſel ſteht der ehrwürdige Backſteinbau des Domes; ſehenswert iſt die um Vierzehnhundert errichtete Marien-

Dom und Luſtgarten in Berlin

kirche. Einſtige Stadtgerichtsbarkeit verkündet heute noch der Roland vor dem Neuſtädter Rathaus.

Schon vor Brandenburg erreicht man die Seen, die die Havel von Spandau in ununterbrochener Folge bis zu ihrer Mündung in die Elbe bildet; einer löſt den andern ab. Viele dieſer Seen weiſen Schönheiten auf, die der Unkundige nie vermutet. Das wunderbare Zuſammenklingen von Waſſer, Kiefern und Sand verleiht dieſen märkiſchen Schönheiten einen ganz eigenen ſtimmungsvollen Reiz.

An der bekannten Obſtſtadt Werder vorbei, die im Frühling zur Zeit der Baumblüte ein einziges Blütenmeer iſt, kommen wir nach Potsdam. Was der Geiſt von Weimar für die deutſche Literatur iſt, das iſt der Geiſt von Potsdam für die Geſchichte Preußen-Deutſchlands. Preußens Könige machten Potsdam zu einer der ſehenswerteſten deutſchen Städte, zu einem Idyll inmitten der Havelſchönheiten.

Frankfurt / Oder; das Rathaus

Massig und doch gut gegliedert steht das Stadtschloß dicht an der Havel am Lustgarten; nicht weit davon die Garnisonkirche, in der Friedrich der Große und sein Vater ruhen. Potsdams Schlösser, voran natürlich Sanssouci mit seinen weltberühmten Gartenanlagen, ist jahraus, jahrein der Anziehungspunkt aller Fremden, die nach Berlin kommen. Ein Tag in Sanssouci, ein beschauliches Wandern im Park, nach der Orangerie, der historischen Mühle, dem mächtigen Bau des Neuen Palais, ein Blick von der Terrasse von Sanssouci auf die Große Fontäne, das sind Erinnerungen, die man lange behalten wird. Aber auch die Stadt selbst bietet manch bemerkenswertes Bauwerk. Ganz eigenartig auch das holländische Viertel. –

Auf der Havel weiter immer wieder See an See. Aus dem Dunkel der Wälder leuchten Schloß Babelsberg und Nikolskoe; die Bauten der Pfaueninsel schimmern durch das Grün, und auf dem Wannsee tummeln sich an schönen Sommertagen die Boote der wasserliebenden Großstädter. Am Ufer aber im

Berlin; Eosanderportal des Schlosses, rechts ein Teil des Nationaldenkmals

Im oberen Spreewald bei Burg

rieſigen Strandbad, ſicherlich dem größten in Deutſchland, Tauſende und Abertauſende von erholungſuchenden Berlinern.

Wer ſeine Fahrt auf dem Waſſer weiter fortſetzen will, erreicht auf dieſem Wege über Spandau die Reichshauptſtadt. Das was Berlin als Mittelpunkt der Kräfte in Kunſt und Wiſſenſchaft, in Handel und Induſtrie bietet, an Bauwerken und Muſeen, an Belehrung und Unterhaltung, iſt viel zu umfangreich, als daß es hier auch nur angedeutet werden könnte. Immer wohl wird man durch das Brandenburger Tor die „Linden" entlang, zum Schloß, an der Univerſität, dem Zeughaus vorüber, zum Dom gehen. Hier ſind nahe beieinander zahlreiche Muſeen — genannt ſeien nur Nationalgalerie und Kaiſer-Friedrich-Muſeum — und viele Stätten der Kunſt und Wiſſenſchaft.

Nicht vergeſſen ſeien aber auch die neuzeitlichen Großbauten, mit denen Technik, Handel und Gewerbe dem Stadtbilde ihr Gepräge geben. Überall klingt Melodie und Rhythmus der Arbeit.

An der Wotſchofska im Spreewald

Ein stilles Spreewaldfließ

Die günstige Lage der Reichshauptstadt inmitten eines Wald- und Seengebietes, das sie in weitem Umkreis umgibt, macht Berlin zu einer der landschaftlich schönsten Hauptstädte. In allen Richtungen kann man Berlin auf dem Wasserwege verlassen und weit hinaus in die märkischen Seen fahren; die günstige Lage zum Wasser zeigt auch der riesige Verkehr in den Berliner Häfen, deren Gesamtverkehr dem eines Großhafens wohl kaum nachstehen dürfte.

Die Spree, die in der Nähe Berlins in die Havel fließt, und ihr Nebenfluß die Dahme bilden gleichfalls weite Seengebiete, nur Müggel-, Scharmützel-, Schwielochsee seien hier genannt. Auf dem Wasserwege kann man auch eine der eigenartigsten deutschen Landschaften überhaupt, den Spreewald, erreichen, dessen schönster Teil bei der kleinen Stadt Lübbenau liegt. Die zahllosen Wasserarme der Spree sind hier zu Straßen geworden, auf denen sich der gesamte Verkehr abspielt. Ureigentümlichstes Leben wird in den verschiedensten Spreewalddörfern gefunden. Sprache, Kleidung und Sitten haben sich erhalten und

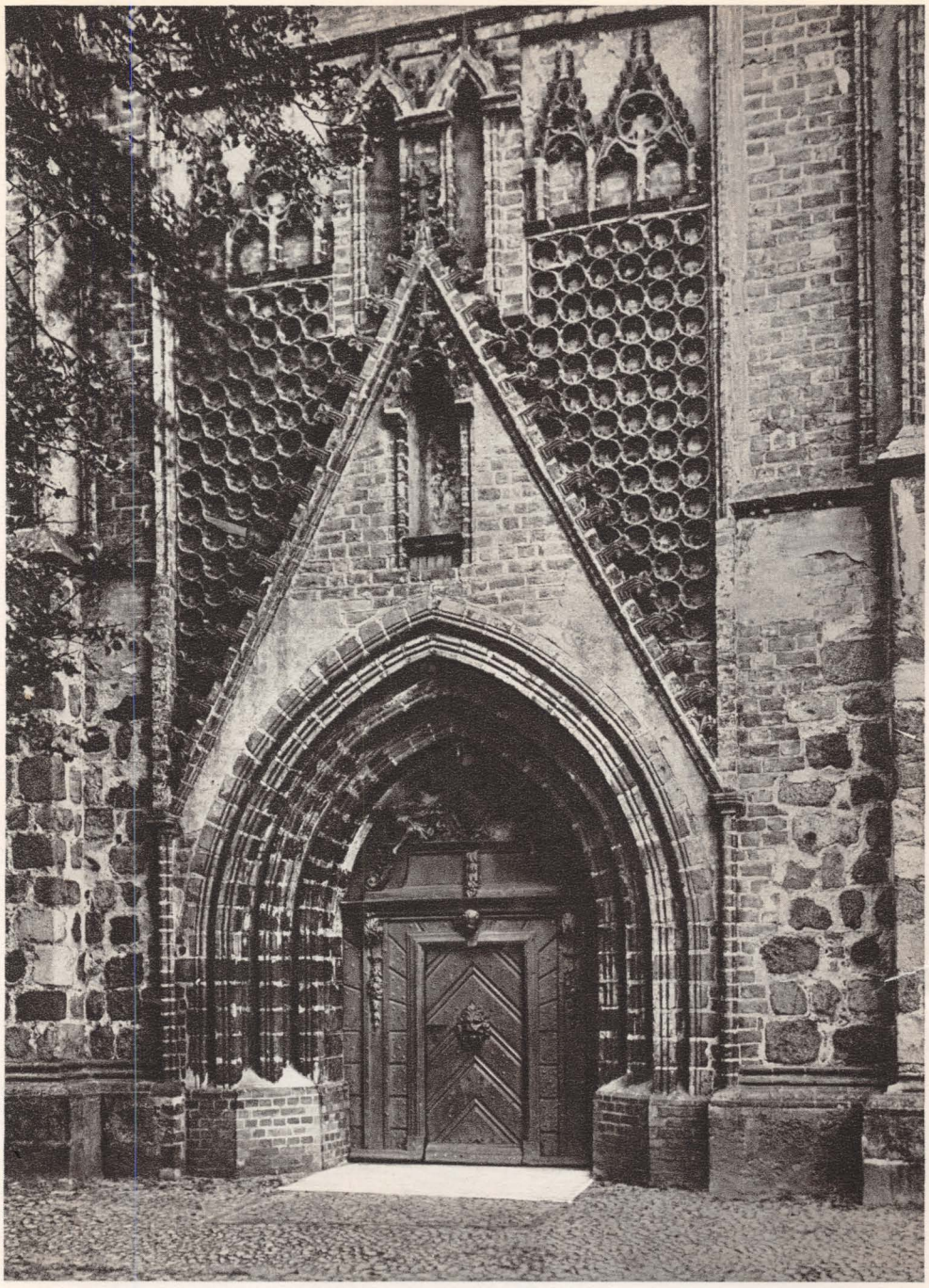
In Lehde / Spreewald

geben dem Ganzen eine eigenartige Note. — Weiter südwärts wandernd, kommen wir in die Niederlausitz und in das Gebiet der Braunkohlen und Tuchindustrie.

Die beiden Städte Cottbus und Forst sind durch den Ruf ihrer Erzeugnisse, der Tuche, in aller Welt bekannt geworden. — Der Mittelpunkt des Niederlausitzer Braunkohlengebietes ist Senftenberg.

Im Süden der Mark, an der Südwestecke beginnend, bis fast an den Spreewald reichend, dehnt sich der Fläming, ein leicht gewellter Höhenzug; darüber hinaus über Guben zur Oder und diese abwärts nach Frankfurt. Der Verkehr von Schlesien auf dem breiten Fluß nach Stettin hat Frankfurt schon in früheren Zeiten zum wichtigsten Handelspunkt der Ostmark gemacht. Heute, wo die Grenze nach Polen nur etwa 100 Kilometer entfernt ist, ist Frankfurt die bei weitem wichtigste Stadt im Osten der Mark Brandenburg geworden.

Nordwestwärts von Frankfurt kommen wir über Eberswalde mit der nahe-



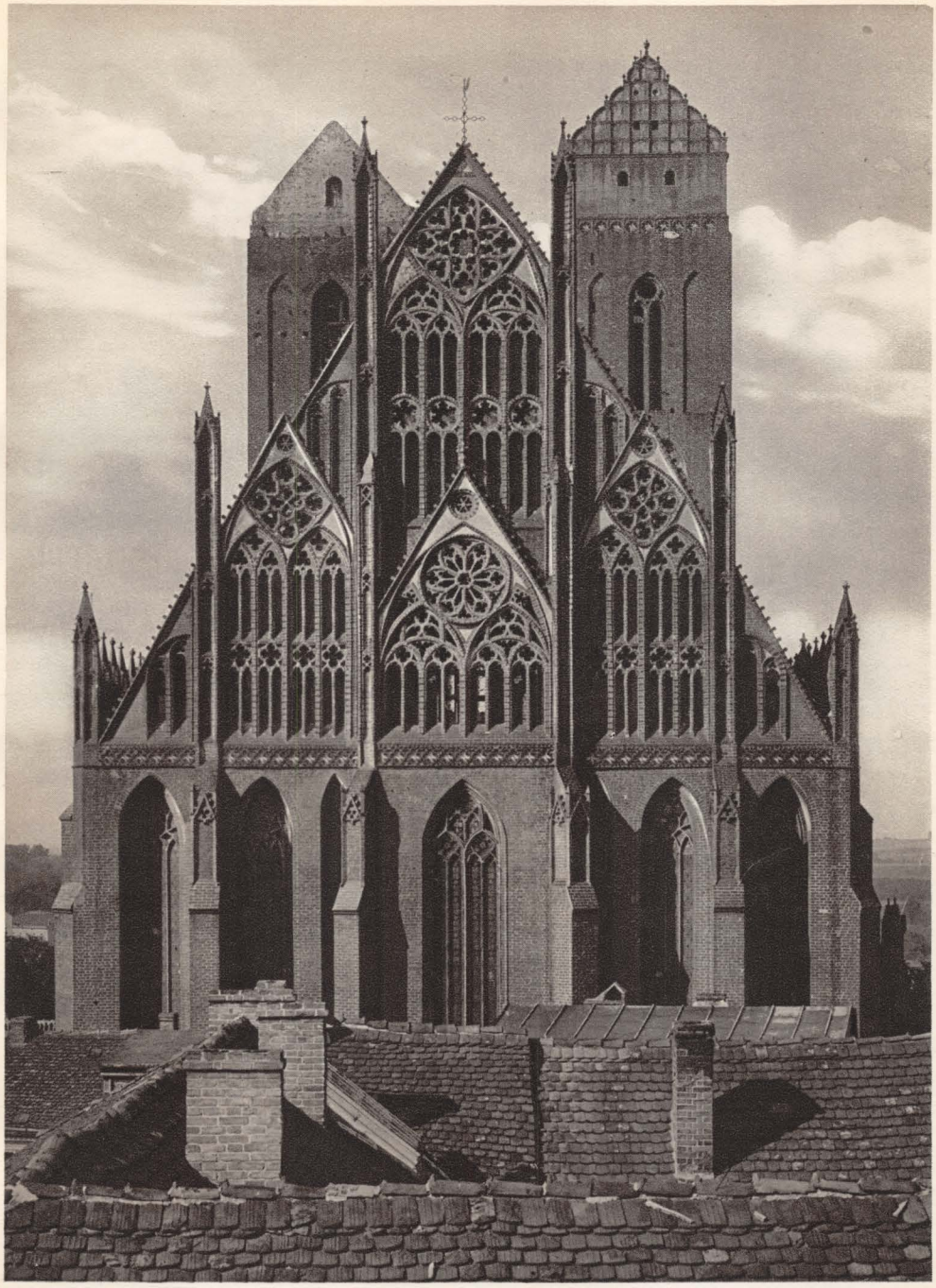
Portal der Marienkirche in Königsberg / Neumark

Das Rathaus in Königsberg / Neumark

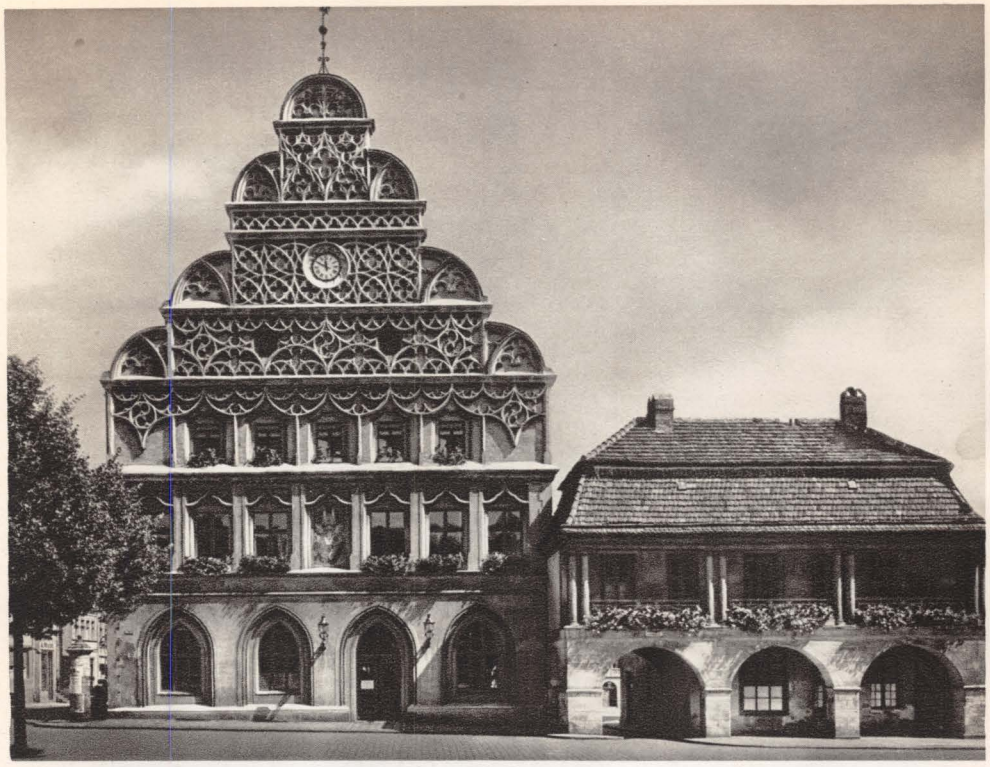
Bei Berlinchen / Neumark

gelegenen Kloſterruine Chorin, am Werbellinſee vorüber, nach Prenzlau. Die Marienkirche, ein erhabenes, edles Backſteinbauwerk, grüßt ſchon von weitem mit ihrem Doppelturm. An Eberswalde vorüber führt auch der Großſchiffahrtsweg, die ſchnellſte Waſſerverbindung Berlins mit Stettin, der bei Oderberg in die Oder mündet. Oderaufwärts dehnt ſich das fruchtbare Gebiet des Oderbruches bis nach Küſtrin, der ehemaligen ſtarken Feſtung, in der Friedrich der Große als Kronprinz gefangen ſaß. Wer ſich an märkiſchen Backſteinbauten erfreuen will, gehe nordwärts in die Neumark nach Königsberg, er wird reichlich durch vortrefflich erhaltene Bauwerke belohnt. Weſtwärts Küſtrin gelangen wir über die fruchtbaren Wieſen und Felder des Warthebruches nach Landsberg.

Mit dem weiten Wald- und Seengebiet, das ſich von Landsberg aus nach Norden bis weit nach Pommern hinein erſtreckt, nehmen wir von der Mark Abſchied.



Oſtgiebel der Marienkirche in Prenzlau



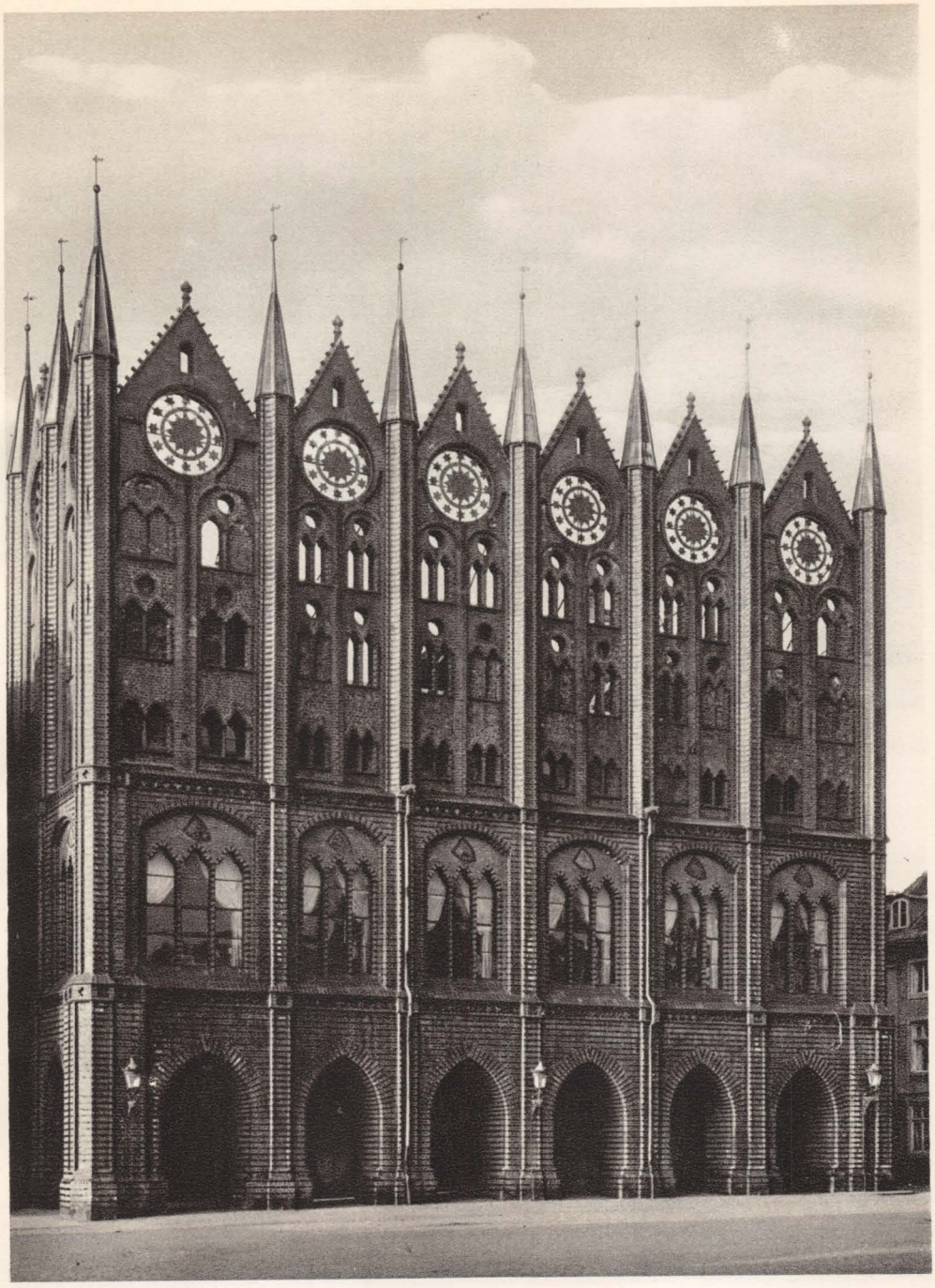
Rathaus und Laubenhaus in Stargard

Pommern – Mecklenburg

Pommernland – verſpottetes Land, im Volksmund: Hinterpommern; ein hartes Wort, allzu hart für dieſe Landſchaft. Gewiß, hier ſind nicht die Schönheiten Thüringer Wälder zu finden, auch nicht die ſtattlichen ſattgrünen Wieſen, wie in Dithmarſchen, mäßig der Boden, Sand nur, der mageren Roggen trägt.

Kommen wir aber in die Pommerſche Schweiz, um Dramburg, Schivelbein und Falkenburg, ſo werden die Bilder der Landſchaft anziehender. Da ſind anmutige Wälder im Pommerſchen Höhenzug, zwiſchen Bergen blinken Seen herauf. Maleriſche Durchblicke öffnen ſich bergauf, bergab. Der Wald reizt zu weiten Wanderungen und gibt dann verborgene Stellen frei, die Rufe des Entzückens auslöſen.

Dramburgs ſchöne maleriſche Kirche, das Schivelbeiner Ordensſchloß und das Bütower, Bismarcks Schloß in Varzin, das ſind in dem ſüdlichen Teil Pommerns die bemerkenswerteſten Bauten.



Stralsund; das Rathaus

Im Hafen von Stralsund

Durch die „bucklige Welt" bei Bütow geht es hart am polnischen Korridor hinauf nach Lauenburg, zur Küste der Ostsee. Einsamkeit und Ruhe strahlt es aus und selbst an stürmischen Tagen, wenn die Wellen mit weißen Schaumkämmen ans Ufer stürzen, selbst dieses gewaltige Lied entfesselter Natur übt noch einen beruhigenden Zwang auf den Menschen aus.

Nicht weit von der Küste ist Stolp mit seinen altertümlichen Bauwerken, dem Schloß der pommerschen Herzöge und der schönen gotischen Marienkirche. Kolberg an der Persantemündung ist das erste große Bad. In der Stadt klingt der Krieg von 1807 hell auf; Nettelbeck und Gneisenau. Mählich zieht sich die Küste zur Pommerschen Bucht hin; immer mehr der kleinen netzbespannten Fischerdörfer wurden zu Badeorten.

Wir wenden uns noch einmal fort von der Küste, um über Stargard in das Gebiet des berühmten Pyritzer Weizackers zu kommen. Stargard selbst birgt ein sehenswertes Rathaus, und der hohe Turm der Marienkirche, einer der

Johanniskloſter in Stralſund

Badeſtrand auf Rügen

prächtigſten norddeutſchen Backſteinbauten aus dem 13. Jahrhundert, grüßt uns noch, wenn wir ſchon lange durch das fruchtbare Land ſüdlich vom Madüſee ſchreiten. Der läſternde Name: Hinterpommern iſt längſt vergeſſen.

Die breiten Waſſerſtraßen der Oder treiben die Laſten hinauf und hinunter. Dicht an den Strom treten die Höhenzüge heran. Am Strom entlang ziehen ſich die Zeilen der Häuſer, Siedlungsdörfer Friedrichs des Großen, deren Einwohner auf dem geſegneten Boden der Niederung Gemüſebau treiben.

An der Mündung des größten oſtdeutſchen Stromes liegt Stettin, Mittelpunkt des öſtlichen Handels. Die Werften und der Hafenverkehr geben der Stadt den Aufſchwung.

Von der Höhe der Hakenterraſſe mit den Prachtbauten der Regierung hat man einen weiten Blick über den Hafen, in den Maſtenwald hinein und hinüber in den älteren Teil der Stadt.

Hinter Stettin dehnt ſich der Dammſche See, der in das Stettiner Haff

An der Oſtſee

übergeht. Mündung der Oder nur und doch ſchon Meeresweite, Peene, Swine, Dievenow geben zwiſchen den Inſeln Uſedom und Wollin den Weg in die Oſtſee frei. Uſedom und Wollin ſind die erklärten Badeinſeln. Von Dievenow bis Zinnowitz zieht ſich der weiße Badeſtrand über beide Inſeln. Die einſtigen Fiſcherdörfer ſind zu vornehmen Badeorten geworden.

Dampfer kommen durch das Haff, durch die Swine, und fahren dann hinüber nach Rügen. An der einſamen kleinen Inſel Greifswalder Oie vorüber taucht die Küſte Rügens auf. Weiß leuchtet die ſteile Kreidewand der Stubbenkammer, die Höhe des Königsſtuhls, ins Meer hinaus, umkränzt von dunklen Wäldern; ſie iſt jetzt zum Naturſchutzgebiet erklärt worden. Die Buchen- und Eichenhaine der zerriſſenen Inſel bergen Opferſteine aus alter Zeit; Hünengräber künden Stätten heißer Kämpfe. Auch hier ſind die Fiſcherdörfer zu vielbeſuchten Badeorten geworden.

Überall hat das Meer Land abgeriſſen, Einbuchtungen, Halbinſeln geſchaffen.

Hünengrab auf Rügen

Deren eigentümlichſte iſt Mönchgut. Hier in der Nähe des Bades Göhren haben ſich alte Sitten und Gebräuche erhalten.

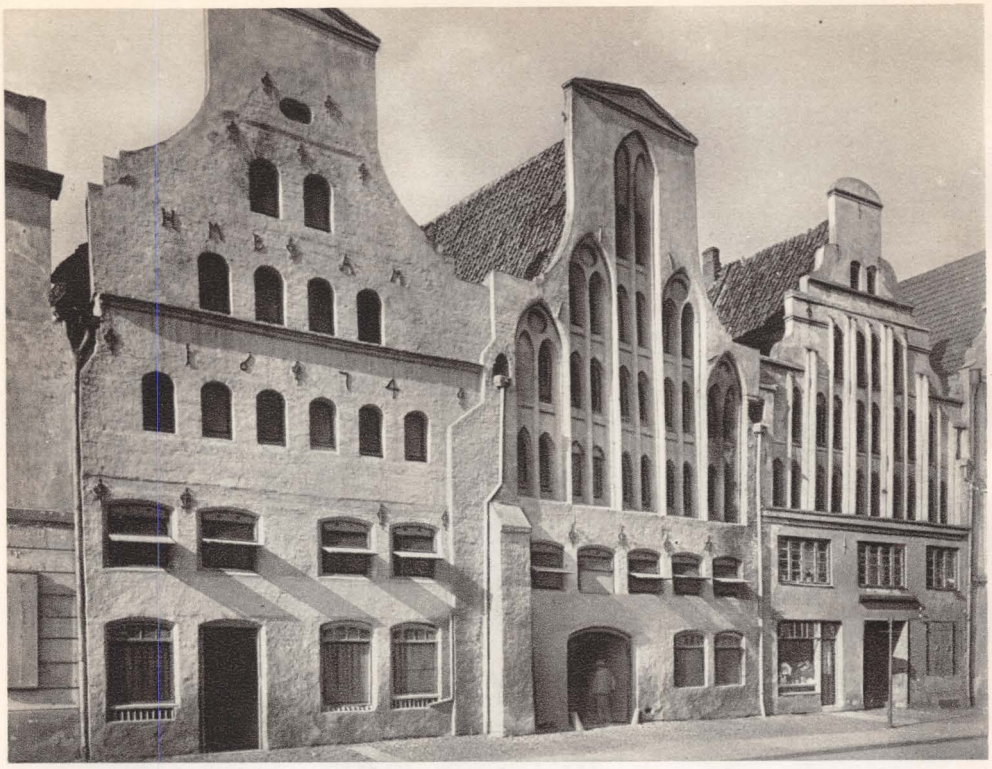
Auf dem pommerſchen Feſtland, durch den ſchmalen Strelaſund von Rügen getrennt, liegt Stralſund. In ſtolzer Schönheit ſteht das Rathaus, in norddeutſcher Backſteingotik. Über den ſchmalen, winkligen Straßen ragen die Türme der Markt-, der ſchönen Nikolai- und der gotiſchen Jakobikirche.

Der Greifswalder Bodden bildet durch ſeine Abgeſchloſſenheit eine Meeresbucht für ſich; in ſeinen Waſſern ſpiegeln ſich die Türme der Univerſitätsſtadt Greifswald. Maleriſche Ziegelbauten ſtehen in den Straßen der kleinen Stadt, überwältigend maſſig trutzt die Kirche über dem ſchönſten Giebelbau. Die Kloſterruine von Eldena iſt leicht von Stralſund zu erreichen.

Durch das fruchtbare Vorpommern geht der Weg nach Mecklenburg.

Alles, was Norddeutſchland an landſchaftlichen Schönheiten beſitzt, an altertümlichen Bauwerken in den Städten birgt, ſcheint ſich in Mecklenburgs

Greifswald; Haus am Markt



Alte Häuſer in Wismar

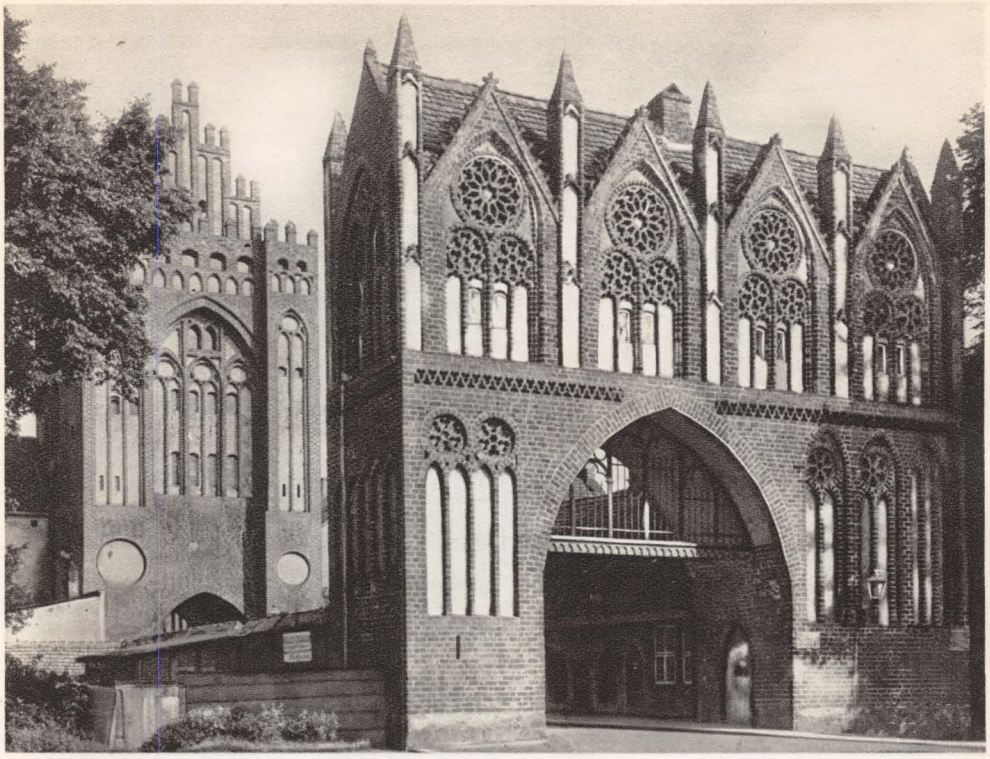
geſegneten Gauen vereinigt zu haben. Der Kummerower See, zwiſchen der pommerſchen Garniſonſtadt Demmin und dem von der hohen Johanniskirche überragten Malchin gelegen, iſt der nördlichſte Ausläufer des weiten mecklenburgiſchen Seengebietes, das hineinreicht bis nach Brandenburg.

Die Mecklenburgiſche Schweiz birgt unendlich viel Schönes. Dazu die Städte mit den mittelalterlichen Backſtein-Bauwerken, beſondere Reize des norddeutſchen Landes.

Reinſtes Mittelalter könnte man das kleine Neubrandenburg am reizvollen Tollenſe-See nennen. Fritz Reuter ſcheint noch heute durch die Straßen zu gehen. Sehr eindrucksvoll in ſeiner Schönheit das Treptower Tor, alle anderen Tore überragend. Baudenkmäler ſchönſter Gotik auch die anderen Torwerke, das Stargarder mit den neun Jungfrauen am Giebel.

Durch die Waldabgeſchiedenheit des Mecklenburgiſchen Landrückens wandern wir nach Neuſtrelitz und Strelitz und an den ſich immer mehr breitenden Seen

Das Rathaus in Grimmen



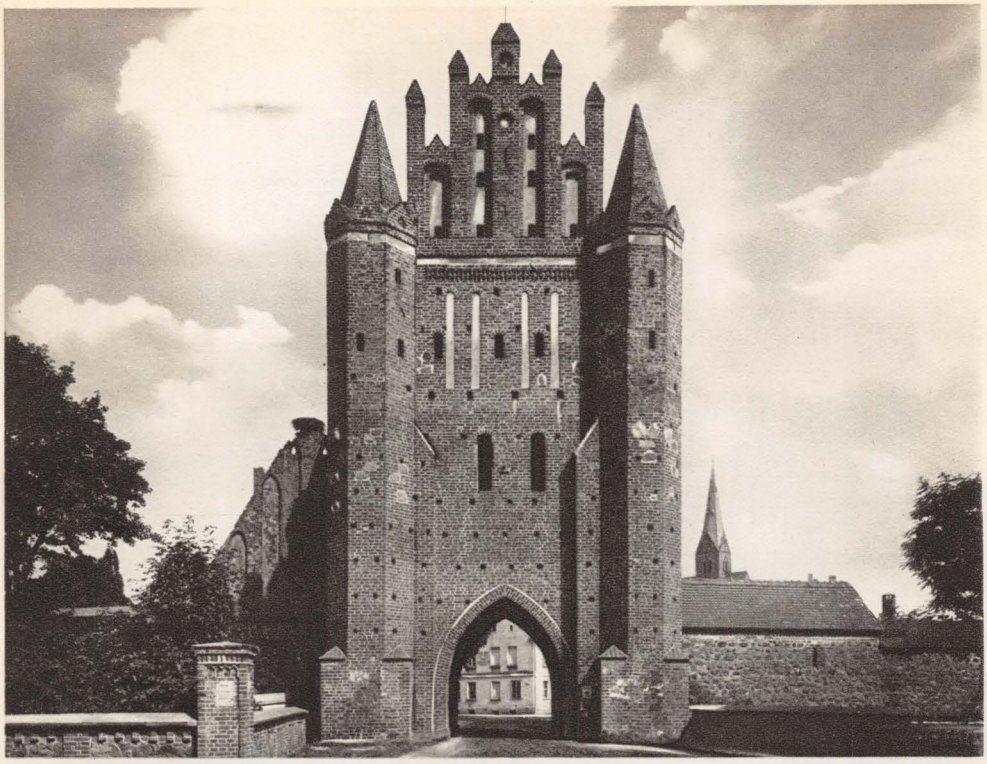
Neubrandenburg; das Treptower Tor / Außenseite

entlang nach Waren an der Müritz. Immer neue eigentümliche Schönheiten erschließen sich dem Auge. Über den Kölpinsee fahren schnelle Motorboote nach dem Plauer See, an Malchow vorüber nach Plau.

Ludwigslust, das kleine Residenzstädtchen! Im Park von Ludwigslust ist Versailles wieder auferstanden. Anmutiges Rokoko, vielleicht nicht ganz so weich, ein wenig ins kalte Norddeutsche übertragen, dennoch den unbewußten Besucher überraschend.

Schwerins Schloß auf einer Insel im Schweriner See: eines der schönsten Bilder Deutschlands. Der Schloßturm und die Türme des hochgotischen Doms beherrschen die Silhouette des Stadtbildes. Schwerins Straßen tragen noch heute den vornehmen Stempel der Residenz.

Rostocks alte Universität gibt der Stadt ein reges geistiges Leben, und die beiden Gotteshäuser, die mächtige Marien- und Petrikirche mit dem hohen Turm, geben dem Stadtbild eine besondere Note. Aus den verheerenden Bränden ver-

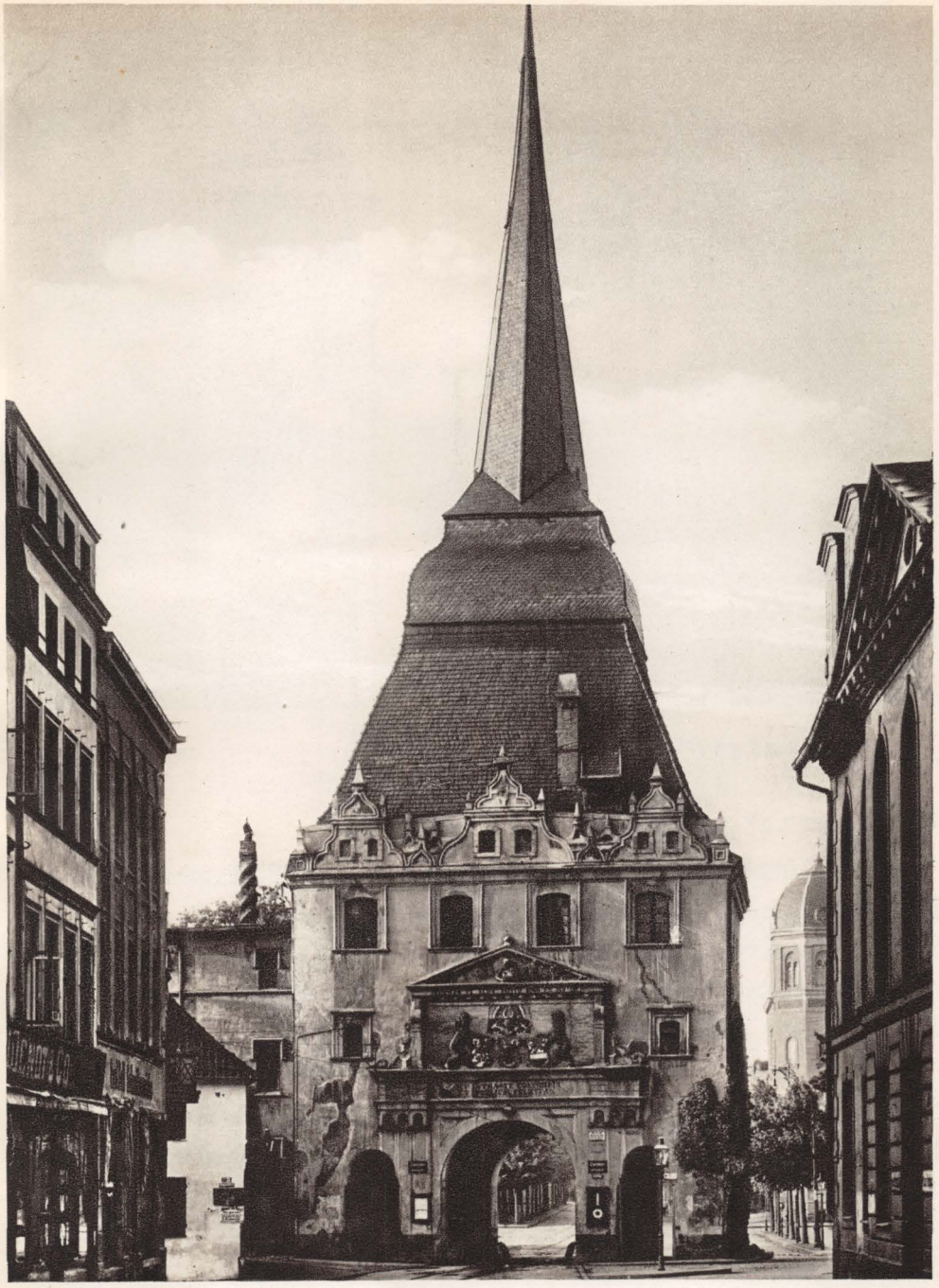


Friedland; Neubrandenburger Tor / Feldſeite

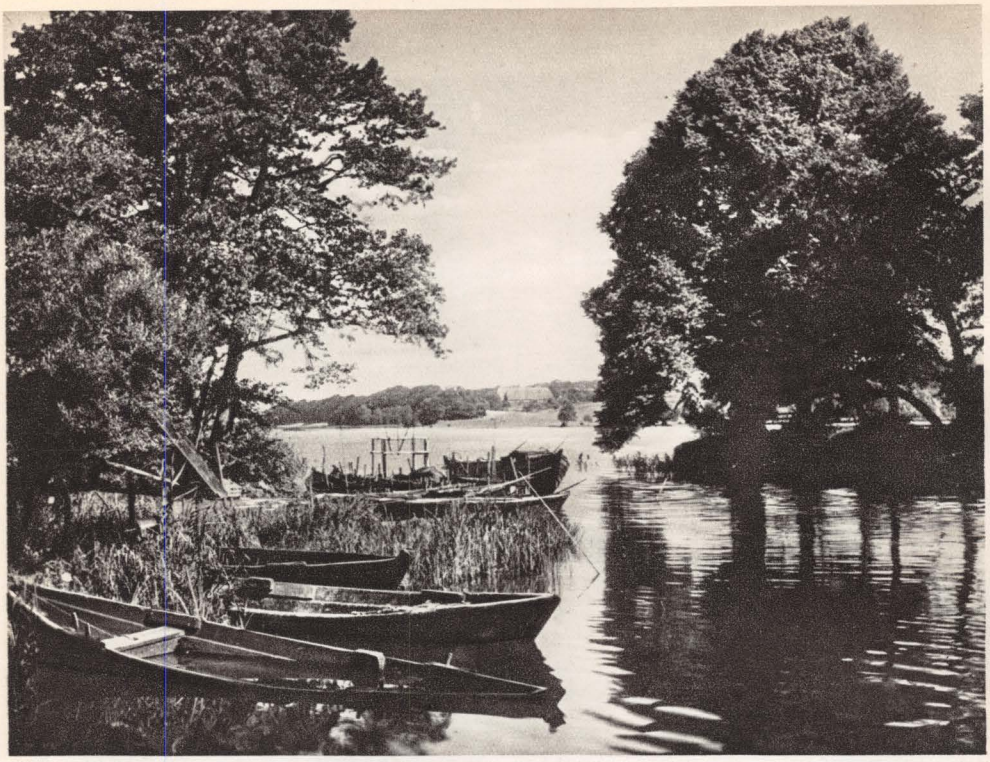
gangener Jahrhunderte blieben nur das alte Rathaus und die ſchönen Giebelhäuſer am Markt als Zeugen ſtehen. Roſtock liegt am Breitling, jener ſeenartigen Anſtauung der Warnow.

Warnemünde, Heiligendamm, Brunshaupten, einige der ſchönſten mecklenburgiſchen Seebäder mit weitem Buchwaldhintergrund. Wismar, die alte Hanſeſtadt, iſt heute ein ſtilles Städtchen geworden. Nur die alten Bauten reden. Sie ſprechen noch von vergangenen Tagen, die „Alte Schule", ein gotiſcher Backſteinbau, die ehrſamen Bürgerhäuſer, über denen die Türme von St. Georgen und Nikolai und Marien ſich emporrecken. In den Formen italieniſcher Renaiſſance prangt der herrliche Backſteinbau des herzoglichen Schloſſes. Die Wellen der Oſtſee kommen in ewigem Spiel gegen den Sand, weiter weſtwärts brandet der Sturm die Wogen gegen das Steilufer. Und wenn das Schiff den hohen Klützer Ort umfahren hat, leuchten die Türme der freien Hanſeſtadt Lübeck über das Meer.

Alte Häuser in der Kistenmacherstraße in Rostock



Roſtock; das Steintor / Stadtſeite



Am Ratzeburger See

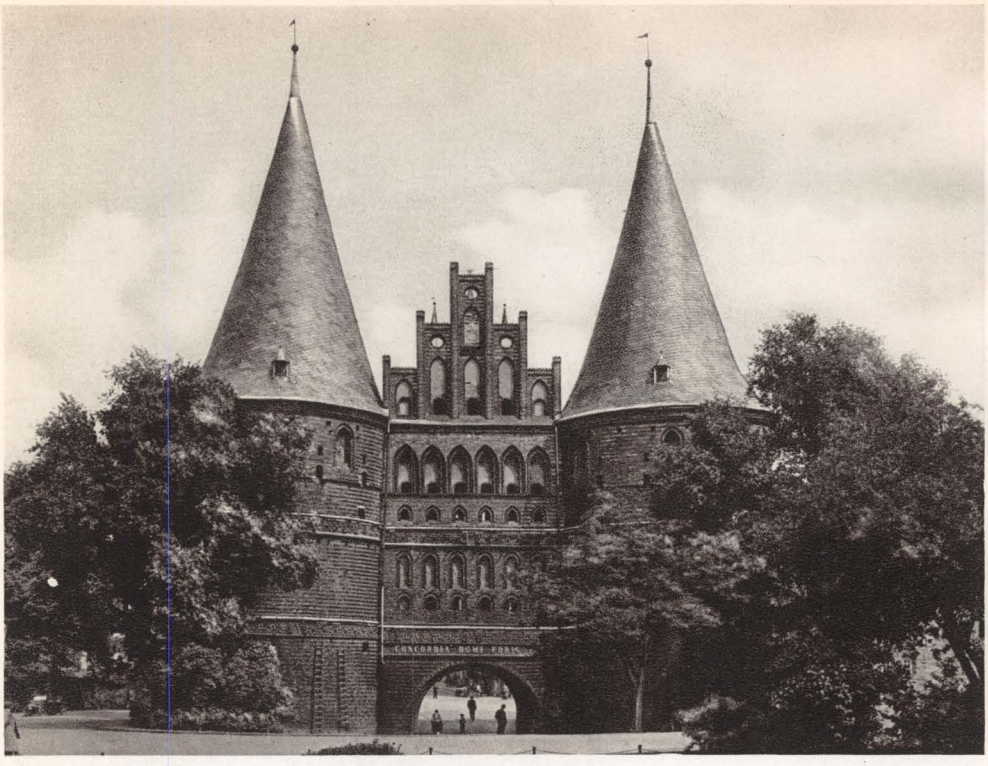
Schleswig-Holstein, Hansestädte

Der Dampfer fährt an Travemünde vorüber, weiße Landhäuser leuchten herüber, das bunte Leben am Strand zeichnet den Badeort. Dann treiben die Schrauben das Schiff in die schmaler werdende Trave. Fruchtbare Felder liegen an den Ufern, der Dörfer Kirchtürme grüßen und weither heben sich die Türme der Hansastadt Lübeck vom dunstigen Himmel.

Hansastädte – Hanseatengeist! Wer die Geschichte der Hansa durchblättert, wird finden, daß sie nach unseren heutigen Begriffen vielleicht rauh, dafür aber gewaltig ist, gewaltig wie das Meer, das keine Weichheit duldet. Harte unermüdliche Arbeit war notwendig, um im Wirrwarr der Zeit die Hansa zu der Geltung und Macht zu bringen, die sie durch die Jahrhunderte hindurch hatte.

Im frühen Mittelalter zum Schutz deutscher Kaufleute im Auslande

Klosterruine Eldena



Lübeck; das Holſtentor / Außenſeite

gegründet, umfaßte ſie vom dreizehnten bis ſiebzehnten Jahrhundert über neunzig Städte. Glückliche Kämpfe gegen Dänemark und Norwegen erſtarkten ihre Macht und verſchafften ihr Anſehen in der ganzen Welt. Die Entdeckung der neuen Welt und Uneinigkeit unter den Städten untergruben die Macht. 1630 ſchloſſen ſich nochmals Lübeck, Bremen und Hamburg zu einem neuen Bündnis zuſammen; doch der letzte Hanſetag 1669 verlief ohne jeglichen Erfolg. Die große Zeit der Hanſa war vorüber, Macht und Bedeutung hatte ſie verloren.

Erſt die Weltmachtſtellung Deutſchlands gab den Hanſeſtädten den alten Glanz, das alte Anſehen, den weltumſpannenden Handel zurück. Und wer die rieſigen Hafenanlagen in Hamburg und Bremen ſieht, die gewaltigen Schiffskoloſſe, die deutſche Waren in alle Länder tragen, der erſt kann ſich einen Begriff machen von dieſer neuen Hanſaweltbedeutung. Hanſeatengeiſt kam wohl am kräftigſten zum Durchbruch nach dem Zuſammenbruch Deutſchlands

Das Rathaus in Lübeck

1918, als die großen Reedereien gezwungen wurden, die beſten und wertvollſten Schiffe auszuliefern.

Lübeck, eine der drei Freien Städte des Deutſchen Reiches, hat die Überlieferung der Hanſa gewahrt. Vieles mag ſich im Laufe der Jahrhunderte geändert haben, eines iſt geblieben: der Wille und die Kraft, aus dem Niedergang immer wieder Neues aufzubauen, durch Geſchlechter fortzuführen, zum Sieg, was einem entriſſen. Davon reden auch die mächtigen Bauten, dieſen Willen künden die Kirchen von St. Petri, von St. Jakobi und Ägidien, aus dieſem Willen erwuchs der ſtolze Dombau. St. Marien, die erſte großmächtige Backſteinkirche, Vorbild aller anderen, von den ſtolzen Bürgern der Hanſeſtadt erbaut, das Holſtentor, breit, maſſig, wuchtig, von beſonderer Eigenart, ſich dennoch in das Geſamtbild der Stadt einfügend, der Reſt der eigenwilligen Wehrhaftigkeit der Hanſa; das ſind wohl die bemerkenswerteſten Bauten Lübecks. Eigenarten verſchiedener Bauzeiten und Stile verkörpert das Rathaus.

Lübeck; alte Salzſpeicher an der Unter-Trave

Längs der Trave ein Bild des Mittelalters, von einer Reihe ſchöner Giebelhäuſer geſtellt. In der Altſtadt aber, jenem Bezirk, der Lübeck zu überragender Bedeutung in der Hanſa führte, findet man reizvolle Bürgerhäuſer, prächtige Bauten von der Gotik bis zum Barock.

Die Grundlage zu Lübecks Macht und Anſehen reicht bis weit in das frühe Mittelalter zurück; ſchon um dieſe Zeit hatte es weitherrſchende Bedeutung, was aus der Tatſache hervorgeht, daß es bereits um 1200 Freie Reichsſtadt war und bald darauf Haupt der mächtigen Hanſa wurde; in ſeinen Mauern fanden auch die großen Hanſetage ſtatt.

Meerumſchlungen zieht ſich Schleswig-Holſtein nach Jütland hinauf. Weit reckt ſich oberhalb Eutins die Halbinſel Wagrien mit der Inſel Fehmarn zwiſchen die Lübecker und die Kieler Bucht. Umkränzt von Badeorten iſt Wagriens fruchtbarer Boden; Fehmarn kennt keine Wälder, nur ſegentragende Äcker. Weite Seenflächen und Waldeseinſamkeit ſchließen die Halbinſel nach dem

Holſteiniſches Bauernhaus bei Kiel

Hinterland ab. Idylliſche Landſchaften breiten ſich vor dem Wanderer, bergen Schönheiten, die an andere deutſche Gaue erinnern und dennoch nur Norddeutſchland eigentümlich ſind, denn ſie tragen ſeinen Stempel: die Seen. Auch hier wieder eine „Schweiz"; die Holſteiniſche Schweiz nennt man dieſes für den großen Reiſeverkehr noch faſt unerſchloſſene Gebiet, das bei Eutin und Malente-Gremsmühlen ſeinen landſchaftlichen Höhepunkt findet. Klare, blinkende Spiegel ſind in die Weite hineingegoſſen. Nicht weniger denn fünfzehn Seen zählt das ſchauende Auge vom Parnaß bei Plön, wohl die bekannteſten der Keller- und der Ukleiſee.

Eine der Eigentümlichkeiten der ſchleswig-holſteinſchen Oſtſeeküſte ſind die Förden. Weit ins Land erſtrecken ſie ſich, tiefe Waſſer, Flußläufe vergangener Zeiten. An einer dieſer Förden liegt Kiel, der Kriegshafen der deutſchen Flotte. Neben den mächtigen grauen Leibern der ſchwimmenden Feſtungen draußen im Hafen, locken in der Stadt zur Beſichtigung das ſchöne Univerſitätsgebäude und

Schloß Glücksburg

das herzogliche Schloß. Das anmutige Villenviertel erſtreckt ſich hinter hübſchen Anlagen der Univerſität. An beiden Seiten der Kieler Förde ziehen ſich Badeorte entlang, Möltenort und Labö, Friedrichsort und Holtenau. Hier endet der Kaiſer-Wilhelm-Kanal, jener langgeſtreckte Waſſerweg durch das ſchleswig-holſteiner Land, der zwei Meere verbindet, auch tieffahrenden Schiffen die Durchfahrt ermöglichend.

Fruchtbares Ackerland und üppige Wieſen entlang der Küſte, bis nach Flensburg hinauf. An den drei tiefeinſchneidenden Förden drei bemerkenswerte Städte: Eckernförde, die Fiſcherſtadt, Flensburg und Schleswig, deſſen Straßen ſich in weitem Bogen um die innerſte Ausbuchtung der langgeſtreckten Schlei ziehen. Schleswig, das der Provinz den Namen gab, birgt in ſeinem Dom einen ſehenswerten fünfzehn Meter hohen Altarſchrein.

Durch die Landſchaft Angeln wandern wir weiter nordwärts. Fruchtbar iſt hier der Acker, ſattgrün die weiten Wieſen, die Weideflächen, auf denen ſchöne

Das Norder Tor in Flensburg

Rinder gehen. Der zumeiſt flache Strand der Oſtſee bietet einen herrlichen Ausblick auf das Meer. Nicht weit hinaus braucht man zu fahren, um am Horizont die däniſchen Inſeln auftauchen zu ſehen. Am däniſch gewordenen Alſen jagt der Wind das ſtraffe Segel vorbei, ſchäumend ſprühen die Waſſer vor dem ſchnittigen Bug auf, hart neigt das Boot ſich unter dem Druck des Windes. Zwiſchen Alſen und dem Feſtland fahren wir in die Flensburger Förde hinein. Nun um den ſcharfen Knick, der die Förde von Flensburg aus als einen Binnenſee erſcheinen läßt, und vom Steilufer grüßt Schleswigs größte und ſchönſte Stadt.

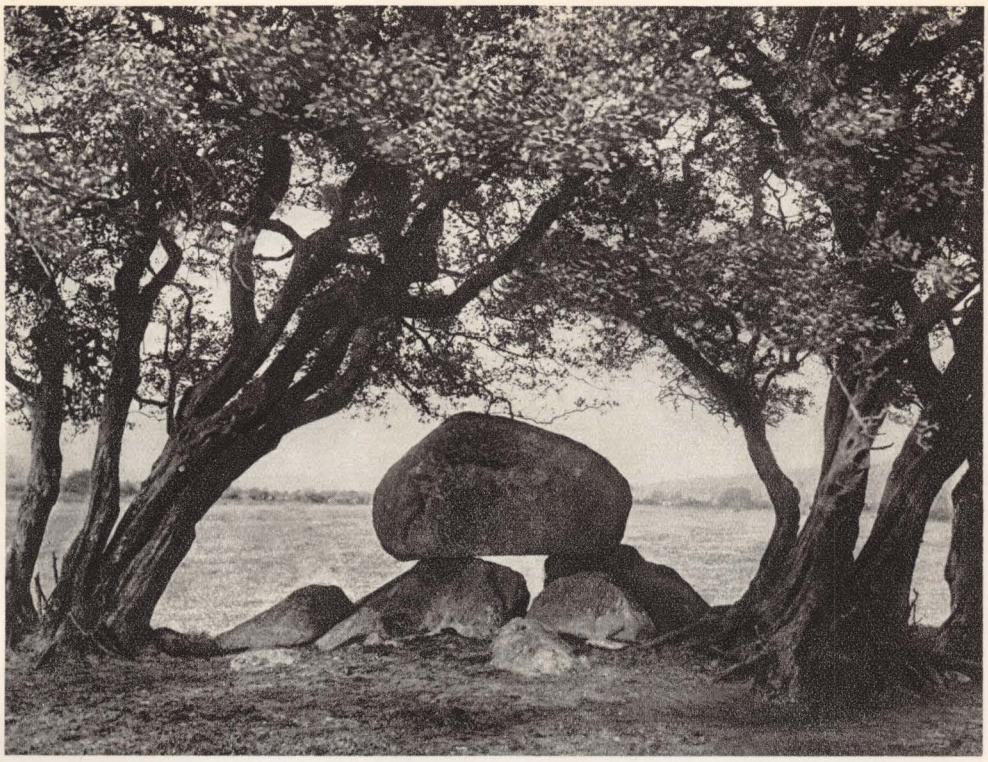
Flensburgs Straßen liegen auf der Höhe der Steilküſte im weiten Bogen um die Förde, fern geht der Blick über Land und See. Glücksburg iſt der beliebteſte Badeort an der Fördenküſte, gern beſucht und bewundert wird ſein Schloß. Mitten durch Schleswig-Holſtein zieht ſich jener Höhenzug, der aus dem Baltenland kommt und ganz Norddeutſchland mit ſeiner Dürftigkeit

In der Holsteiner Marsch

beherrscht. Machen aber in anderen Gauen weite Seenflächen dieses Berggebiet noch zu einem schönen Landstreifen, so wird hier alles zu einem sandigen, unfruchtbaren Höhenland. Tief sinkt der Fuß in den losen Sand, der Wind treibt ihn, wie er die Dünen treibt, und Kiefernwälder wachsen mühsam empor.

Jenseits der neuen Grenze, die hart oberhalb Flensburgs läuft, sind noch einige klingende Namen alten Deutschtums: Tondern, Apenrade, Hadersleben, Alsen mit Sonderburg . . . . nun alles dänisch.

Westlich des öden Höhenzuges liegen, der Nordsee zu, die fruchtbaren Landschaften Nordfriesland, Eiderstedt und Dithmarschen. Die sandige Geest trennt das reiche Marschgebiet von den Höhen, und die Deiche schließen die Marsch dem brandenden Meer zu ab. Auf hohen Wurten und Warften liegen die mächtigen Höfe der eiderstedter und dithmarschen Bauern. Von den Höhen schaut man hinunter auf die Geest, Land harter Arbeit, und dann auf die ebene Weite der Marsch: wogende Felder, aber mehr noch satte, üppig grüne Wiesen und Weide-



Uralter Taufſtein bei Flensburg

flächen. Stolz blickt der harte Bauer über ſein weidendes Vieh, jene prachtvollen Rinderherden und ungebärdig-übermütig dahinjagenden Fohlenkoppeln. Kein Bauer iſt ſtärker mit ſeinem Boden verbunden, denn der Menſch an der Waſſerkante. Ein hartes Geſchlecht iſt Generation um Generation aufgewachſen, hat in ewigem Kampf dem Meer Koog um Koog abgerungen. Immer weiter hinaus wurden die Deiche geſetzt, immer wieder ein neuer Streifen Land dem Meere abgewonnen. Dann und wann kommt das Meer in wildem Aufbrauſen und zerreißt alles, was Menſchenhände in mühſamen Werken aufgerichtet. Storm, der Huſumer, hat das Leben, den Kampf der Marſchbauern in ſeinem „Schimmelreiter" anſchaulich dargeſtellt. Nachts, wenn die Stürme aufbrechen, wenn das Meer, „der blanke Hans", wie es die Marſchbewohner nennen, wild an den Inſeln und Halligen vorüberraſt, die Wogen unter den Peitſchenſchlägen des Sturmes aufheulen, dann ſteht der Bauer auf den Dämmen bereit. Mit gierigen Krallen reißen die Waſſer an den Deichen, der

Dorfſtraße auf Föhr

dahinter liegenden Marſch gilt ihr Toben, dem mühſamen Menſchenwerk. Das Wattenmeer, dieſe weite graue Ebene zur Zeit der Ebbe, iſt zu einem einzigen Chaos geworden. Wehe, wenn der Deich nicht hält, wehe, wenn die Flut ihn brechen kann. Weit ſchäumt dann das Waſſer in die Marſch hinein, jahrzehntelange Arbeit in einer Nacht vernichtend.

Der Kampf zwiſchen Naturgewalt und Menſchengeſchlecht ſtellt ſich wohl kaum irgendwo ſo anſchaulich dar, wie in der Frieſiſchen Inſelwelt. „Gott hat das Meer, der Frieſe das Land gemacht"; in dieſem ſtolzen Frieſenwort wird die unermüdliche zähe Arbeit im Abringen von neuem Lande, neuem Boden, der Früchte tragen ſoll, zum Ausdruck gebracht. Durch Deiche, Buhnen und Grüppen werden Jahrzehnt um Jahrzehnt Hunderte von Hektarn dem Meer abgerungen und in Marſchland verwandelt. Dieſer Kampf mag wohl ſchon 1000 Jahre währen, immer wieder ging Gewonnenes verloren. Bei der großen Sturmflut des Jahres 1634 riß das unerſättliche Meer dreizehn-

Föhrerinnen in Tracht

hundert Hektar Land an ſich. In jener Sturmflut verſank auch das Frieſiſche Gegenſtück zu Vineta, das alte Rungholt, deſſen Überreſte man vor wenigen Jahren bei der Hallig Südfall fand.

Mitten im Wattenmeer, zwiſchen dem Feſtland und den Bäderinſeln, liegen die Halligen, kleine und kleinſte Inſeln, noch nicht ganz vom Meer verſchlungen, noch den Gewalten der Natur trotzend. Unabläſſig nagt Flut um Flut den Boden fort. Auf künſtlicher Erhöhung ſtehen im Kranz alter, ſturmzerzauſter Bäume die Gehöfte der Halligbauern. Er iſt König auf ſeiner Inſel. Aber ſo oft auch ſeine Wohnſtätte vom Toben der Elemente bedroht ſein mag, nie würde er dieſe Erde, dieſe Inſel mit ſeinem Hof verlaſſen. Stattlich dieſe Halligḧofe, deren ſchönſter der Königſpegel auf Pellworm iſt, uralt, einer Fahrt über das Wattenmeer wohl wert.

Weiter draußen liegen die ſchönen Inſeln Sylt, Amrum und Föhr, die beliebten Bäderinſeln. Nach dem langgeſtreckten Sylt hinüber führt jetzt der

In der Wilſter Marſch

in harter Arbeit erbaute Hindenburgdamm, ſo daß man mit der Bahn bis Weſterland, dem Hauptort der Inſel fahren kann. Dieſe Inſeln waren einſtmals die Küſte Schleswig-Holſteins, die Gewalt des Meeres hat ſie abgetrennt. In regelmäßigen Zwiſchenräumen kommen Ebbe und Flut, wen die Flut draußen im Wattenmeer überraſcht, wird ihr Opfer. Mit blankem Naß beginnen ſich die Priele zu füllen, der ſonſt feſte Boden wird weich, langſam ſchleichend laufen die Waſſer über die Watten, von ferne kommt ein Rauſchen, der ſilberne Kamm der erſten Flutwelle ſtürzt heran. Und bald wogt, wo eben noch Land, das Meer. Unendlich iſt die glänzende Weite, draußen ſtehen die Segel der Fiſcherboote, und in den Dünen ſingt der Wind im Strandhafer.

Von Huſum fährt die Bahn über Heide und Itzehoe hinunter nach Hamburg. Da liegen ſeitwärts die reichen Dörfer des eiderſtedter und dithmarſcher Landes unter den mächtigen Kronen der Bäume. Stolze Gehöfte ſtehen in der Einſamkeit ihrer Felder; der harte Willen der Bauern hat Höfe geſchaffen, die

Hallig Gröde

in ihrer Größe die Bauernſtellen anderer Gaue überragen. Schönheit und Ebenmäßigkeit laſſen die Häuſer, oft noch rohrgedeckt, aus der Umgebung hervorragen.

Dieſe Fahrt durch die weite fruchtbare Niederung des Dithmarſchen-Marſchgebietes iſt nicht nur durch die Art ſeiner Bewirtſchaftung ſehr anziehend, es bietet auch manch eigenartiges Bild. Um aus dem niedrig gelegenen Lande das immer wieder ſich anſammelnde Waſſer zu entfernen, hat man, was ganz beſonders in der Wilſter Marſch vorkommt, das ganze Land mit breiten Gräben durchzogen, in denen ſich das Waſſer ſammelt. Durch viele Windmühlen, die das weite ebene Landſchaftsbild beherrſchen, wird dieſes Waſſer bei Ebbe durch Siele im Deich in die Flüſſe gepumpt.

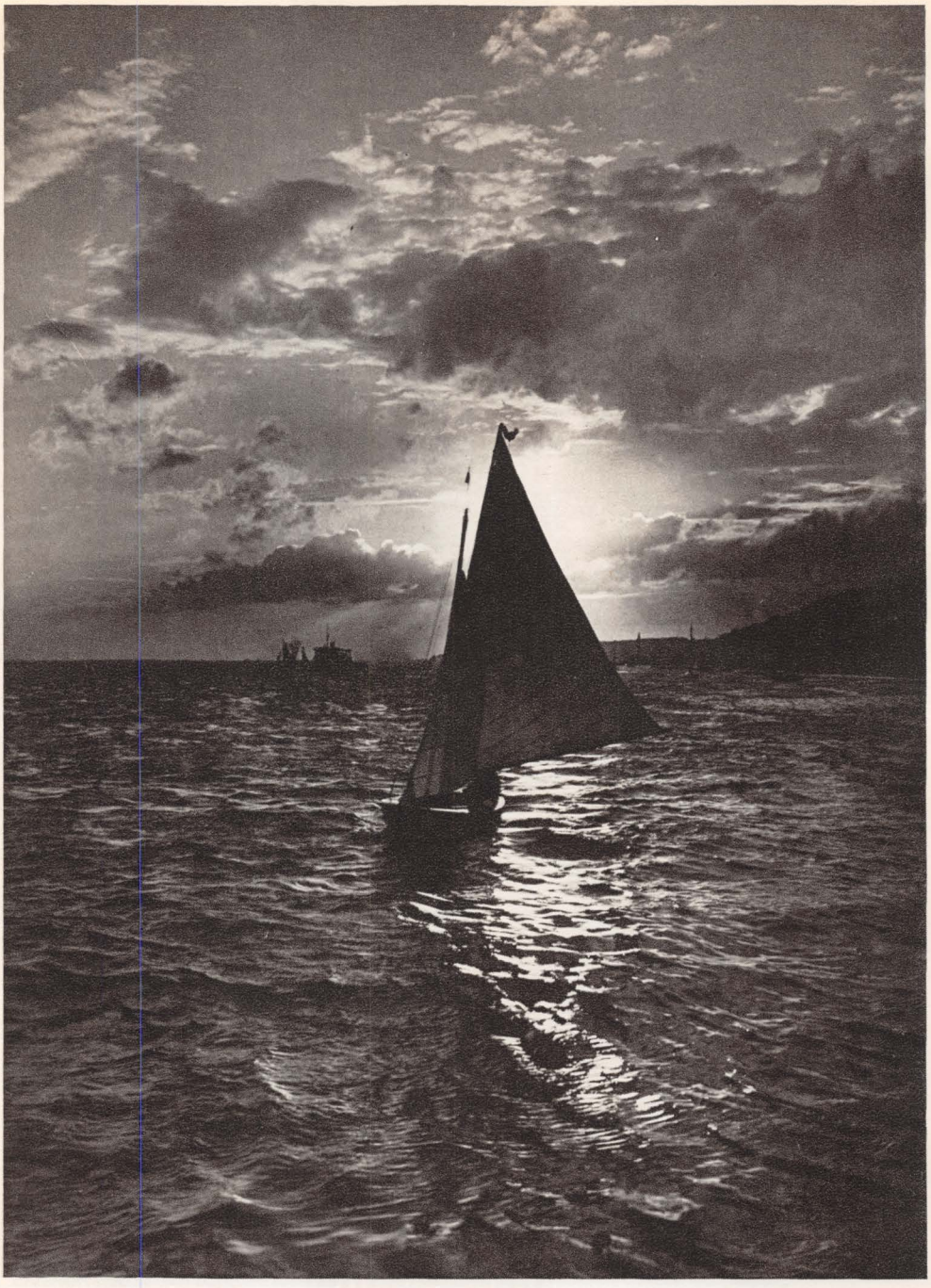
Schöner aber noch iſt die Fahrt mit einem der blanken Bäderdampfer von Sylt über Helgoland nach der großen Hanſeſtadt. Steil wächſt der rote Fels aus dem Meer. Einſtmalen engliſcher Türhüter vor der Elbmündung, wurde er Ende des vorigen Jahrhunderts gegen die Inſel Zanzibar eingetauſcht. Die

Nordspitze von Helgoland, links „die lange Anna"

Befestigungen der Insel, starker Stützpunkt der Flotte im Kriege, mußten geschleift werden und heute ist Helgoland nur noch die Insel. Unablässig nagt das Meer an dem roten Sandstein, bildet seltsame Figuren aus dem losgerissenen Gestein. Unter dem hohen Oberland liegt flach, sich weit streckend, der Sandstrand, und die Düne davor ist der beliebte Tummelplatz der Badegäste.

Stärker wird der Schiffsverkehr, wenn der Dampfer sich Cuxhafen nähert. Meerbreit ist die Mündung der Elbe und nur langsam wird sie schmaler. An Brunsbüttel und Glückstadt vorbei, an dem schönen Villenort Blankenese, dann versinkt der Dampfer in der Menge des Hafenverkehrs. Hamburgs Hafen vermittelt die gewaltigsten Eindrücke, die ein Mensch vom Welthandel und Weltverkehr bekommen kann. Unübersehbar ist der Mastenwald, Flaggen aus aller Herren Länder flattern im Wind. Immerfort eilen kleinere Schiffe an den mächtigen Bauten der Ozeanriesen vorbei, das Wasser im Hafen wird ständig von hundert Schrauben durchpeitscht, durch den dunstigen Tag heulen tausend

Hamburg; Fleet



An der Unterelbe

Im Hamburger Hafen

Hamburg; im Hansahafen

Sirenen. Da knarren riesige Kräne, heben Lasten aus den tiefen Leibern der Schiffe, senken neue hinein. Dort stehen Menschenmengen am Kai und winken Abschied, wenn eines der riesenhaften Schiffe am Liegeplatz losmacht. Von zwerghaft scheinenden Schleppern gezogen, fährt die schwimmende Stadt unter den Klängen der Bordkapelle der Flut entgegen zum Meer hinaus, vorbei an Cuxhafen, vorbei an der Alten Liebe, neuem Land, neuer Hoffnung entgegen.

Rastlos ist das Leben in Hamburg, immer offen ist das Tor der Welt. In den Straßen der Stadt, besonders am Hafen, klingen alle Laute der Erde zusammen, gehen Menschen aller Farben und Rassen. Der große Brand von 1842 hat die Altstadt in Trümmer gelegt, und wir finden nicht viel Wertvolles aus alten Zeiten in den Straßen der größten europäischen Hafenstadt. Trotzdem sind die Bauten Hamburgs sehenswert: Das mächtige Rathaus mit den Arkaden an der Alster, das ganze Viertel um den Jungfernstieg und vor allem die Fleete, die oft malerische Durchblicke geben und auf denen sich reges Leben zwischen den

Das Hamburger Rathaus

Im Moorgebiet bei Worpswede

alten Lagerhäuſern und dem Hafen abſpielt. Beſondere Berühmtheit genießt Hamburg durch den Hagenbeckſchen Tierpark in Stellingen, den zu beſichtigen wohl kein Beſucher Hamburgs verſäumt.

Über Hamburg mit ſeinen Nachbarſtädten vereinigt ſich die Atmoſphäre der Welt, ſtrömt mit den Laſten und Frachten und Menſchen der Überſeeſchiffe in die Straßen. Den gleichen Rhythmus, den gleichen unbeirrbaren Willen, die gleiche Stärke des Lebens finden wir in Bremen. Von Bremerhaven, vom Weſerfeuerſchiff ſchon her, an den gewaltigen Pieranlagen vorbei, ſtromaufwärts bis Bremen der gleiche Spruch über alles herrſchend, das alte Hanſewort: „Wagen und Winnen, Buten und Binnen!" Rote Fäden könnte man die Menge der Schiffslinien nennen, die ſich aus dem für den Beſucher unentwirrbaren Knäuel des Weltverkehrs aus Bremen ziehen. Hanſeſtadt, Freie Reichsſtadt gleich Hamburg und Lübeck, ſpielt ſich an den Kaimauern Bremens ſtündlich ein Stück Weltleben ab. Die Gedanken können ſchwelgen, können aus den

Bremen; der Schütting

Düften und Gerüchen, die mit den Laſten dem Schiffsinnern entſteigen, mit den verſchiedenen bunt durcheinander gewürfelten fremden Sprachen träumeriſche Reiſen in aller Herren Länder machen.

Bremen zu durchwandern iſt eine reine Freude; im Gegenſatz zu Hamburg ſind viele alte Gebäude erhalten geblieben. Von der Stärke, dem Reichtum und der Macht Bremens, der Stadt des Baumwollhandels zeugt der Prachtbau des Rathauſes mit dem rieſigen Roland davor. Und gegenüber der Schütting, das Gildehaus der Kaufleute von einſt. Erhaben wirkt der ſich hoch emporreckende Dom von St. Petri, eines der beſonderen Merkmale Bremens. Bild reiht ſich an Bild: Das Eſſighaus mit ſchöner Steinmetzarbeit, das Kornhaus, das Amtsfiſcherhaus, und nicht zuletzt das ehemalige Gildehaus der Gewandſchneider, jetzt Gewerbehaus. Die neueren Bauten der Böttcherſtraße ſind nach Vorbildern vergangener Zeiten errichtet, bieten dem Auge ein erfreuendes Erinnern. Der Bürger der Hanſa wuchs mit der Macht und dem Anſehen ſeiner Stadt, ſein

Das Rathaus zu Bremen

zäher Sinn jedoch zwang seine Wohnhäuser wenn irgend möglich in alte Formen. Raunend kommen die Wellen der Flut die Weser entlanggezogen, wenn der Bäderdampfer stromab fährt. Vor Ostfrieslands fruchtbarer Küste ziehen sich langgestreckt die Inseln hin: Wangeroog, Spiekeroog, Langerook, Baltrum, Norderney, Juist und Borkum. Der mächtige Schlag der Gezeiten wellt gegen den Badestrand. Bunt ist das Leben, Freizeit in Sonne und Meer und Seewind, die Körper bräunend und die Lungen freimachend von dem Staub der Stadt. Dünen öffnen ihre Einsamkeit, Wind treibt spielend den Sand, satte Wiesen breiten sich oder Heide. Der Schrei der Möwen, ihr edler segelnder Flug ist darüber, am Horizont ziehen die hohen Bauten der Schiffe vorüber, Musik klingt von den Kurhäusern und Wandelhallen wider und verliert sich draußen im silbernen Raunen der Wellen. Nachts zucken die Blitze der Feuerschiffe und Leuchttürme über die dunkle Meeresweite, grüne und rote Lichter flackern aus der Ferne, Back- und Steuerbord der Schiffe kündend. Freizeit am Meer.

Roland der Riese am Rathaus zu Bremen

Niederſächſiſches Gehöft

Hannover, Oldenburg, Braunſchweig.

Ihr eigenwilliges Antlitz trägt jede Landſchaft; aber nicht die mit maleriſchen Reizen geſchmückte Gegend iſt es, ſondern ein aus dem Boden erwachſender Zwang, der Land und Volk ſeinen Stempel aufprägt. Man kann einen fremden Schlag Menſchen in eine Gegend bringen, er wird früher oder ſpäter zu dem Menſchen dieſer Scholle werden. Und ſo iſt auch der Niederſachſe in den verſchiedenen Teilen Niederſachſens verſchieden geartet. Das ſpringende weiße Roß iſt ſein Wappentier überall, und doch iſt der Menſch Oſtfrieslands und Butjadingens ein anderer, als der in der Lüneburger Heide, und der Torfbauer aus dem weiten Bourtanger Moor ein anderer, denn der Bauer um Hildesheim, und dennoch ſind alle vier Niederſachſen. Der Boden gebiert den Menſchen, beſtimmt ſeine Taten und ſein Handeln, die Erde iſt ſtärker.

Butjadingen reckt ſich halbinſelförmig zwiſchen der Weſermündung und dem Jadebuſen ins Meer. Überaus fruchtbar ſind ſeine Felder und Wieſen.

Bauernhaus in Uphuſen bei Bremen

Der Bauer ſchaut auf die Waſſer des Jadebuſens, ſieht die grauen Koloſſe der Kriegsſchiffe nach Wilhelmshafen hinüber dampfen. Hier beginnt der Weſer-Ems-Kanal, der wie ein Trennungsſtrich unterhalb Oſtfrieslands hinüberläuft nach Emden. Oſtfriesland, klangvoller Name in den Büchern deutſcher Rindviehzucht. Die Kraft des Meeres ſchafft fruchtbare Weiden, und der oſtfrieſiſche Bauer geht mit ſtolzem Schritt durch die Pracht ſeiner Herden.

Aber das fruchtbare Weideland verliert ſich allmählich. Eine unendliche Ebene dann nach Süden zu, endloſe Moorlandſchaften, ſchmale Kanäle, Rinnſale für die Feuchtigkeit des Torfbodens. Die Kanäle ſind die Straßen, die Verkehrsadern in dieſem Ödland. Der Wind treibt die braunen Segel der Torfkähne, oder der Bauer ſtakt die Laſten ſeines Bootes. Torf iſt hier die Loſung, überall wird der Torf geſtochen, überall blinken die hellen Spiegel der Torflöcher auf. Mählich haben die Kanäle und Gräben das Waſſer aus dem Boden geſogen, mählich wandelt ſich das Moorland und wird Heide, und arm-

Emden; das Rathaus

ſeliger Ackerbau beginnt mühſame Arbeit zu lohnen. Die kleinen Dörfer füllen ihre Scheuern mit den wenigen Erträgniſſen der Ackerarbeit. Hier, auf der Tauſende von Quadratkilometern großen Fläche von der holländiſchen Grenze bis hinüber an die Lüneburger Heide, hier liegt die Zukunft eines Siedlungswerkes; mühſame Arbeit zwar, aber deutſchen Menſchen in Zukunft eine heimatliche Scholle bietend. Oldenburg, einſtmals Reſidenz, iſt nur Landſtädtchen zwiſchen den Moorweiden und der fruchtbaren Küſtenlandſchaft. Langſam zieht ſich der Dortmund-Ems-Kanal in fruchtbarere Gegenden hinunter, auf ſeinen Waſſern ſchwimmen die Laſten aus dem Rhein-Induſtriegebiet nach der Nordſee, die Niederlande umgehend. Um Osnabrück beginnen Höhen aufzuwachſen, man kann von der Spitze der prächtigen Marienkirche und des alten romaniſchen Doms hinüberſchauen in den dunklen Schoß des Teutoburger Waldes. Über den Mittelland-Kanal, jener mächtigen Waſſerſtraße, die letzlich den Rhein mit der Weichſel verbindet, kommt man an die Weſer, die hier ſchon längſt

Das Sachſenroß vor dem Welfenſchloß in Hannover

In der Lüneburger Heide

die berühmte Porta Westfalica durchbrochen und ihre Schönheit verloren. Nienburg vorüber treiben die Wasser der Weser nach Bremen.

Eine der schönsten und eigenartigsten Gegenden Deutschlands ist die Lüneburger Heide. Hermann Löns, der Naturfreund und Dichter, ist zum Sänger dieses Landes geworden. Aus seinen Büchern tritt die Heide heraus, und die Menschen leben darinnen, als gingen sie neben dem Lesenden. Die Heide ist nicht nur das flammende Rot des Heidekrautes, wie es der Spätsommer über Millionen und Abermillionen Blüten breitet. Eichwälder trotzen auf, die Heidedörfer mit den typischen schönen Niedersachsenhäusern liegen im Kranz alter Bäume. Schön und anheimelnd sind diese Häuser: Das zweigeteilte mächtige Tor führt in das Innere der Diele, der Tenne, Wohnräume, Scheune und Stall, alles birgt sich unter dem schweren Dach, alles vereint und doch sorgsam getrennt. Mächtig türmen sich die Hünengräber in der Hügellandschaft der Lüneburger Heide auf. Urgewaltige Findlinge kennzeichnen die Begräbnisstätten, jedes

Schafstall in der Lüneburger Heide

Grab ist ein Heldenlied. Seltsame Gestalten werden die Wachholderbüsche in den Mondnächten, weißrindige Birken rahmen die Sandwege ein.

Lüneburg, die Hauptstadt der Heide, ist eine der malerischsten norddeutschen Städte. Hansestadt in alten Zeiten, hatte sie viele Freiheiten und Rechte. „Der Sülfmeister" von Wolff ist eine der packendsten Romanschilderungen aus Lüneburgs vergangenen Tagen. Die Backstein-Giebelhäuser, deren obere Stockwerke früher zur Lagerung des hier gewonnenen Salzes dienten, geben der Stadt ihr mittelalterliches Gepräge. Die starken Salzquellen haben Lüneburg zu einem besuchten Solbad gemacht; schon in früheren Zeiten war die Salzgewinnung ein besonders starkes Gewerbe. Über die Wälle hinweg kommt der Wanderer nach Kloster Lüne mit seinem wunderschönen Kreuzgang.

Die Lüneburger Heide birgt aber auch wertvolle Bodenschätze: bei Lüneburg Kalilager, bei Harburg Erdgas, Braunkohlen, und bei Celle ragen gar Bohrtürme in den Himmel, Erdöl, deutsches Petroleum, erbohrt man hier.

Alte Fachwerkhäuſer in Celle

Über die Aller und Leine hinweg, beginnt der Boden fruchtbarer zu werden. Die Bauernhöfe werden mächtiger, wie mit Mauern umgürtete Feſtungen ſtehen ſie an den breiten Straßen.

Über Celle, in der man ganze Straßen voll ſchöner alter Fachwerkhäuſer bewundern kann, kommt man nach Hannover, der früheren Hanſaſtadt, heute wieder Sitz großer induſtrieller Unternehmungen. Vergangenheit und Neuzeit findet man in Bauwerken wohl kaum in Deutſchland ſo gut und reichhaltig vertreten, wie hier. Da haben viele Straßen noch ihr, man könnte ſagen, fröhlich machendes altes Ausſehen; dieſe Fachwerkbauten, in den letzten Jahren durch Farbe noch froher geſtimmt — Hannover war eine der erſten Städte, die die Farbe im Stadtbild wieder zu Ehren brachte —, üben einen ganz beſonderen Reiz aus. Das ſchönſte wohl unzweifelhaft das Leibnizhaus; prachtvolle Schnitzereien zieren den ſiebenſtöckigen Bau. Hierzu ein packendes Gegenſtück unſerer Zeit: das von Höger entworfene Haus des Hannoverſchen Anzeigers,

Die Zöllnerstraße in Celle

in seinen ruhig-sachlichen, gewinnenden Formen ein eindrucksvolles Beispiel neuester Baukunst. Nicht weit von der Stadt lockt das durch seine gärtnerischen Anlagen bekannte Schloß Herrenhausen.

Weiter südwärts folgt Hildesheim. Hier scheint das Mittelalter noch zu leben, hier stehen Straßen mit herrlichen Fachwerkhäusern, als gäbe es keine neue Zeit. Geschichtlich von größter Bedeutung für Hildesheim ist wohl der Dom mit seinem zweigeschossigen Kreuzgang, an dem sich der tausendjährige Rosenstock emporrankt. Der mächtige Kirchenbau wirkt wie ein aufgeschlagenes Buch der verschiedenen Baustile, deren ältester Teil ist die romanische Krypta. Die Kunstwerke, die das Dominnere birgt, sind besonders sehenswert.

Malerisch winklig laufen die Straßen, wunderschöne Fachwerkbauten dem schauenden Auge preisgebend. Da ist der „umgestülpte Zuckerhut", ein kleines Häuschen, unten ein Fenster breit und oben drei, daneben steht ein anderes, dessen Vorderteil auf Pfählen ruht, und ein vom Alter gebeugtes lehnt sich an die

Schloß Herrenhausen bei Hannover

Seite seines Nachbarn. Jedes von ihnen, selbst die allerkleinsten in den Straßen der Altstadt, die geduckt unter der St. Andreas- und der St. Godehardi-Kirche stehen, scheinen mit ehrbarer humorvoller Gemütlichkeit von alten Zeiten zu reden, tragen bemerkenswerte Einzelheiten, Schnitzereien, Sinnsprüche.

Wunderschöne Architektur entdeckt man bei jedem Gang, überraschend aber ist das Stadtbild am alten Markt. Der herrliche Bau des Rathauses mit den Erkern und Giebeln nimmt den Beschauer in seinen Bann, und wenn man dann, am schönen Rolandsbrunnen stehend, die Augen langsam den Platz überblicken läßt, fesselt am stärksten der hohe Bau des Knochenhauer-Amtshauses. Der schönste Fachwerkbau Deutschlands, nein, damit ist nicht zuviel gesagt, denn hier, inmitten der mittelalterlichen Holzarchitektur, kann man erst die Schönheit dieses Baues einschätzen. Daneben aber nimmt die Fülle überragender Bauten nicht ab, da ist das Kaiserhaus, die Ratsapotheke, das Wedekindsche Haus mit besonderen Schnitzereien, das mit reichem Zierat geschmückte Tempelhaus.

Hannover; das Leibnizhaus

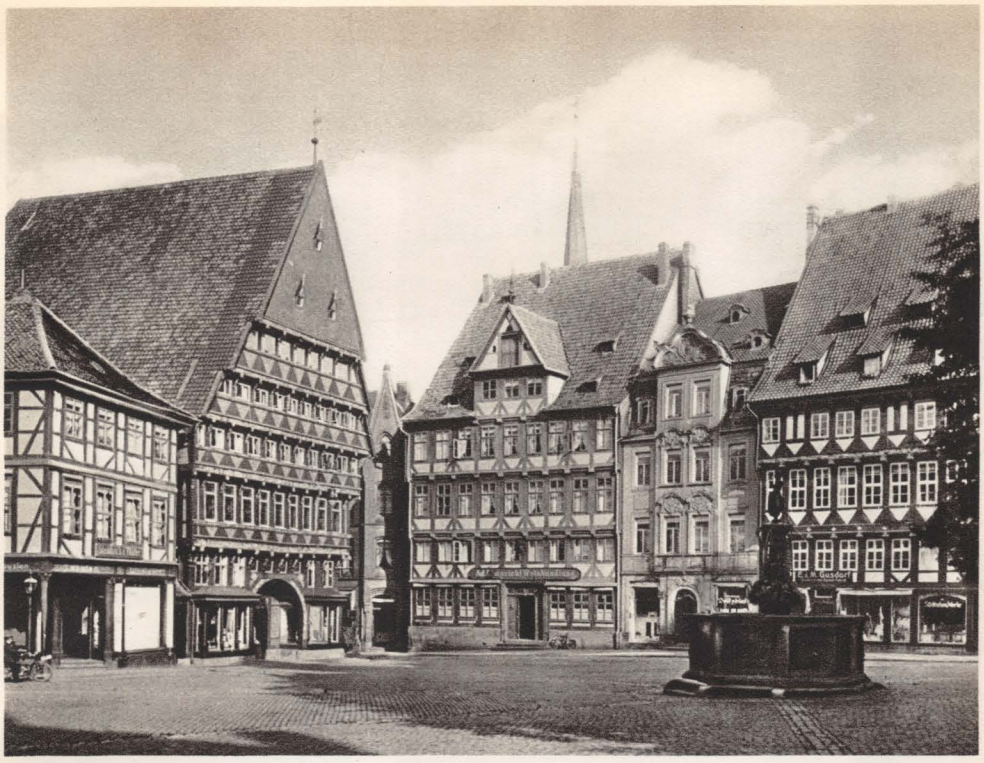
Hannover; Hochhaus des Hannoverschen Anzeigers

Osnabrück; malerische Häuser in der Bierstraße

Hildesheim; links Rathaus, rechts davon Tempelhaus

Mit dem Erinnern daran, mit der Bruſt voller Freude fahren wir hinüber nach Hameln. Unter den Hängen des Deiſters, aus denen der Sandſtein hervorleuchtet, durch blühende, fruchtvolle Täler und große Dörfer nach der Rattenfängerſtadt. Auch hier herrliche alte Bauten, die Freude in jedem Beſucher erregen. Das Lied vom Rattenfänger, die alte Sage, ſcheint in den Straßen zu hängen, vom Fachwerk der ſchönen Giebelhäuſer niederzurieſeln, ja, richtig, da ſteht es auch das Rattenfängerhaus. Daneben prangt das Hochzeitshaus und das Dempterſche Haus. Stärke und Macht der Stadt wird lebendig in den verſchiedenen Bauſtilen des Münſters.

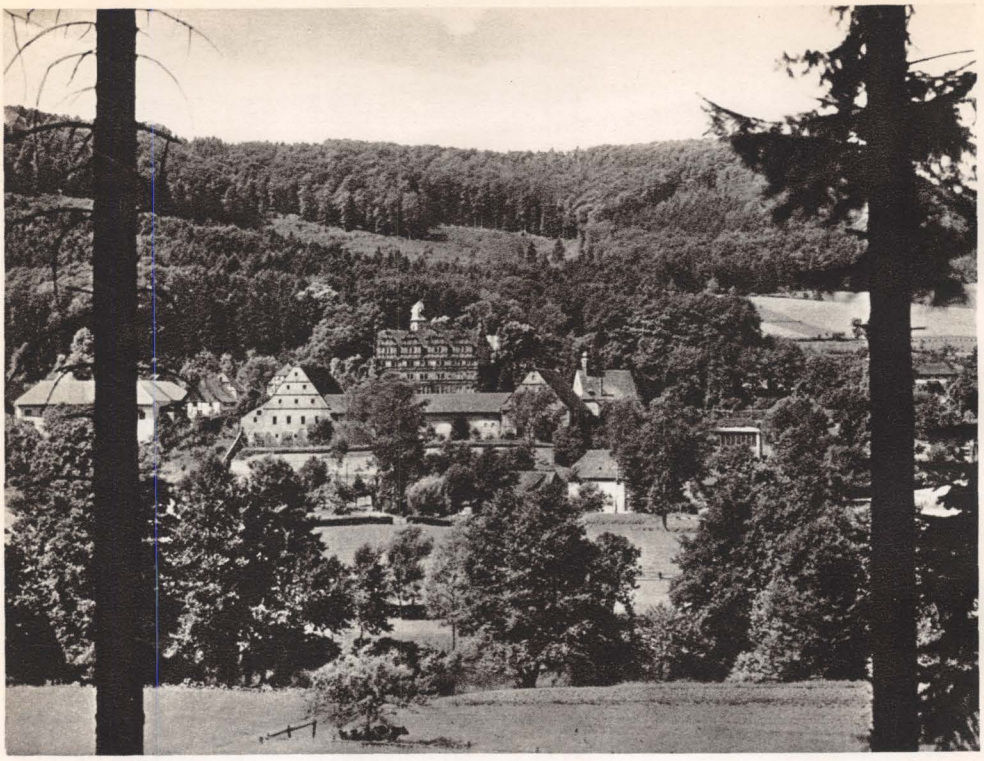
Im Süden Hannovers, zwiſchen der Weſer und den letzten Hängen des Harzes ſind Northeim und die frohe Studentenſtadt Göttingen die bemerkenswerteſten Orte des leichtgewellten Landes. Inmitten der ſchönen Landſchaft liegend, bietet ſie dem Auge manches reizende Städtebild. Verwandern kann man manchen Tag im bergigen Land. Die Höhen des Sölling, die Täler und



Der Marktplatz in Hildesheim; links das Knochenhauer-Amtshaus

Berge mit den verborgenen Dörfern, die der hier heimiſche Dichter Sohnrey immer wieder zu Motiven ſeiner Romane genommen, ſie ſind des Lobes wert, das man ihnen zollt. Stunden und Tage kann man in den Wäldern ſtreifen, Fernſichten öffnen ſich plötzlich über Täler und hinunter in die Tiefe des Weſertales, wo das Silberband des Stromes ſich windet.

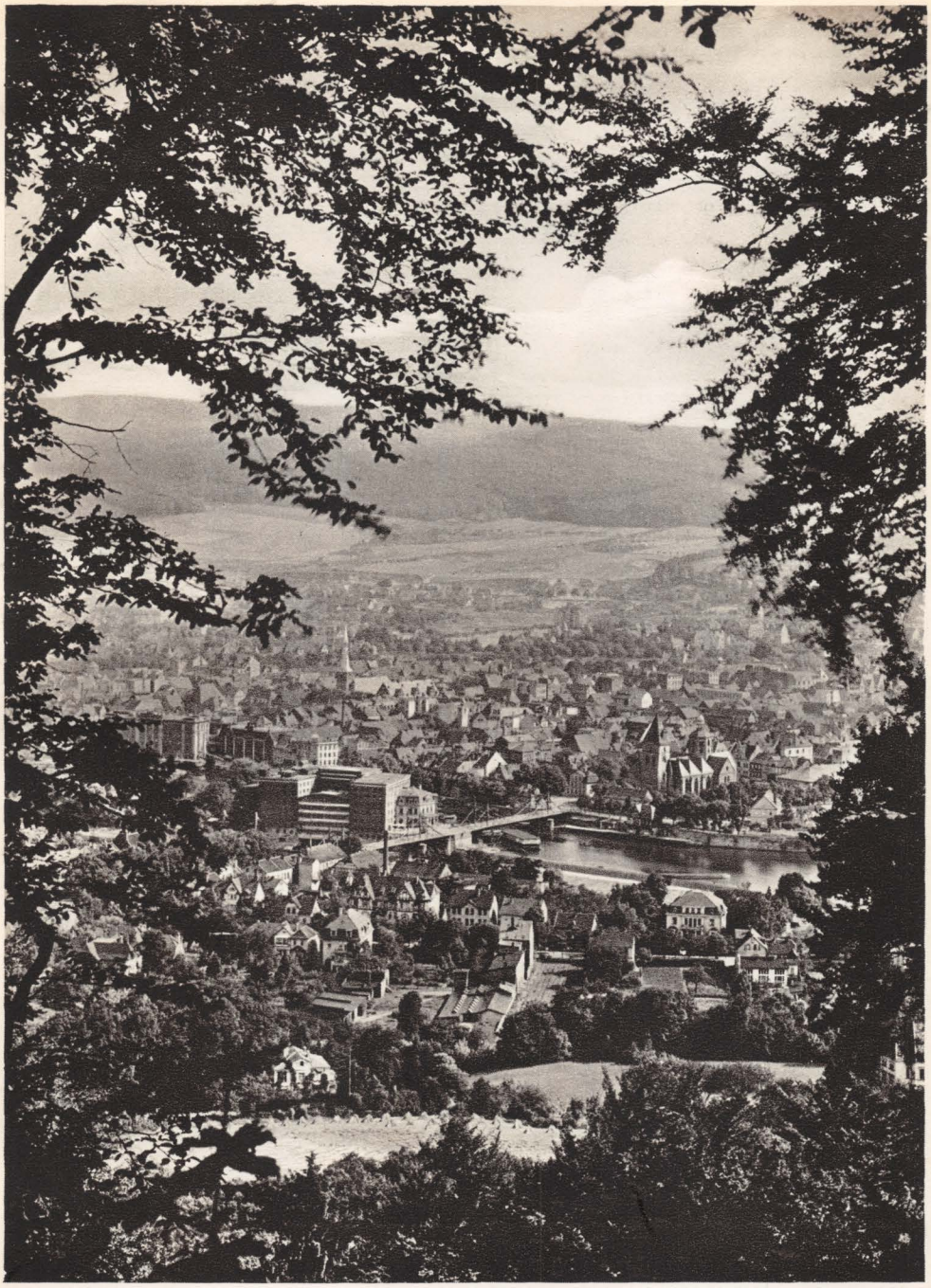
Die letzten Ausläufer der Lüneburger Heide kommen ins braunſchweigiſche Land hinein. Aus der fruchtbar gewordenen Ebene wachſen die erſten Höhen auf, waldgekrönt zumeiſt. Einzelne Züge ſind es, der Drömling, der Elm, die ſich kilometerweit lang und ſchmal dahinziehen. Niederſachſen haben auch die Dörfer in dieſem Gebiet gebaut. Zwar wird ſelten einer der typiſchen Niederſachſenhöfe gefunden, aber die Bauten ſind doch ſtark und maſſig, trotzig könnte man beinahe ſagen, echt niederſächſiſch. Oftmals wird der Hof durch eine mächtige Mauer von der Straße abgeſchloſſen; die Giebel der Ställe, die Front der Scheune ſtehen nach der Straße hin; geht man durch das hohe Tor, dann



Schloß Hämelschenburg bei Hameln

liegt das Wohnhaus hinter dem weiten Hofe; wenn der Bauer vom Feld heimgekommen, dann ist er in seinem Reich. Oberhalb Braunschweigs ziehen sich die Felder als fruchtbare Ebene hin. Die Güte des Bodens wird gekennzeichnet durch die in fast jedem Dorf vorhandene Konserven- oder Zuckerfabrik. Der Gemüsefeldbau wird um Braunschweig und Wolfenbüttel immer stärker, hier ist der Mittelpunkt der Konservenfabriken; Braunschweigs Konserven sind weltberühmt. Weite Buchenwälder liegen da und dort in die Feldmark zerstreut, im allgemeinen ist das Land waldarm.

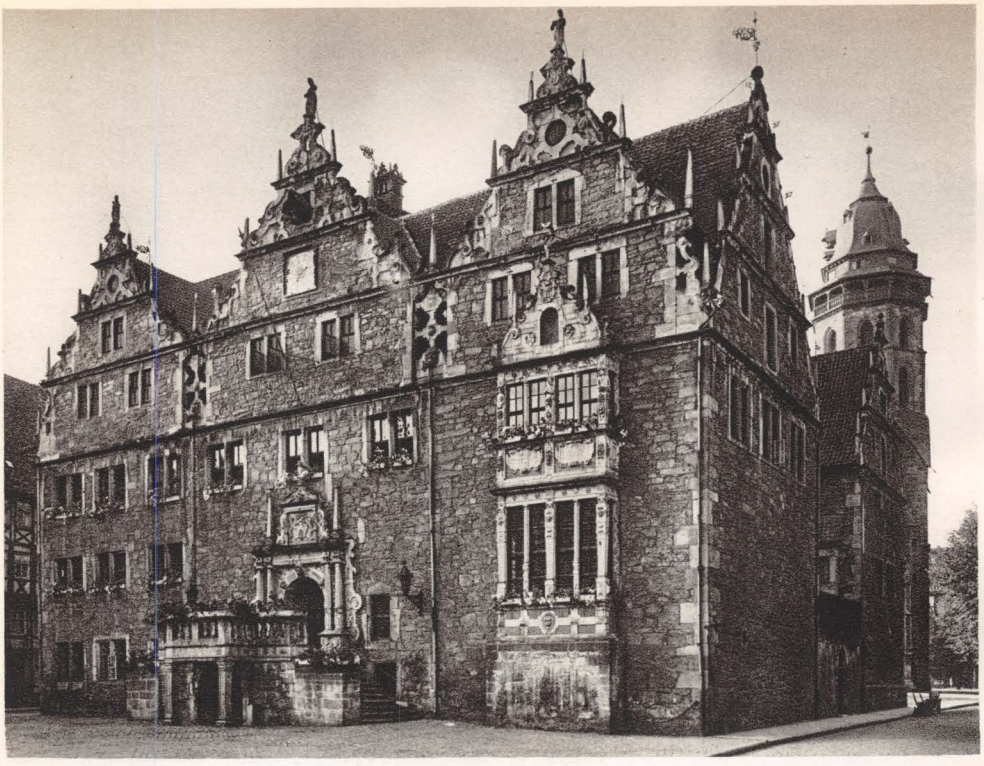
Der Landeshauptstadt Braunschweig, der Stadt Heinrichs des Löwen, kann nichts den Charakter der früheren Residenz nehmen. Eine jahrhundertalte Überlieferung ist in den Straßen gefestigt. Daher ist Braunschweigs Straßenbild, abgesehen von den neuzeitlichen Bauten der Sachlichkeit, still vornehm oder, wie in den Straßen und Gassen der Altstadt, mittelalterlich. Trotzig steht auf dem Burgplatz der eherne Löwe auf hohem Stein, gesetzt von Heinrich



Hameln an der Weſer

Das Rattenfängerhaus in Hameln

Hameln; das Hochzeitshaus



Das Rathaus in Hann. Münden

dem Löwen. Die Burg Dankwarderode wird von ihm bewacht; in dem gotiſchen Prachtbau des benachbarten Domes ſtehen achtundvierzig Särge welfiſcher Fürſten neben den Ruheſtätten des „Löwen" und Kaiſers Otto IV. Durch eine mit alten Fachwerkhäuſern beſtandene Straße gehen wir zum Kohlmarkt hinüber, der von dem überaus prächtigen Renaiſſancebau des Gewandhauſes beherrſcht wird. Wenige Schritte ſeitwärts nur, und wir ſtehen auf dem von Tauben überflatterten Altſtadtmarkt. Die wunderſchöne Gotik des alten Rathauſes mit den Lauben, den Statuen geſchmückten Pfeilern läßt uns dieſen Bau als eine Perle mittelalterlicher Baukunſt erkennen.

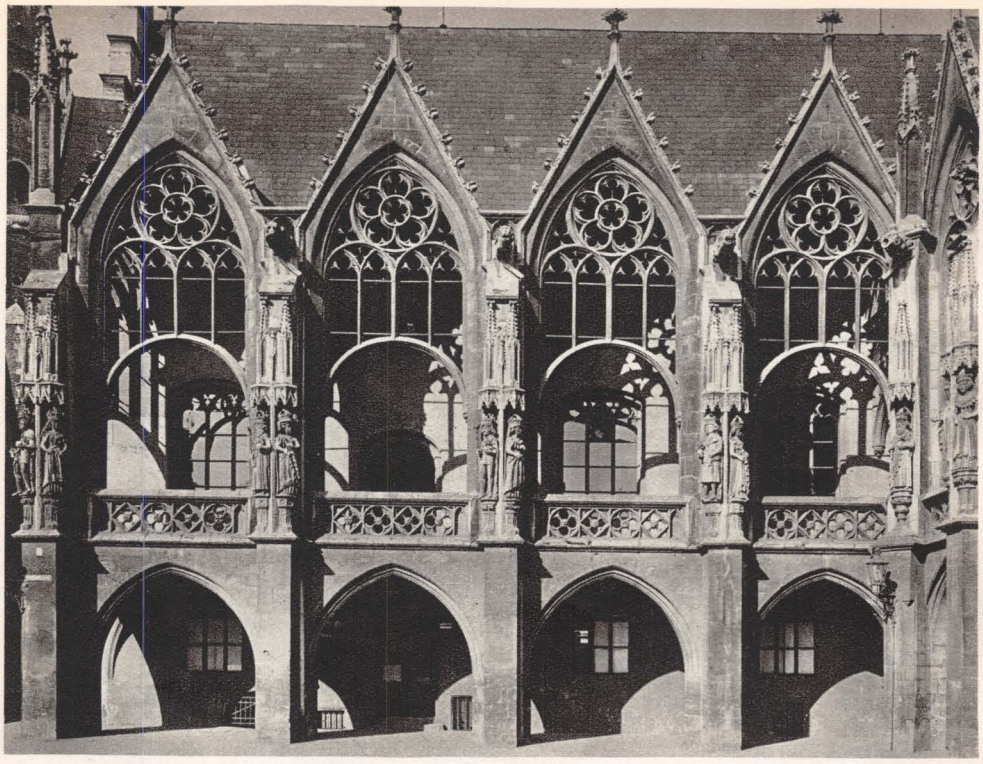
Die erhabenen Bauten der verſchiedenen alten Kirchen, der Hagen- und Martinikirche mit romaniſcher Baſilika und gotiſchem Seitenſchiff, wirken wie Schützer über den kleinen Fachwerkhäuſern, an denen Braunſchweig ſo reich iſt. Eng drängen ſich die Straßen zuſammen, werden Gaſſen; aus den niederen Fenſtern der Häuſer kann man beinahe dem Nachbar die Hand reichen. Die

Hann. Münden; alte Häuſer in der Langen Straße

Einzelheiten der verſchiedenen Bauten, der mutwillige Gedankenflug der jeweiligen Schöpfer, machen die Häuſer ſo ſehenswert. Von den verſchiedenen ſchönen Brunnen iſt beſonders der Eulenſpiegel-Brunnen bemerkenswert, eine Erinnerung an den großen Schalk, der „Ulen un Open" buk, als ſein Meiſter ihm das unwirſch hieß.

In wunderſchöner Harmonie geht das Stadtbild von den maleriſchen alten Bauten zu dem neueren Braunſchweig über. Am Bohlweg ſteht die mächtige Front des herzoglichen Schloſſes. Braunſchweig iſt reich an Parkanlagen, an alten, wohlgepflegten Grünflächen in allen Teilen der Stadt; einen Park birgt das ſchöne Schloß Richmond. Hier weitergehend, an Feldern vorbei, durch einige Dörfer, kommen wir nach Wolfenbüttel, der Sommerreſidenz der Braunſchweiger Herzöge.

Wolfenbüttel wirkt als behäbiges, ehrſames Landſtädtchen; ſo ſind die Straßen, die Plätze, die alten Fachwerkbauten; darüber hinaus ragt nur der

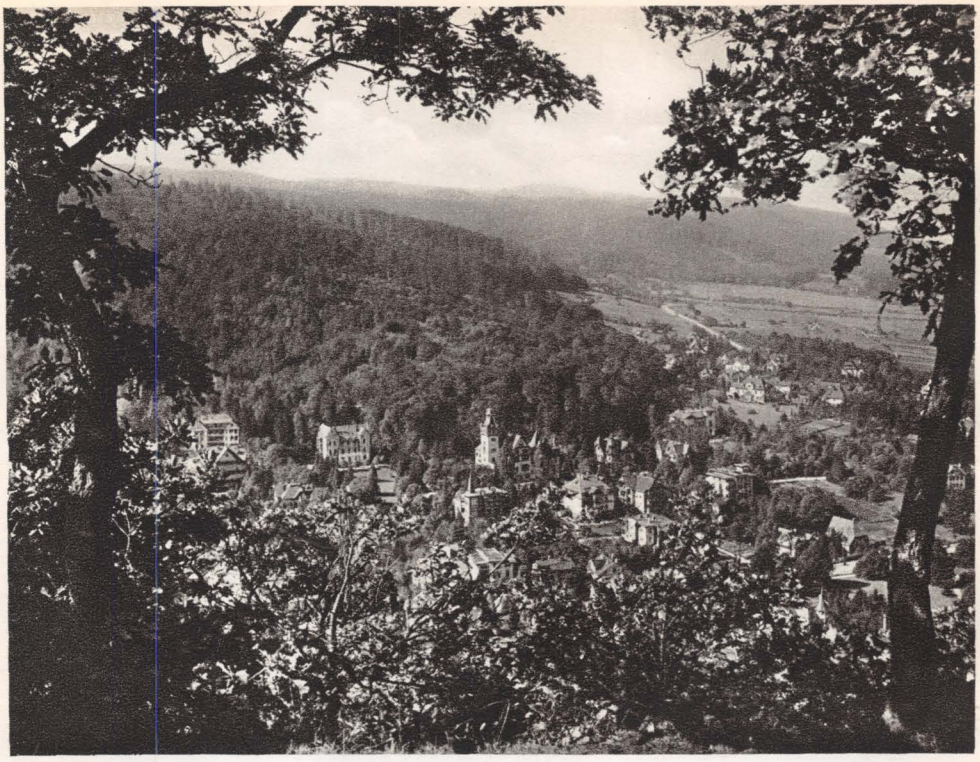


Braunschweig; das Altstadt-Rathaus

Bau des Schlosses und der Bibliothek, in welcher Lessing einst arbeitete. Von hier aus über die Waldkuppen des vielbesuchten Elm hinweg kommen wir nach Königslutter und Helmstedt, zwei Landstädten. Das Besondere dieser Gegend ist aber nicht mehr der Ackerbau, sondern die unter den Feldern sich hinziehenden Stollen der Bergwerke; inmitten grünender Ackerflächen klaffen wie Wunden die Tagschächte der Kohlengruben. Schlote und Fördertürme ragen auf und das emsig warnende Geklingel der Förderbahnen füllt die Luft. Wie ein buntes Zwischenspiel mutet dieser Bezirk um Helmstedt an, gleich ist er wieder verschwunden. Durch fruchtbare Felder kommen wir hinunter nach Halberstadt und Quedlinburg, die dunklen Bergwälder des Harzes grüßen aus der Ferne.

Halberstadt, das wir als erste Stadt am Harz besuchen, ist mit Erinnerungen an eine Zeit gefüllt, die der Stadt manch malerisches Bild geben. So das Rathaus mit dem Roland, mit den Erkern und dem Treppenbau, die Dompropstei, der Petershof und des Harzes schönster Gotikbau, der Dom. Quedlin-

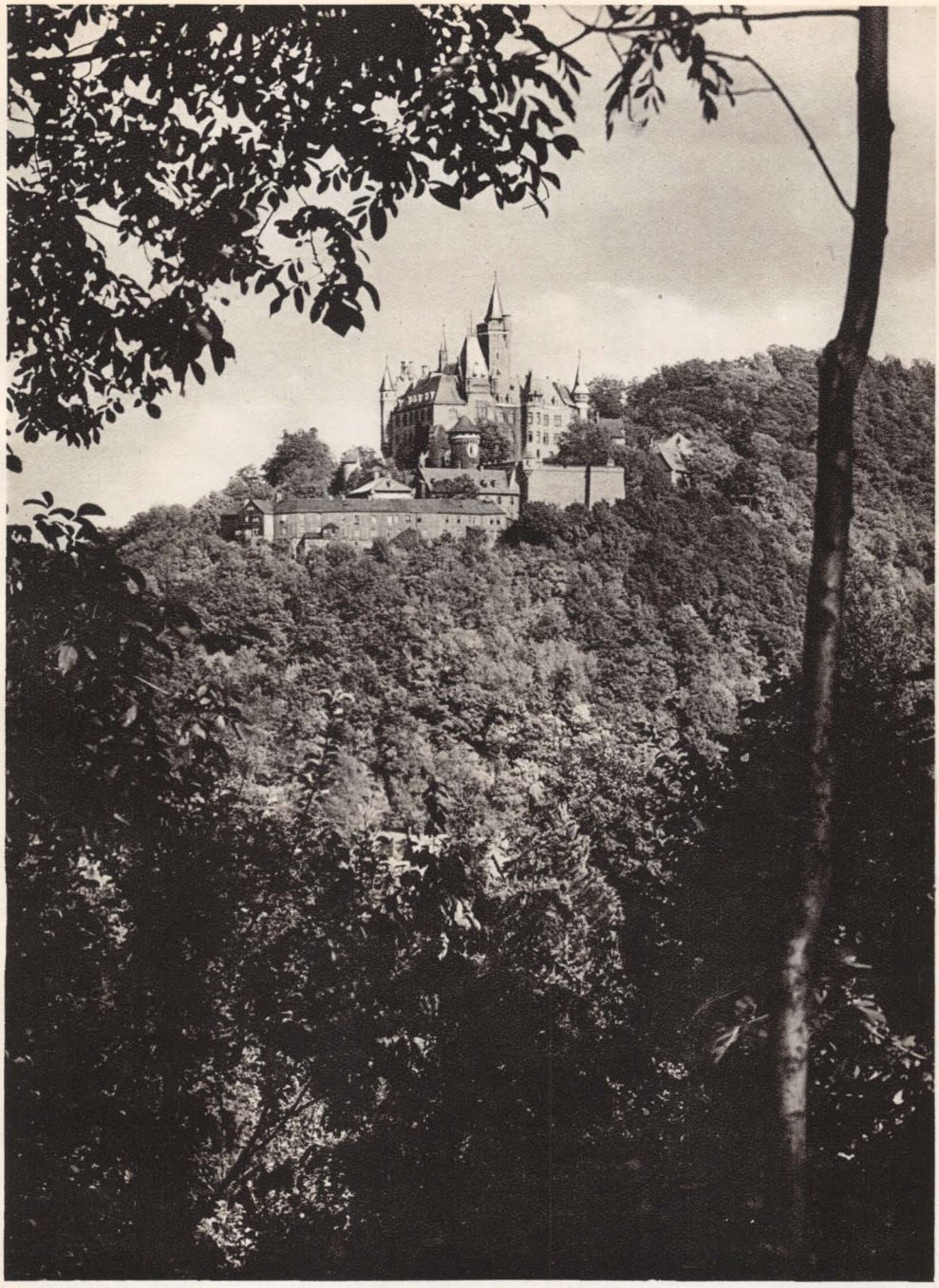
Braunschweig; Blick durch die Weberstraße auf die Andreaskirche



Bad Harzburg

burg, die Stadt der Gärtnereien und des Samenbaus, birgt in ſeiner Domkrypta die Ruheſtätte Heinrichs des Finklers und ſeiner Gattin. Überall zeigt Quedlinburg, daß es einſt Kaiſerreſidenz geweſen; ſtark wirkt der Bau des Schloſſes, ſchön das Rathaus mit dem ſteinernen Roland. Vom Schloß aus ſchauen wir hernieder auf das liebliche Giebelgewirr der alten Häuſer.

Und nun hinein in den Harz! Stärker wird der Charakter der Landſchaft zum Gebirge gewendet. Der Ackerbau iſt weniger lohnend, als in der fruchtbaren Ebene, immer ſtärker drängt ſich von den Bergen her der Wald heran. Thale iſt der erſte Harzort. Seltſam türmt ſich die Teufelsmauer auf, die Fläche des Hexentanzplatzes lockt. Wild rauſcht die Bode im ſteinigen Bett durch die Krümmungen der Felswände. Dunkle Wälder, zumeiſt Tannen, da und dort auch Eichen und Buchen, bergen ſchöne Wanderpfade, immer wieder taucht die Bode auf, ſchäumend über Steine plätſchernd. Blankenburg mit dem ſchönen Schloß hoch über der Stadt iſt beliebter Kurort geworden. So manche



Schloß Wernigerode

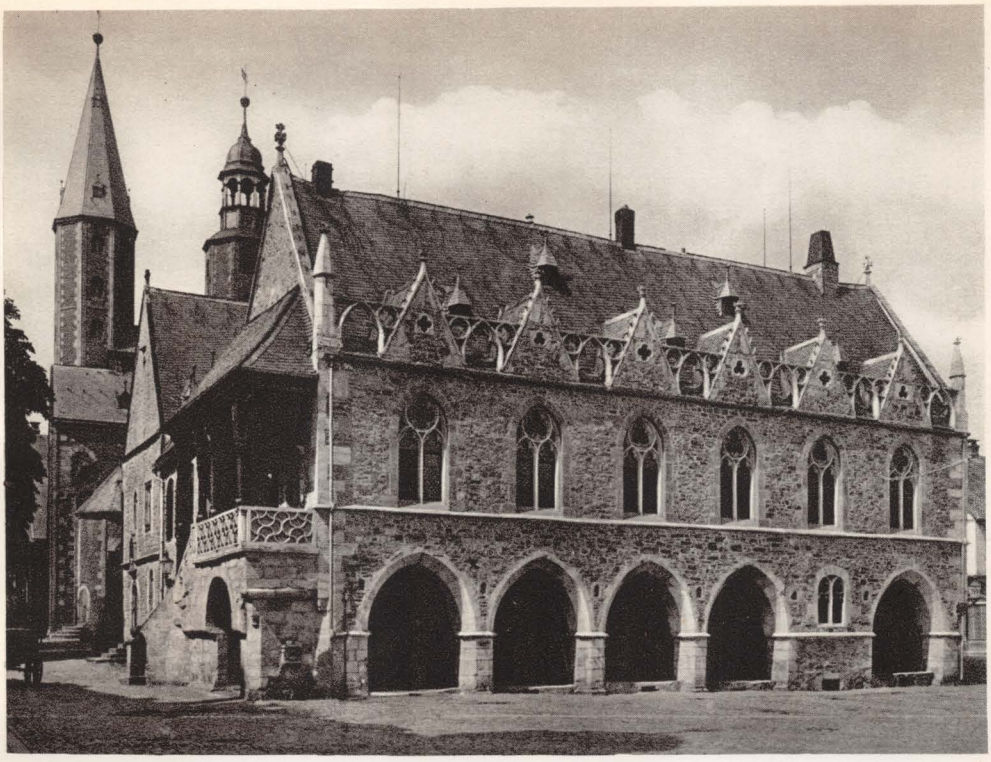
Halberſtadt: Rathaus am Markt, dahinter Türme der Martinikirche

ſchöne Wanderung läßt ſich von hier aus beginnen, zum Regenſtein hinüber, jener eigentümlichen Ruine, deren Bau aus dem Sandſtein herausgemeißelt iſt.

Wernigerode, die bunte Stadt am Harz genannt, zeichnet liebliche Bilder. Alte Fachwerkhäuſer, das Rathaus, ein köſtlicher Bau, und vom Schloß hoch oben ſchauen wir auf das liebliche Gewimmel der Stadt hinunter. Über Ilſenburg kommen wir nach Bad Harzburg. Bunt iſt das Fremdenleben in der ſchönen Stadt, und wenn Sonntags die Züge ankommen, nimmt der Strom der Reiſenden kein Ende. An dem maleriſchen Radau-Waſſerfall vorbei führt die Straße über Torfhaus und dann weiter hinauf zum Brocken, deſſen Gipfelbild ſchon ſonnenbeleuchtet grüßt.

Wald begleitet uns, weite Freiflächen, über die im Winter die Skier den Schnee aufſtäuben laſſen. Höher hinauf wird der Baumbeſtand zu Knieholz, und dann ſtehen wir oben auf dem Brocken, inmitten gigantiſcher Felsblöcke.

Die köſtliche Luft, die unendliche Ruhe haben die Harzorte zu Kurſtätten



Das Rathaus in Goslar mit der Marktkirche

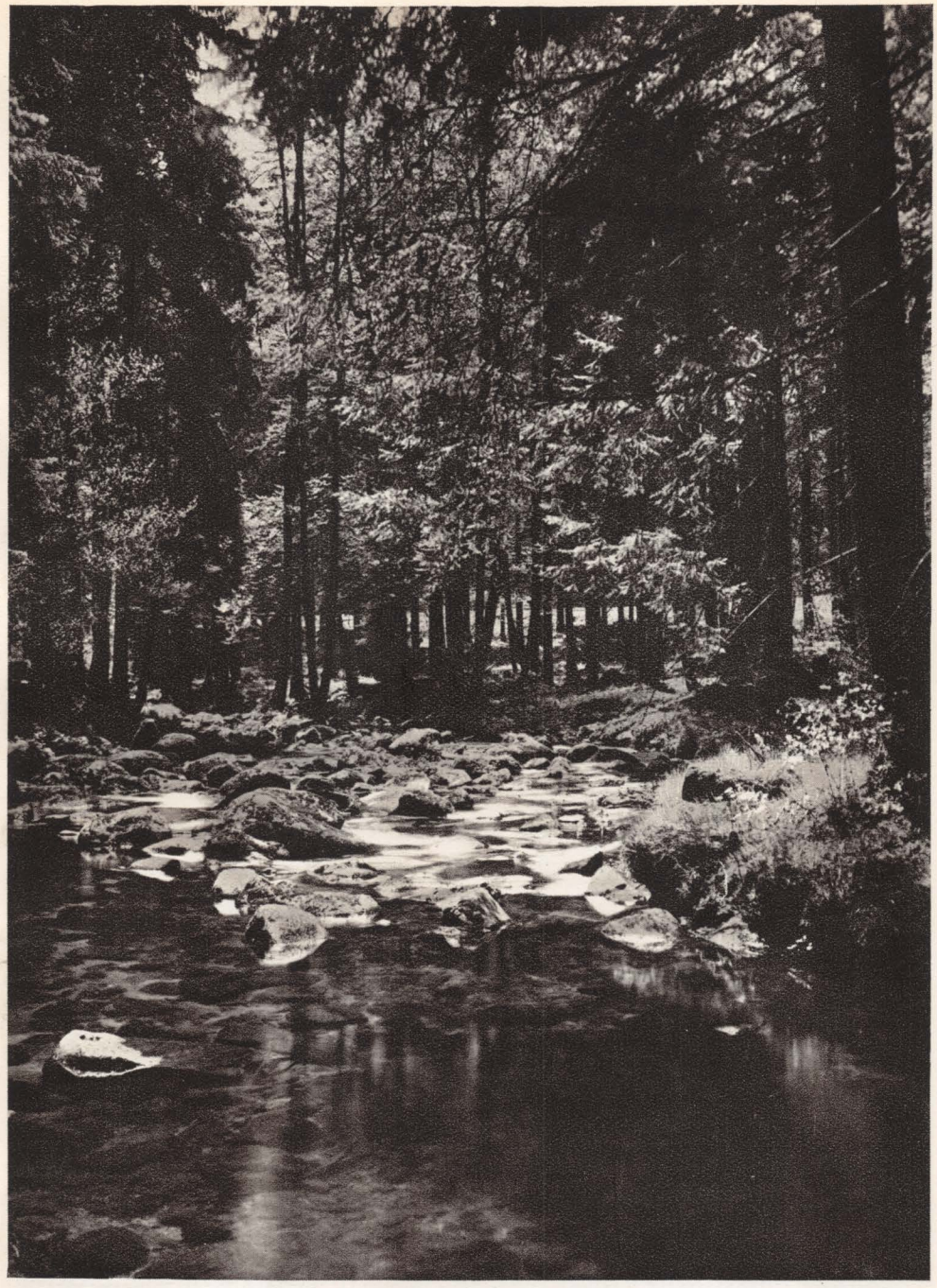
gemacht, restlos alle, die unter dem Brocken liegen und die weit draußen an den letzten Hängen. Die Bahnen schlängeln sich vom Randgebiet hinein und hinauf, geben herrliche Ausblicke in malerische Waldtäler, auf grüne Matten. Idyllenreich sind die Täler der Flüsse, der Ilse, Bode, Oker. Schöner aber ist beinahe der Winter. Das eisige Schweigen, die vom Schatten der Wälder überdunkelte, glitzernde Weiße der Schneefelder, die neuere Zeit hat sie erst entdeckt. Was kümmert heute den Skiläufer der scharfe Hauch des Windes? Wenn die langen Hölzer den feinen Schnee aufstieben lassen, wenn es in rasender Fahrt talwärts geht oder in langsamer Fahrt bergan die berückende Schönheit des Winters genossen wird. Die weiße Schönheit ist überragend; wer einmal erst deutschen Bergwinter kennengelernt, wird nimmer sich frei machen können von diesem Zauber.

Von den letzten südlichen Ausläufern des Harzes bei Nordhausen schauen wir hinüber nach dem mächtigen Denkmal des Kyffhäusers. Die malerischen

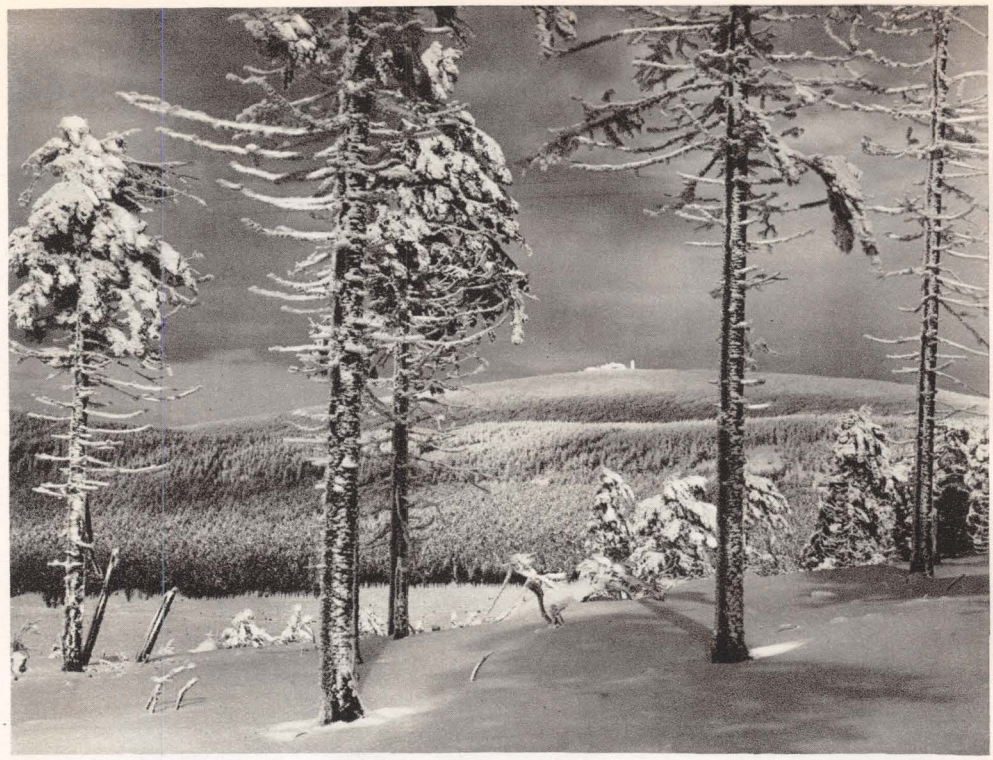
Die Ilſefälle bei Ilſenburg / Harz

Bilder der Altſtadt Nordhauſens nehmen uns gefangen. Vergeſſen vom dröhnenden Rhythmus der Zeit ſtehen die alten Häuſer. Nordwärts bringt uns die Bahn nach der Kaiſerpfalz Goslar. In der Stadt ſind von ſorgſamer Hand die Bauten vergangener Zeiten erhalten geblieben und bieten erfreuende Bilder. Da iſt das Rathaus mit der ſchönen Laube, die Domkapelle, die bunten Schnitzereien am „Bruſttuch", dem hohen, ſpitzen Haus am Markt, da iſt Haus „Kaiſerworth", das Gildehaus der Gewandſchneider. So reiht ſich ein Bild an das andere, eine Schönheit an die andere.

Die fruchtbeſtandenen Wellungen des Braunſchweiger Landes ziehen ſich von hier zur Weſer hin. Über Seeſen und Gandersheim kommen wir in ein Gebiet, das landſchaftlich zu den ſchönſten Deutſchlands gezählt werden kann. Gandersheim ſelbſt iſt bemerkenswert als Wohnſitz der Heiligen Hroswita, die als Äbtiſſin des Kloſters die erſte deutſche Dichterin war. In maleriſchem Auf und Nieder zieht ſich das Land hin, die Kuppen ſind von Wäldern gekrönt, die



Bei Schierke / Harz



Winter am Brocken

Dörfer ſchmiegen ſich anmutig an die Lehne des Hügels, breiten ſich in der Tiefe eines Tales. Die Felder ſind fruchtbar, und aus den Kalkbergen ſtaubt es weiß über die Straße. Mählich gehen die Waldzüge in die ſchönen Berge des Weſerlandes über.

Holzminden, die alte Stadt im romantiſchen Weſertal, iſt Ausgangspunkt für Dampferfahrten auf dem ſchnellen Strom. Bis hinauf nach Minden geht es, an Bodenwerder und Hameln vorbei, unter den Hängen des herrlichen Weſergebirges, durch die ſchöne Porta Weſtfalica. Und ſtromauf unter dem Walddunkel des Söllings, vorüber an Höxter mit der romaniſchen Kilianikirche und dem ſchönen Renaiſſance-Rathaus, vorbei an Corvey, in deſſen Kloſterbibliothek Hoffmann von Fallersleben wirkte. An einem romantiſchen Bogen der Weſer liegt Karlshafen, Kuppen zu beiden Seiten, Hannover rechts und Heſſen links. Wunderſchön ſind die Wälder, wunderſchön das Weſertal. Der Reinhardswald wird lebendig mit den ſuchenden Menſchen aus Hans

Winterzauber im Harz

Brockenblick

Grimms „Volk ohne Raum". Selten iſt ein Werk ſo erdverbunden wie dieſer deutſche Roman.

„Wo Werra ſich und Fulda küſſen, ſie ihre Namen büßen müſſen, und hier entſteht durch dieſen Kuß, deutſch bis zum Meer, der Weſerfluß."

In maleriſchen Krümmungen kommen die Waſſer der Fulda nach Münden geſtrömt, um mit der Werra zur Weſer zu werden. Alexander von Humboldt reiht Münden in die ſieben ſchönſten Städte Deutſchlands; herrlich liegt es zwiſchen beiden Flüſſen. Wenige alte Bauten haben das Stürmen der vergangenen Jahrhunderte überſtanden, die Ägidienkirche, das Rathaus in ſchöner Renaiſſance, das Welfenſchloß und die St. Blaſiikirche.

Nach all dem Schönen, das uns Weſer und Weſerberge gaben, wirkt die Hochlandebene des Eichsfeldes, das wir, von Hann. Münden weſtwärts wandernd, erreichen, kühl und herbe; dennoch bietet auch dieſes Gebiet eigentümliche Reize.

Burg Neuenburg bei Freiburg an der Unstrut

Erfurt: Dom und Severikirche

Thüringen

Thüringens Gruß an den Wanderer ſind dunkle Wälder, lichte Höhen, Burgen und Schlöſſer über anmutigen, blanken Flußtälern und kleinen Städten. Wir hatten den Blick über die Goldene Aue ſchweifen laſſen und wanderten nun im Unſtruttal gen Naumburg. Hier im Unſtruttale endet die frühe Geſchichte des großen Landes Thüringen mit einer Schlacht um 513. Dann beginnt die Zerſplitterung des einſtmals ſo großen Reiches.

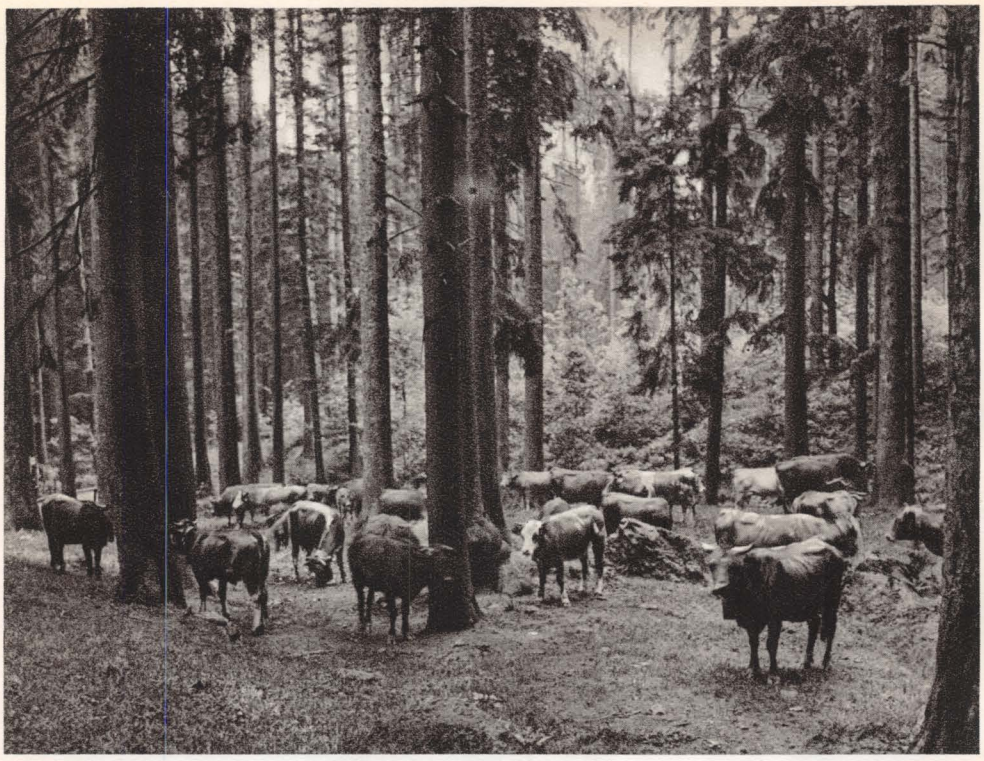
Die Unſtrut wirft ihre Waſſer bei Naumburg in die Saale, unſere Gedanken reißen ab. Schon weit aus der Ferne grüßte viertürmig Naumburgs Dom. Nun, da wir vor ihm ſtehen, ergreift uns die Mächtigkeit dieſes Heiligtums deutſcher mittelalterlicher Baukunſt. Der Naumburger Dom iſt ein Erlebnis!

Am Marktplatz herrſcht die Gotik der Wenzelskirche, daneben und in den abgehenden Straßen erfreut das Auge manch altes Bürgerhaus.

Thüringer Land trägt den Namen Grünes Herz Deutſchlands, und ſo

Der Naumburger Dom

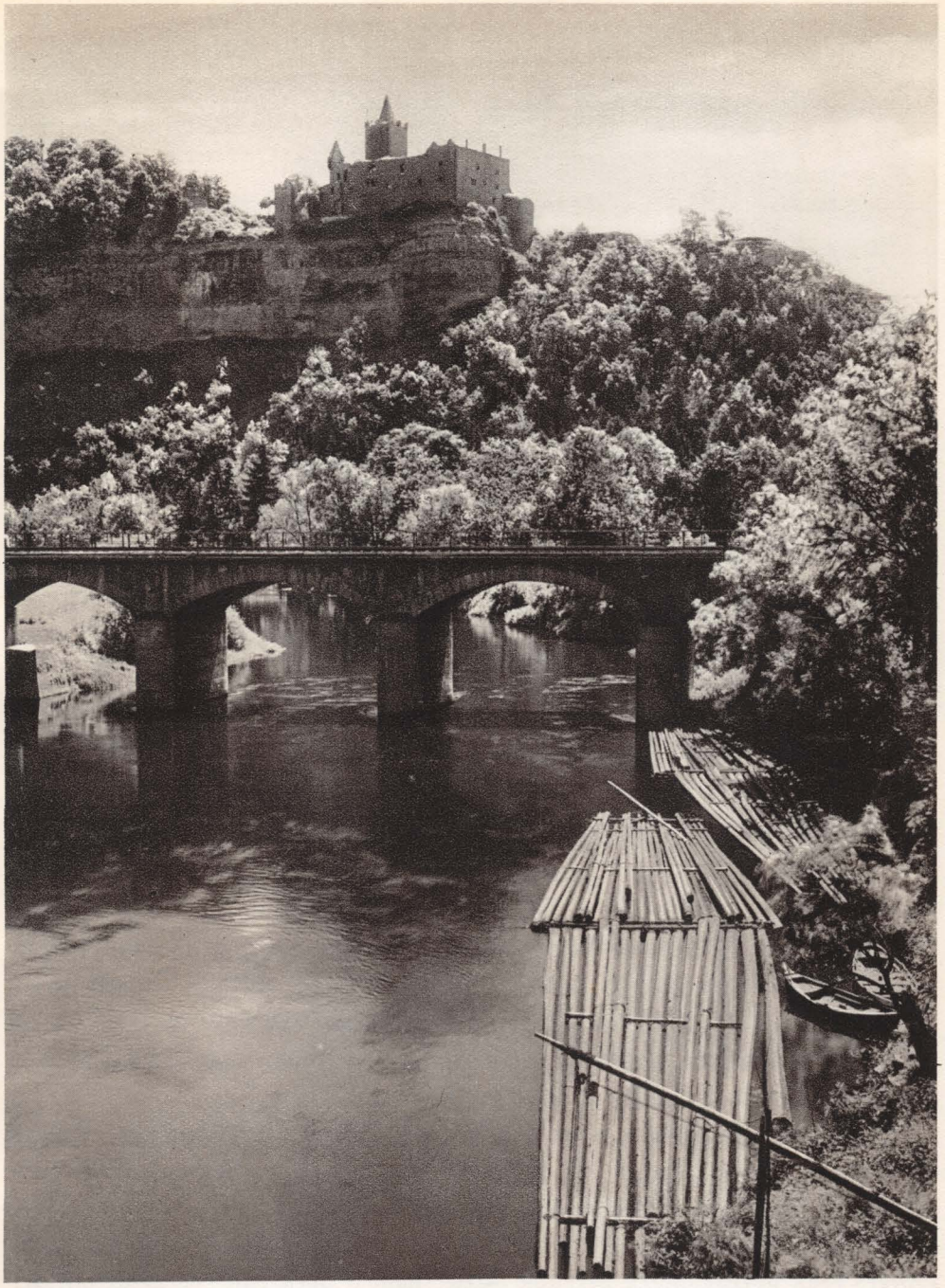
Nach Dehio „Für Thüringen das Hauptwerk der schönsten Zeit der mittelalterlichen Baukunst"



Im Lauchagrund bei Tabarz

fröhlich und herzerquickend iſt es auch, dieſe Gaue zu durchwandern. Wer nicht an die wunderſchön gelegenen Erholungsorte Oberhof, Friedrichroda, Tabarz, Liebenſtein, und wie ſie alle heißen, gebunden iſt, der findet überall in Thüringen Liebreiz und Schönheit genug.

An Bad Kösen vorbei geht es die Saale aufwärts. Rudelsburg und Saaleck laſſen ihre vielbeſungenen Ruinen heruntergrüßen. Von oben haben wir einen prächtigen Blick in das beſonnte Saaletal. Dann wandern wir die Ilm entlang, an Bad Sulza und dem werktätigen Apolda vorüber, auf Weimar zu. Weimar könnte in ſeinen Mauern in ſpäteren Zeiten große Männer bergen, es bleibt dennoch nur mit dem größten Dichter des klaſſiſchen Zeitalters verbunden. Überall tritt uns Goethe entgegen, er war die Quelle, die den Geiſt von Weimar durch deutſche Gaue ſtrömen ließ. Hofkirche, wo Lukas Cranach und Chriſtiane Vulpius ruhen, Reſidenzſchloß, Nationaltheater, Schloß Belvedere, alte Winkel in ſtillen Straßen und viele, viele Erinnerungsſtätten an die klaſſiſche Zeit.



Die Rudelsburg / Saale

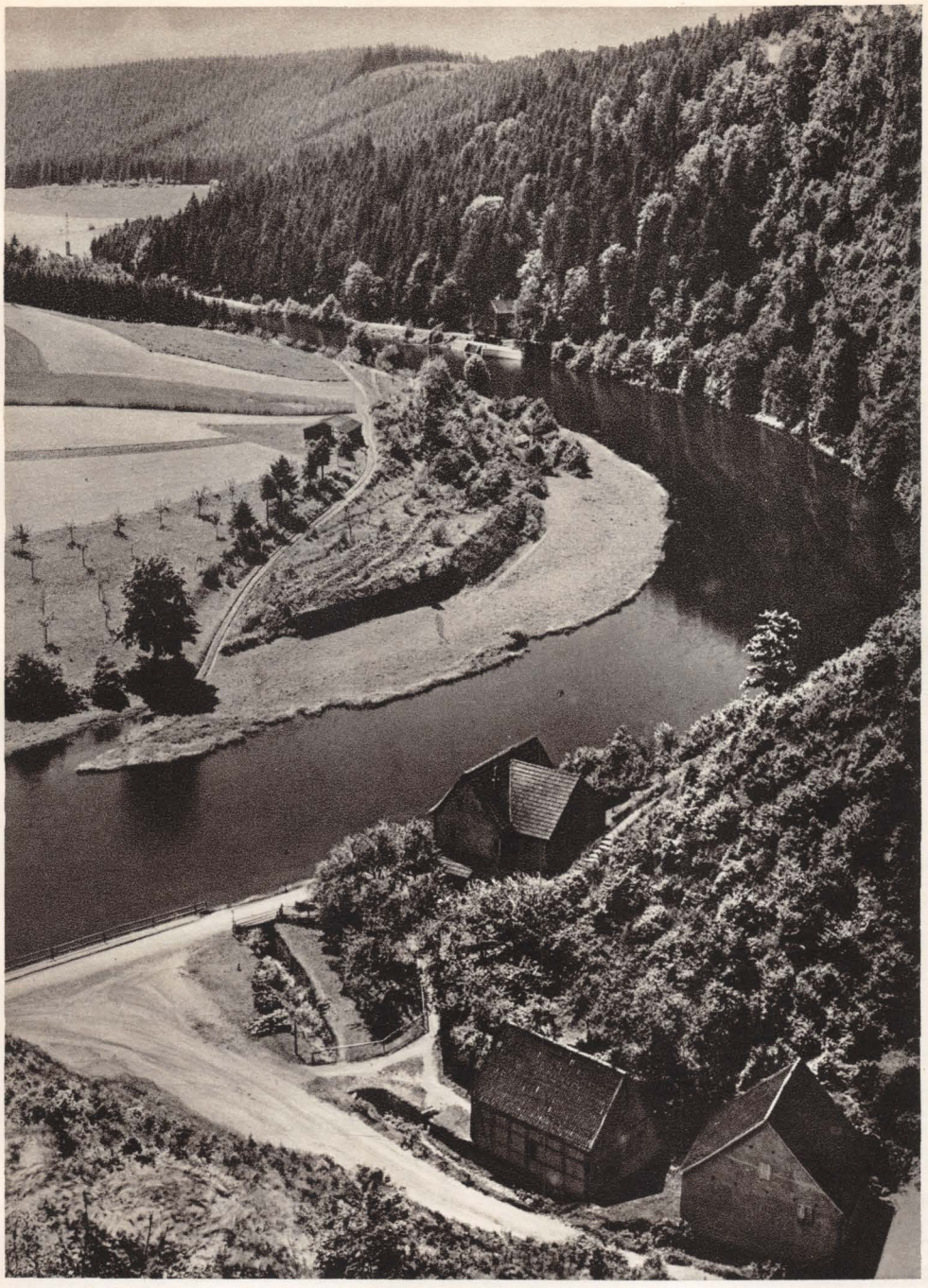
An der Saale oberhalb Saalfeld

Kurze Bahnfahrt bringt uns in das ſtudentenfrohe Jena. Vom Landgrafen ſchauen wir das bunte Häuſergewimmel der Stadt, aber auch das weite Saaletal, die Stätte der Schlacht von 1806. Emſiges Leben in der Stadt, auf dem Marktplatz bunte Mützen und Bänder, frohes Studentenleben, Erleben der Jugend.

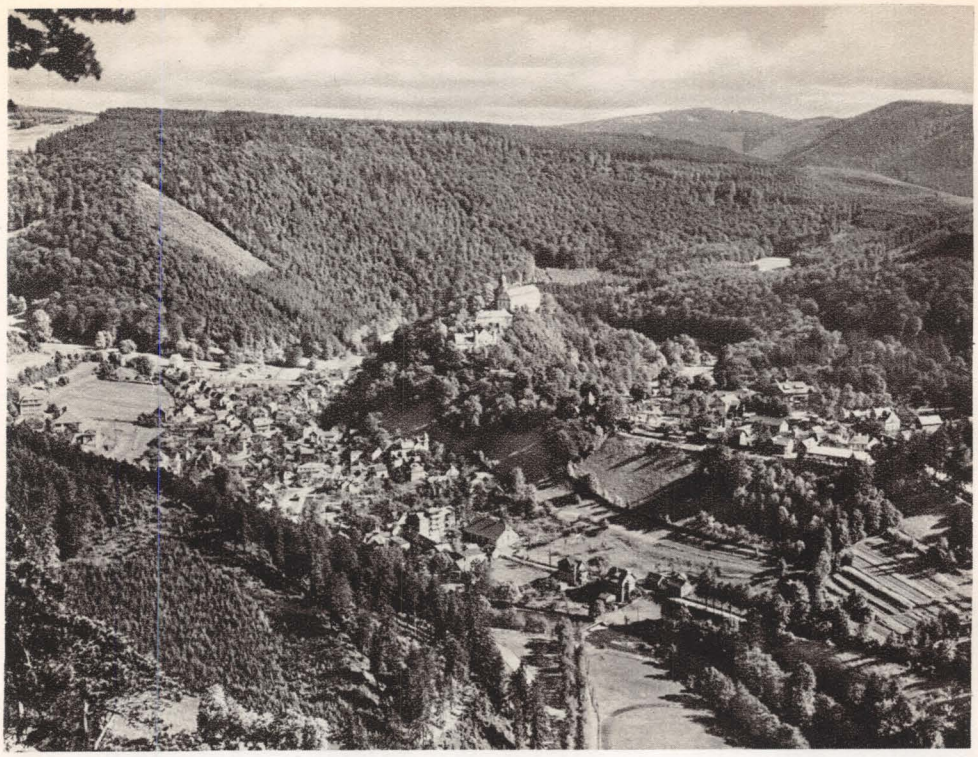
Aber Thüringen iſt groß, und der Wald lockt. War nicht in Pößneck gerade Markt, als wir durch die Straßen ſchritten, ſtiegen uns nicht die Düfte Thüringer Roſtbratwürſte verlockend in die Naſe! Hier, unter dem alten Rathaus, kann man wahres thüringer Volksleben ſtudieren.

Jetzt durch Rudolſtadt, unter Schloß Heidecksburg, nach Saalfeld. Überall grüßten die Zwiebeltürme der Dörfer, hier das alte Rathaus, der Hohe Schwarm, Tore und Bürgerhäuſer aus verklungener Zeit.

Die Wahl, wie man von Saalfeld aus weiter wandern will, hält recht ſchwer; denn überall locken herrliche Ziele: nach Süden das Loquitztal mit der Burg Lauenſtein, an der Grenze zwiſchen Thüringen und Bayern, dann das



Das Saaletal bei Ziegenrück



Blick auf Schwarzburg vom Trippſtein

Sormitztal und weiter gegen Ziegenrück wieder die Saale, dort, wo ſie wohl ihre ſchönſten und eigenartigſten Reize entfaltet; nach Norden die Perle Thüringens, das Schwarzatal, und dann weiter hinauf die Ruinen des Kloſters Paulinzella, die auch heute noch ein eindrucksvolles Bild einer mittelalterlichen Kloſteranlage geben.

Im Hügelvorland des Thüringer Waldes beſuchen wir Arnſtadt mit ſeiner Liebfrauenkirche, die allein ſchon einen Beſuch wert iſt und weiter, die Gera abwärts, Erfurt. Weit ſchon kommt uns das Bild des Domturmes entgegen. Erfurt iſt Preußen, aber ſeine ganze Vergangenheit iſt thüringiſch und ſein Leben fügt ſich auch heute noch in die alte Zeit ein. Die anmutige Stille, die wir in anderen Städten Thüringens kennenlernten, iſt hier verſchwunden; Erfurt iſt Großſtadt und macht ſeiner Bedeutung als wirtſchaftlicher Mittelpunkt des Landes Ehre. Alte Bürgerhäuſer reden von alten Zeiten; architektoniſch ſchön ſteht über der Stadt der Dom. Neben dem gotiſchen Kreuzgang

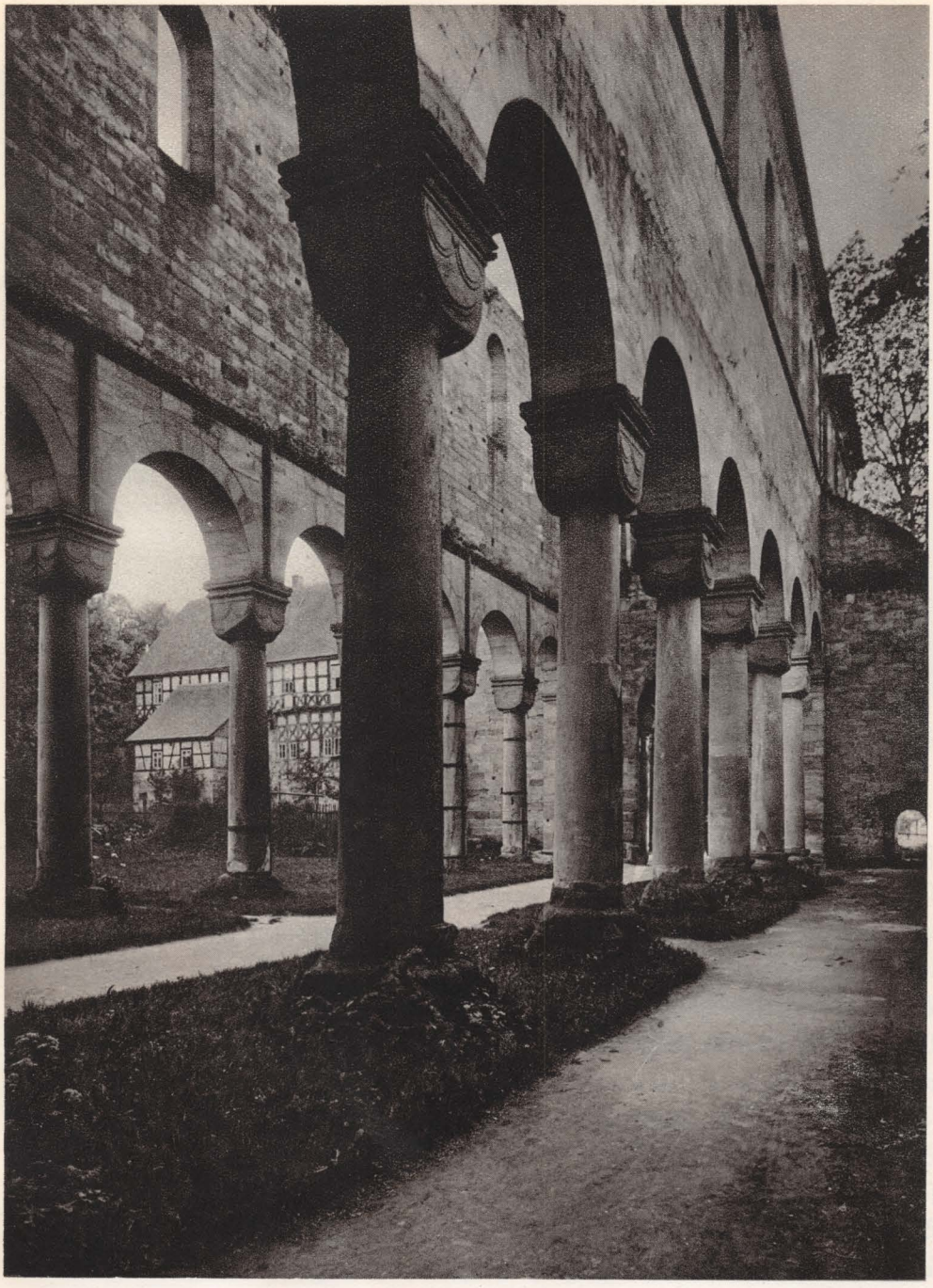
Burg Lauenstein vom Loquitztal

Das Deutſche Nationaltheater in Weimar

ſchreiten wir die breite Freitreppe hinauf und ſtehen unter der ragenden Mächtigkeit des Domes, dieſes eindrucksvollen Bauwerkes. Erhaben dieſes Bild des Domes und der Severikirche, durch die Freitreppe getrennt oder durch ſie verbunden.

Über Gotha erreichen wir die alte frühere Reichsſtadt Mühlhauſen, die noch viel von ihrem mittelalterlichen Anſehen bewahrt hat. Freudige Überraſchung bieten zwei prächtige Kirchen und viele andere Bauwerke.

Wir hatten ſo manchen Tag im Thüringer Land verwandert, durch ſtille Täler, über weitſchauende Höhen; neben den Städten mit großen Namen ſtanden hinter uns hundert andere, die immer wieder ein Bild Thüringer Volkslebens gaben. Die Schönheiten, oftmals das Erwartete übertreffend, ließen uns begreifen, warum Thüringen zum Reiſeziel ſo vieler geworden. Als wir unſere Wanderung begannen, ward uns ſo recht die Bedeutung Thüringens im Leben des deutſchen Volkes bewußt. Wir kamen von Luthers Geburtshaus und wußten, daß wir den Reformator auf der Wartburg wiedertreffen würden.



Klosterruine Paulinzella

Der erſte Wartburghof

Und nun grüßt ſie von ferne, die Wartburg. Wald ſteigt den Berg hinan, ſchattenvoller Wald, und darüber die Burg. Abendleuchten iſt im Weſten, letzte Sonnenſtrahlen golden im Kreuz auf dem Turm. Die Wartburg iſt es, an die jeder denkt, wenn das Wort Thüringen geſprochen wird; dahinter verblaſſen alle anderen Gedanken. Sie iſt das Symbol des Landes. Stärker noch: Symbol deutſchen Weſens. Thüringen iſt ſo reich an Vergangenheit: in dieſem Land waren die Klaſſiker deutſcher Literatur vereint, einer der größten Komponiſten, Bach, wurde in Eiſenach geboren, Meiningen glänzt herüber durch ſeine Theaterkultur, Jena iſt die Univerſitätsſtadt . . . alles aber krönt die Wartburg. Stark wie der Glaube, ſteht die Burg über dem Thüringer Wald, bezwingend ſtark. Man kann einfach nicht daran vorübergehen. Hier ſangen in frohem Wettſtreit die Minneſänger, hier ſchritt die heilig geſprochene Eliſabeth. Immer ſtärker werden die Erinnerungen, die das Thüringer Land aufſteigen läßt. Wir wandern hinunter nach Eiſenach, vielleicht den Weg, den die heilige Eliſa-

Die Wartburg vom Herzogſitz

Im Thüringer Wald bei Oberhof

beth ſo oft gegangen. Eiſenach bietet neben Erinnerungen an Luther und Bach und der Nikolaikirche auf dem Karlsplatz nicht viel; ſo manches Schöne mag die unruhvolle Vergangenheit zerſtört haben. Oben auf dem Rennſtieg, jener alten Völkerſcheide, wandern wir durch dämmernde Schönheit. Die hier heimiſchen Menſchen bieten uns frohen Geſichts den Gruß, geben in der anmutigen Sprache Thüringens Auskunft.

An Ruhla vorüber erſteigen wir den Inſelberg und erfreuen uns der herrlichen Fernſicht ins Land hinein. Friedrichroda iſt nicht fern, aber der Rennſtieg, der urheimliche Thüringer Wald zwingt uns wieder zur Höhe zurück. Nur hier können wir das Grüne Herz Deutſchlands am tiefſten erleben. Südwärts liegt Schmalkalden, deſſen Stadtbild auch heute noch hiſtoriſches Gepräge hat. Dem lebendigen Lauf der Werra entgegen ſchreiten wir auf Meiningen zu. Die kleine Theaterſtadt hält uns einige Stunden; wir müſſen an das Wort Herzogs Georg II. denken: Die Welt ſoll doch von dem kleinen Meiningen

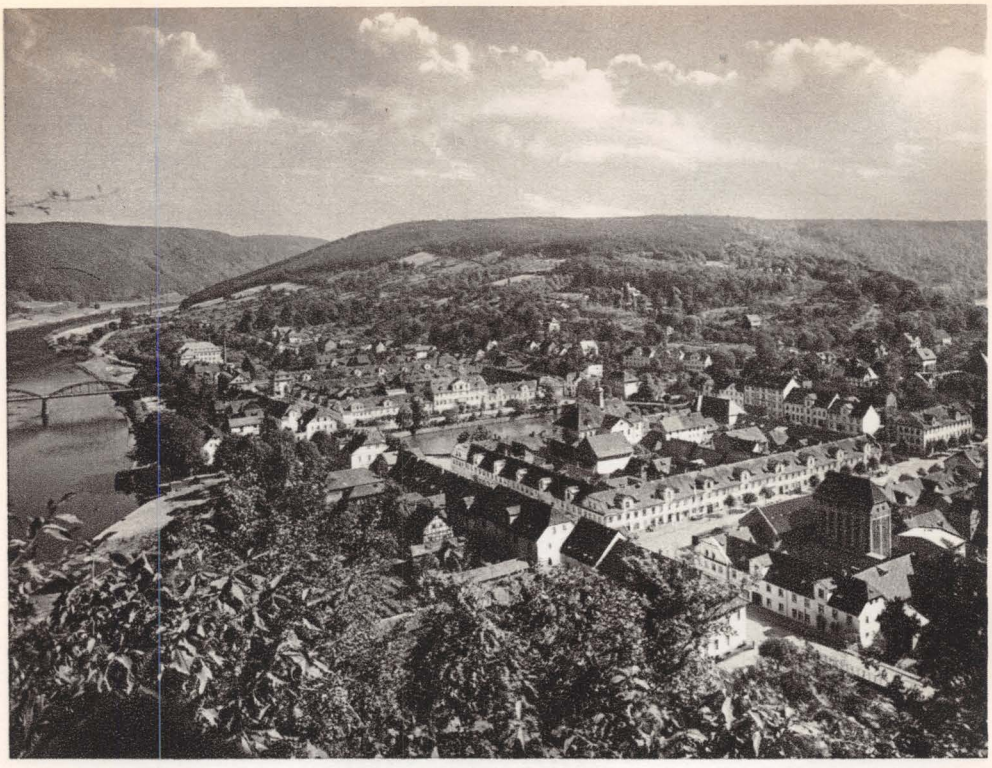
St. Marienkirche in Mühlhauſen

reden, wenn hier auch nur Bummelzüge halten. Kreuz und quer führt unſer Weg durch das Land; wie könnten wir auch ſonſt alle Schönheiten erblicken.

Einem kleinen Flüßchen entgegenwandernd, kommen wir nach Suhl, der Stadt der Gewehrfabriken. Überall in Thüringen finden wir die fleißigen Heimarbeiter, Glasbrennereien, Spielwaren. Dann überſchreiten wir den Rennſtieg wieder, gehen über den Schneekopf auf Ilmenau zu, den beliebten Kurort. Droben auf dem Kickelhahn ſteht das Goethehaus.

Dicht an der fränkiſchen Grenze, hoch über Heldburg, die gleichnamige Veſte. Die neue Zeit ſchuf unterhalb Heldburgs eine neue Grenze: Koburg kam zu Bayern. Über der Stadt liegt breit und wuchtig die Burg.

Das Lied klingt aus. Wandertage in Thüringen vergehen ſchnell, aber die Erinnerung bleibt haften. Über allem aber, alles in ſich verkörpernd, was Thüringen birgt, die Wartburg und Weimar, von dieſen beiden Stätten ſtrömt deutſcher Glaube und deutſcher Geiſt.



Karlshafen an der Weſer

Provinz Heſſen-Naſſau, Freiſtaat Heſſen

Das Heſſenland hatten wir ſchon bei Werra und Weſer berührt und flüchtig hineingeſchaut, jetzt wollen wir es genauer kennenlernen.

In die nordöſtlichſte Ecke der kleinſten preußiſchen Provinz Heſſen-Naſſau führt uns der Weg, in das Gebiet des Reinhards- und Habichtswaldes. Dort, wo Weſtfalen, Hannover und Heſſen zuſammenſtoßen, im äußerſten Zipfel liegt Karlshafen, am Einfluß der Diemel in die Werra. Zwiſchen dieſen beiden Flüſſen liegt der Reinhardswald mit Schloß Sababurg; hier iſt er am urwüchſigſten; ein etwa 70 Hektar großer Urwald, jetzt unter Naturdenkmalſchutz ſtehend, nimmt uns auf. Altgermaniſcher Wald iſt es, faſt unberührt erhalten geblieben. Vom Geſtrüpp überwachſen und überwuchert, liegen die Waldrieſen, wie ſie nach jahrhundertelangem Leben der Sturm niederſtreckte. Mächtige, alte Eichenſtämme recken zwiſchen üppig wuchernden Farnen knorrig empor. In ſtiller Ehrfurcht ſchauen wir auf zu dieſen uralten Baumrieſen.

Uralte Eiche im Reinhardswald bei Kassel

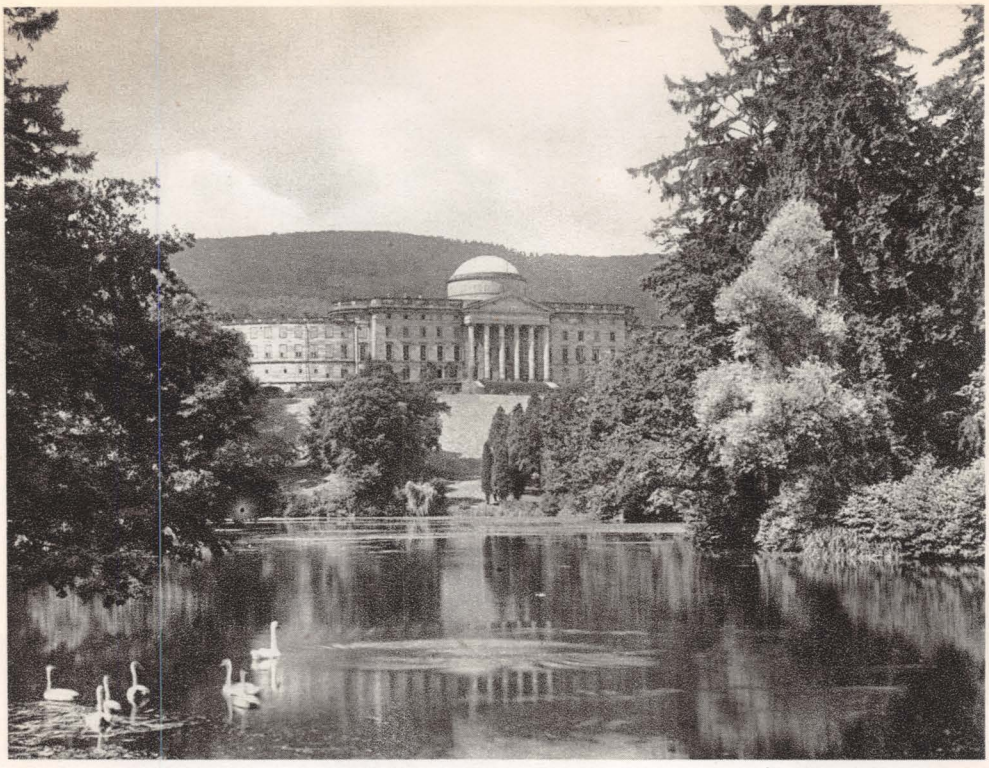
Helsa im Losſetal bei Kaſſel

Den Waſſern der in vielen Windungen ſich hinziehenden Fulda entgegen, kommen wir nach Kaſſel, der Hauptſtadt der Provinz Heſſen-Naſſau. Viele alte Bauwerke und Kunſtwerte verbinden ſich hier mit den Annehmlichkeiten der Großſtadt. An den Fuldaufern drängen ſich in engen gekrümmten Gäßchen die maleriſchen Giebelfronten der Altſtadt. Durch Plätze geſchickt verbunden, ſchließt ſich die Oberneuſtadt an, der Sammelpunkt des großſtädtiſchen Verkehrs. Hier ſtehen am Friedrichsplatz die prunkvoll eingerichteten ehemaligen Reſidenzſchlöſſer und die weltbekannte Gemäldegalerie mit den koſtbaren Werken niederländiſcher Meiſter. An den Hängen des Habichtswaldes aber liegt die Glanzperle Kaſſels, Schloß Wilhelmshöhe. In den koſtbar ausgeſtatteten Räumen reſidierte einſt Jerome, der König „Luſtik", hier ſaß Napoleon III. gefangen, von hier leitete Hindenburg den Rückzug 1918. Hinter der künſtlichen Ruine Löwenburg beginnt das prachtvolle Waſſerſpiel der Kaskaden; ſilbern ſchäumend ſtürzen die Waſſer über achthundertfünfundzwanzig Stufen nieder; hoch oben

Alte Fachwerkhäuser in Allendorf / Werra

das Oktogon, die Pyramide mit dem riesigen kupfernen Herkules. Wer den Rundgang noch weiter ausdehnen will, der folge der breiten Allee, die zur feinen Rokokoanmut des Schlosses Wilhelmstal führt, einem der besterhaltenen deutschen Rokokoschlösser. Nicht weit von Kassel liegt unweit der Edertalsperre, im Waldecker Land, Bad Wildungen mit seinen heilkräftigen Quellen.

Weiter nach Westen durch ausgedehnte Buchenwälder kommen wir in die Lahnberge und in das Gebiet der Lahn nach Marburg, der alten und immer wieder jungen Universitätsstadt. Auf dem rechten Ufer der Lahn erheben sich auf hoher, schmaler Kante des Berges, der weit in das Lahntal vorspringt, kühn und keck die schiefergedeckten Häuser der Stadt, bis zur alten Landgrafenburg emporklimmend. Alte, trauliche Gassen führen zu herrlichen Baudenkmälern, unter denen die St. Elisabeth-Kirche das hervorragendste ist. Dieses älteste Meisterwerk rein gotischen Stils wirkt bei aller Einfachheit durch seine kraftkündenden Formen. Die Universität ist der schönste Profanbau der Stadt.



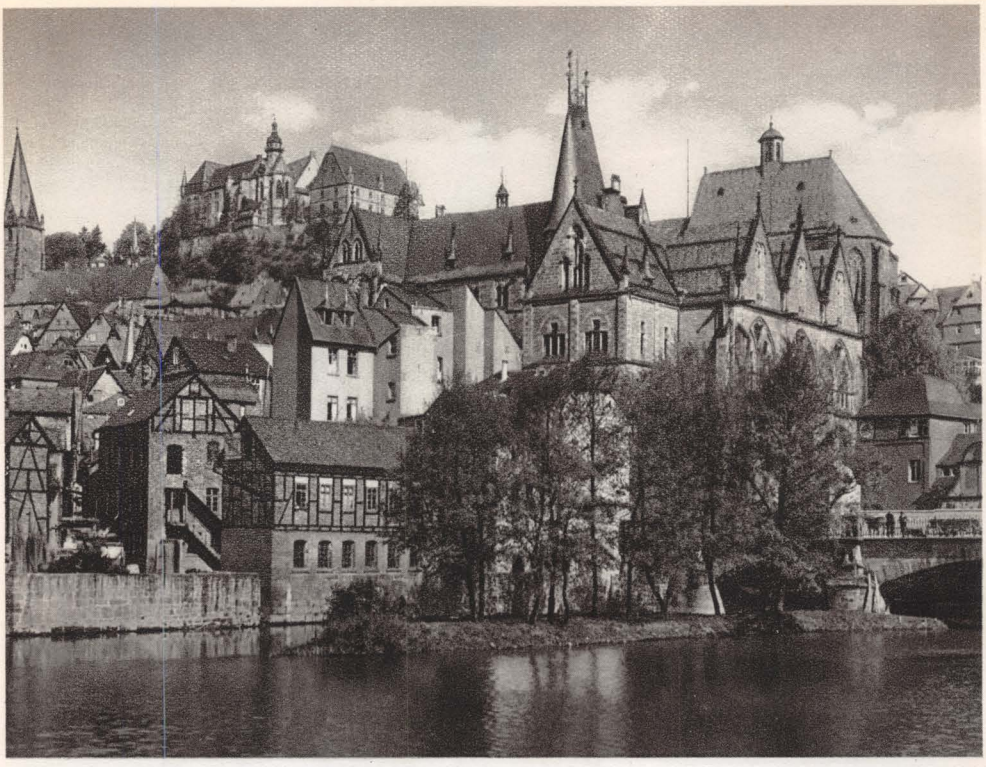
Schloß Wilhelmshöhe bei Kaſſel

Lahnabwärts kommen wir zur heſſiſchen Univerſitätsſtadt Gießen, in das vollſtändig von preußiſchem Gebiet umſchloſſene Oberheſſen, das faſt ganz vom Gebiet des Vogelsberges erfüllt wird. Durchwandern wir es nach Oſten zu, ſo gelangen wir wieder zum Fluß und zur alten Biſchofſtadt Fulda, in deſſen Dom ſich die Gruft des heiligen Bonifazius befindet. Fulda iſt die Eingangspforte zur Rhön, auf deren höchſtem Gipfel, der Waſſerkuppe, die Fulda entſpringt. Heute hat ſie einen bekannten Namen durch die Segelflieger, die dort ihre Übungen und Flugwettbewerbe abhalten.

Über Steinau, in dem einſt die Brüder Grimm wohnten und ſchufen, gelangen wir zur alten Kaiſerpfalz Gelnhauſen, zu den Reſten der alten Barbaroſſaburg.

Dem Lauf der Kinzig folgend, erreichen wir die Stadt der Goldſchmiedewerkſtätten und der Diamantſchleifereien, Hanau; hier mündet die Kinzig in den Main, auf dem wir unſere Fahrt fortſetzen, um zur größten und bedeu-

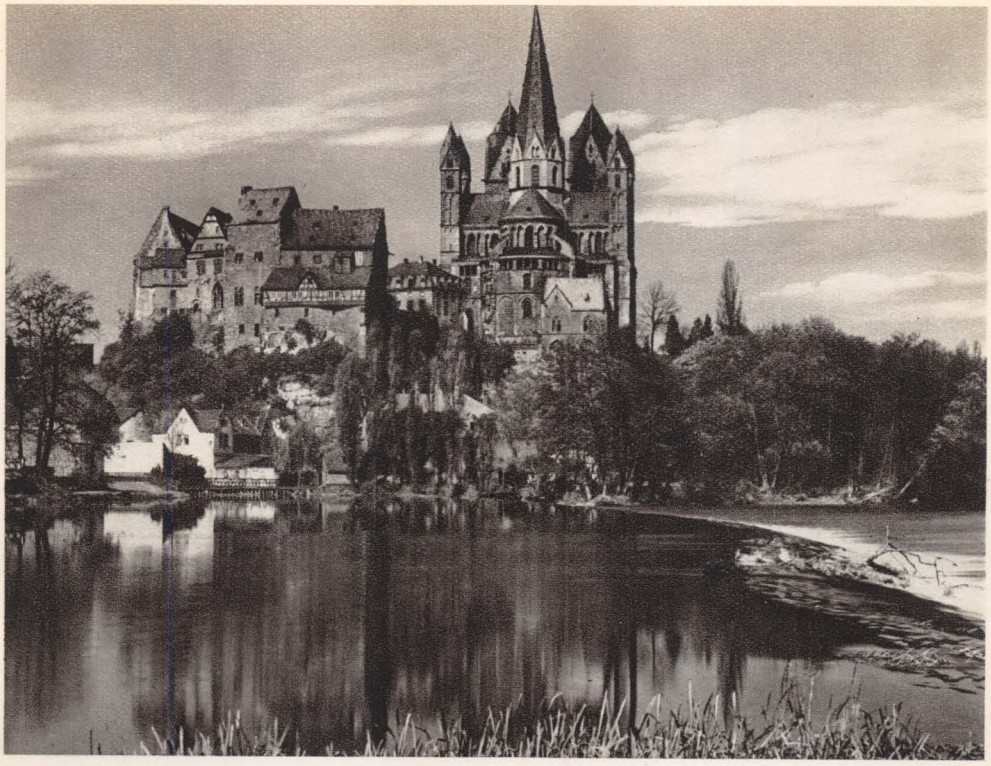
Die Kaskaden im Park von Wilhelmshöhe



Marburg an der Lahn

tendſten Stadt am Main, nach Frankfurt, der Geburtsſtadt Goethes zu gelangen. Die deutſche Geſchichte wird hier wieder wach, denn über zwei Jahrhunderte war Frankfurt die Krönungsſtätte der deutſchen Kaiſer. Durch ſeine günſtige Lage am Kreuzpunkt der großen Verkehrsſtraßen aus Heſſen, Thüringen, Franken, Schwaben und den Rheinlanden und durch den regen Geſchäftsſinn ſeiner Bewohner wuchs es in den Jahrhunderten zu einer wohlhabenden Stadt heran. Von der wirtſchaftlichen Bedeutung und der Größe Frankfurts künden zwei Häfen und neun Mainbrücken. Überraſchend wirken in einer ſo regen Handelsſtadt die vielen, ſehr gut erhaltenen mittelalterlichen Bauten, die ein ſchönes Bild einer altdeutſchen Stadt wiedergeben. Alt-Frankfurts Mittelpunkt iſt der Römerberg, auf dem nach den Kaiſerkrönungen die Volksbeluſtigungen ſtattfanden. Am Römerberg ſteht das alte Rathaus der Stadt, der Römer, ein Schmuckſtück altdeutſcher Stadtbaukunſt.

Wir wenden uns nach Süden, überſchreiten den Main und kommen in die

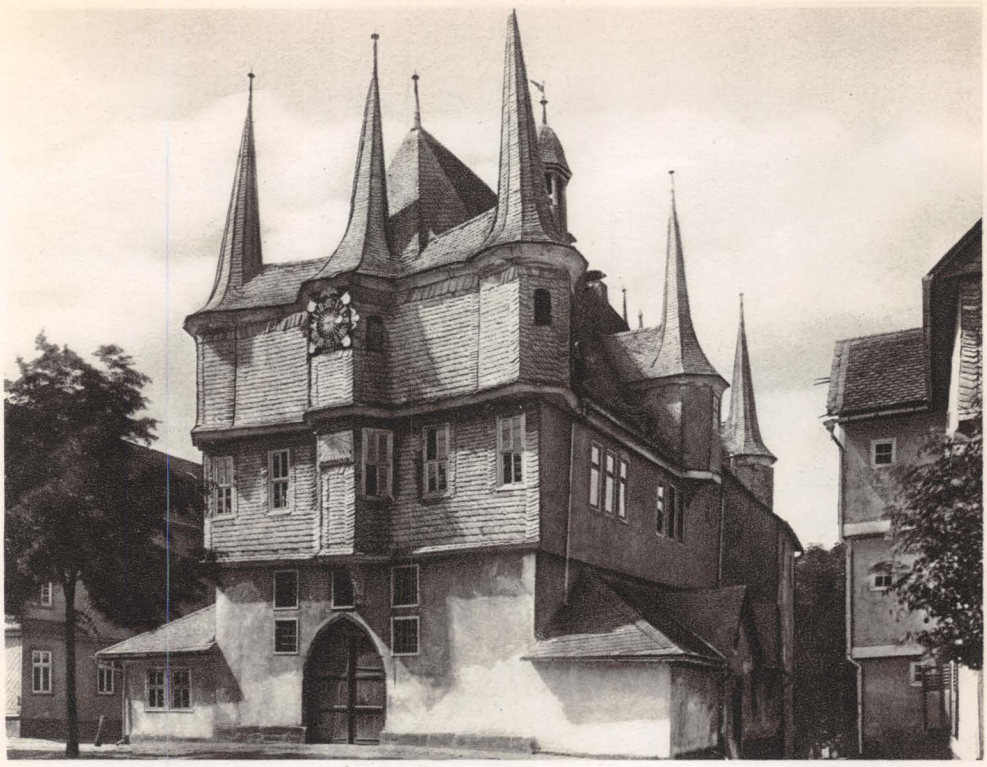


Schloß und Dom zu Limburg / Lahn

Hauptſtadt des früheren Großherzogtums Heſſen, nach Darmſtadt, Stätte des Kunſtgewerbes. Bei Darmſtadt beginnt das ſchöne Gebiet des Odenwaldes, in deſſen ausgedehnten Waldungen man manche Kleinſtadtperle findet. Da iſt das alte Michelſtadt, da iſt Erbach und Amorbach und viele andere idylliſche Orte.

Die Bergſtraße, die von Darmſtadt bis Heidelberg führt, bringt uns in geſegnete Fluren, in die Obſt- und Weinorte, die wohl am reizvollſten zur Frühlingszeit ſind. Bei Bensheim an der Bergſtraße wenden wir uns weſtwärts, ſchon blinken in der Ferne die Waſſer des Rheins.

Weit dehnt ſich die Rheinebene zum alten Worms, der Nibelungenſtadt, einer Siedlung der Römer, die am ganzen Rhein entlang ihre Kaſtelle hatten. Am eindrucksvollſten iſt das Stadtbild aus der Ferne, Turm bei Turm reckt ſich gen Himmel, aber alle überragend das Meiſterwerk des Domes. An dieſem prächtigen romaniſchen Bau können wir nicht vorüber, zu ſehr iſt ſeine Geſchichte mit deutſcher Geſchichte und Sage verknüpft. Worms Geſchichte iſt bewegt, die



Das Rathaus in Frankenberg

Straßen der Stadt ſingen die Lieder der Jahrhunderte. Hier ſtand Martin Luther, ſeine Lehre verteidigend, auf dem Reichstag zu Worms vor Kaiſer Karl V. Immer wieder kamen Frankreichs Söldlinge brandſchatzend in die Stadt, immer wieder mußte der ſtolze Dom die Not der Zeit ſpüren. Von den ſchönen Domtürmen blicken wir weit in die Ferne, in die Pfalz hinein und den Odenwald.

Die Fahrt geht rheinab, rheinab in den ſchönſten Gau unſeres Vaterlandes hinein. An Nierſtein und Oppenheim fährt der Dampfer vorüber, aus deſſen Weinbergen die ſchöne Katharinenkirche hervorlugt. Bald kommen die Türme von Mainz in Sicht. Kaſtell der Römer, Sitz eines Erzbiſchofes, Haupt des rheiniſchen Städtebundes, Brände unter der Herrſchaft franzöſiſcher Herren, das iſt die wechſelvolle Geſchichte des goldenen Mainz. Was in ſtolzen Zeiten geſchaffen, was die Stärke des Bürgertums kennzeichnet, das zeigt der Dom dicht am Rheinufer, einer der ſchönſten Kirchenbauten in deutſchen Landen, gewaltig emporragend mit ſeinen Türmen. In Mainz hielt Friedrich Barbaroſſa

Das Jeruſalemer Tor in Büdingen

den glänzendſten Reichstag der ganzen deutſchen Kaiſergeſchichte ab, hier druckte Gutenberg ſein erſtes Buch.

Gleich hinter Mainz, bei Biebrich, verlaſſen wir den Rhein, um eines der ſchönſten deutſchen Bäder, das Weltbad Wiesbaden kennenzulernen. Die warmen, heilkräftigen Quellen Wiesbadens waren ſchon den Römern bekannt, die hier am Südfuße des Taunus ſtarkbefeſtigte Kaſtelle anlegten. Der Taunus iſt das Gebirge der zahlreichen Mineralquellen, die viele Bäder entſtehen ließen, nur einige ſeien genannt: Homburg v. d. Höhe, Nauheim, Schlangenbad.

Wir kehren wieder zum Rhein zurück und fahren weiter rheinabwärts hinein in den prächtigen Rheingau, in die Hochburg des deutſchen Weinbaues. Hier wachſen die edelſten deutſchen Rheinweine, köſtliche Lagen mit klangvollen Namen. Über Eltville kommen wir nach Rüdesheim, Rüdesheimer Fröhlichkeit klingt hinüber nach Bingen an der Nahemündung und hinauf zum mächtigen Niederwalddenkmal.

Der Römer in Frankfurt / Main

Enger wird das Rheintal, die Waſſer müſſen ihren Weg durch die Schieferfelſen ſuchen. Gegenüber vom ſagenhaften Mäuſeturm die Ruine Ehrenfels. Die Stätten harter Arbeit, die Weinberge, werden von der Romantik der Burgen beherrſcht. Aßmannshauſen, der Ort feurigen Rotweins, kommt in Sicht, Burg reiht ſich an Burg, Weinort an Weinort, ein Name immer klangvoller als der andere, nimmer müde wird die Schönheit am Rhein. An der Rheinpfalz bei Caub vorüber an Oberweſel, der Loreley, St. Goar, Boppard, Braubach zum Städtchen Rhens. Unvergeßlich bleibt dieſe Fahrt. In der Ferne tauchen die Türme von Koblenz auf.

Zwiſchen Ober- und Niederlahnſtein fahren wir unter der prächtigen Burg Lahneck in die Lahn hinein, zwiſchen Weſterwald und Taunus ſchlängelt ſie ſich entlang. Bad Ems kommt in Sicht, weiter hinauf Limburg mit dem ſchönen Dom, fernher grüßt Schloß Runkel.

Frankfurt / Main; Durchblick von der Saalgasse zum Dom

Bingen, am Einfluß der Nahe in den Rhein

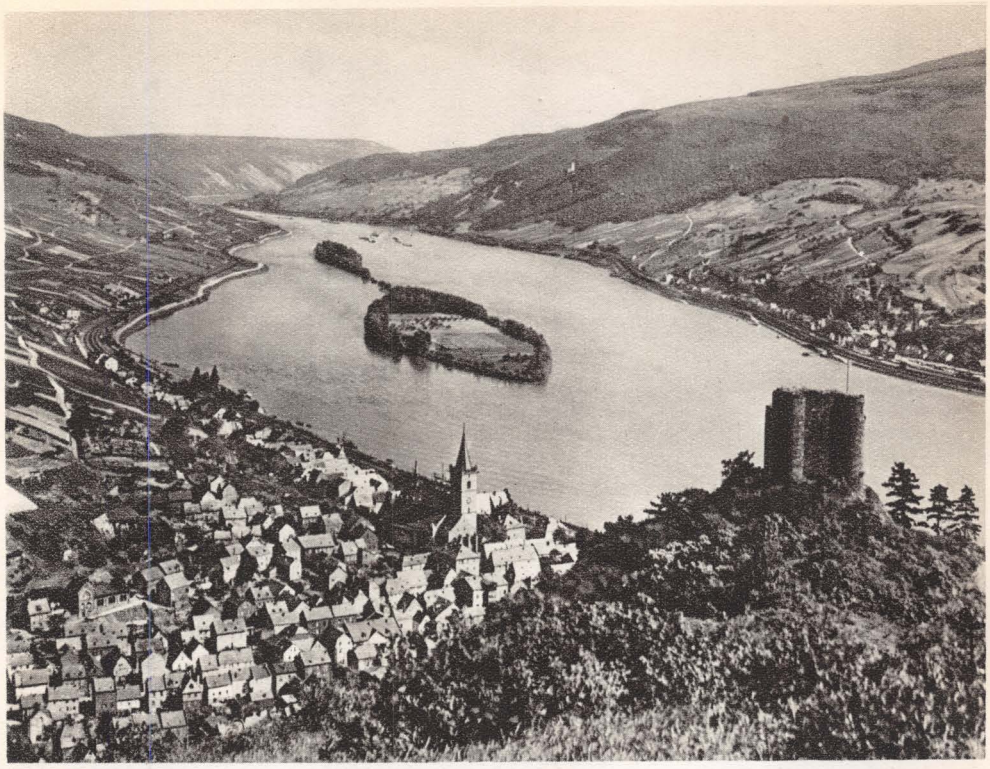
Weſtfalen, Rheinland

Detmold gilt unſer erſter Beſuch. Die Stadt hatte einſt eine ſtärkere Bedeutung; noch heute künden vornehme Bürgerhäuſer und vor allem das Renaiſſanceſchloß davon. Das fruchtbare Lipper Land liegt eingeengt zwiſchen Weſergebirge und Teutoburger Wald. Oftmals ragt ein Bauernhof einzeln aus der Feldmark.

Pyrmont, Salzuflen, Oeynhauſen, die drei Bäder, liegen in der wunderſchönen Waldlandſchaft lippiſcher Berge. An Herfords ſchönem Dom wandern wir vorbei nach Bielefeld, der Stadt der Wäſche- und Maſchinenfabriken.

Teutoburger Wald! Hier klang zum erſten Male in deutſcher Geſchichte ſiegreicher Kampfruf gegen fremde Unterdrücker. Deutſchland hat den hohen Zeiten ſeiner Geſchichte viele Denkmäler geſetzt, eines der gewaltigſten iſt das Hermannsdenkmal auf der Höhe des Waldes. Armins Geſtalt iſt lebendig verbunden mit dem deutſchen Volk: „Deutſche Einigkeit meine Stärke, meine Stärke Deutſchlands Macht."

Das Rathaus in Michelstadt / Odenwald



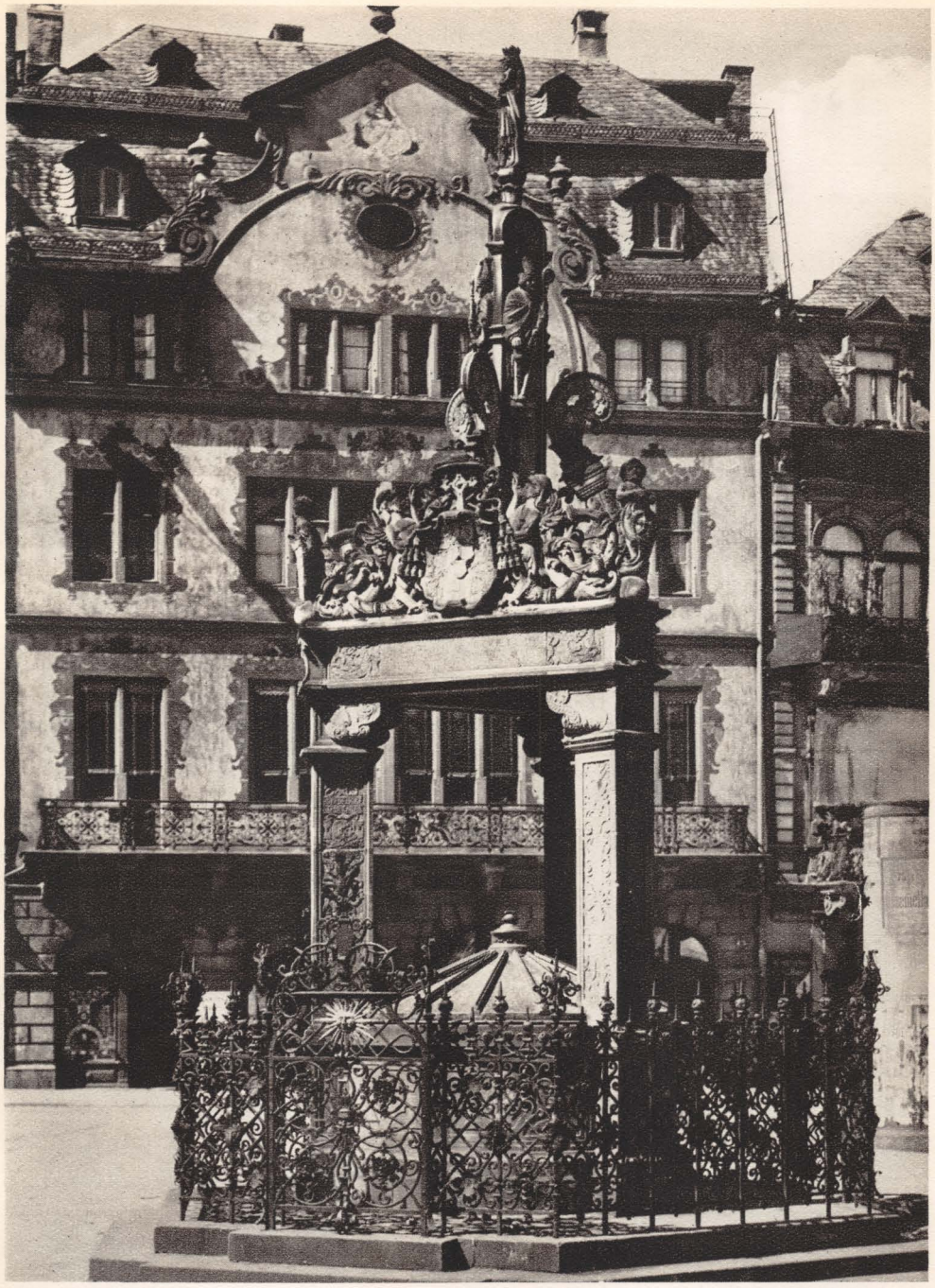
Lorch am Rhein

Die vielen Reize des Waldgebirges, in deſſen Dunkel römiſche Legionen verbluteten, nehmen uns gefangen. Aus jedem Wipfel ſingt ein anderes Lied.

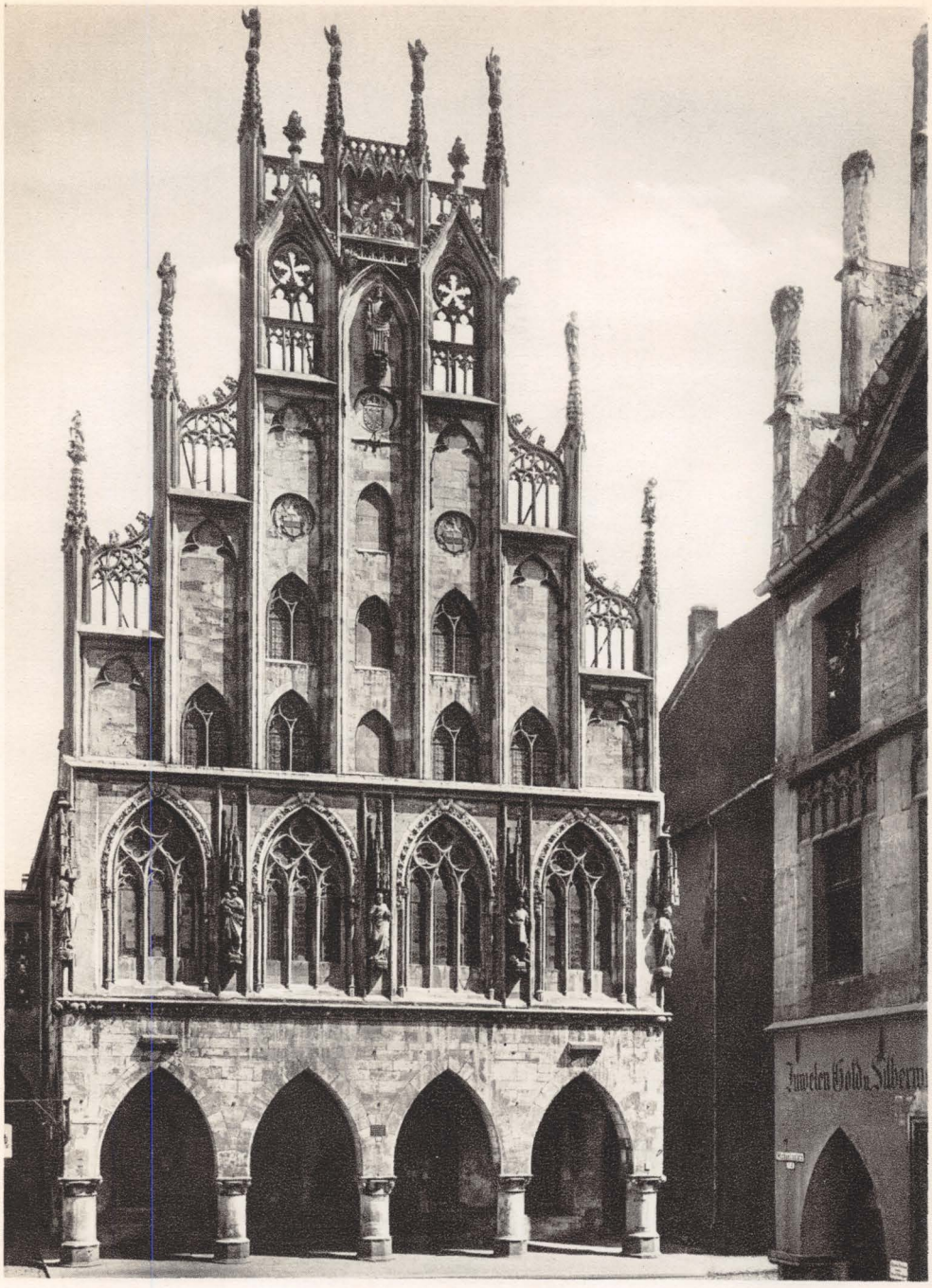
Paderborn iſt eine der älteſten deutſchen Städte; ſchon 777 hielt Karl der Große hier ſeinen erſten Reichstag. Baudenkmäler von großer Schönheit finden wir: Den prächtigen Dom gotiſch-romaniſchen Stils, den Barockbau der Jeſuitenkirche und das Rathaus in Spätrenaiſſance. Eigenartig ſind die Gebilde der Externſteine, ſeltſame Felſen aus Sandſtein.

In der Hanſeſtadt Münſter reizt das alte Rathaus zur Bewunderung neben anderen ſchönen Gebäuden. Das ſich rund um die Stadt breitende Münſterland iſt ein eigenartiges Gebiet. Südlich und öſtlich von Höhenzügen eingeſchloſſen, nur wenig über dem Meeresſpiegel liegend, wird es von den aus Weſten einbrechenden Regenwolken mit Feuchtigkeit überſchüttet. Geſondert liegen die Gehöfte des münſterländiſchen Bauern.

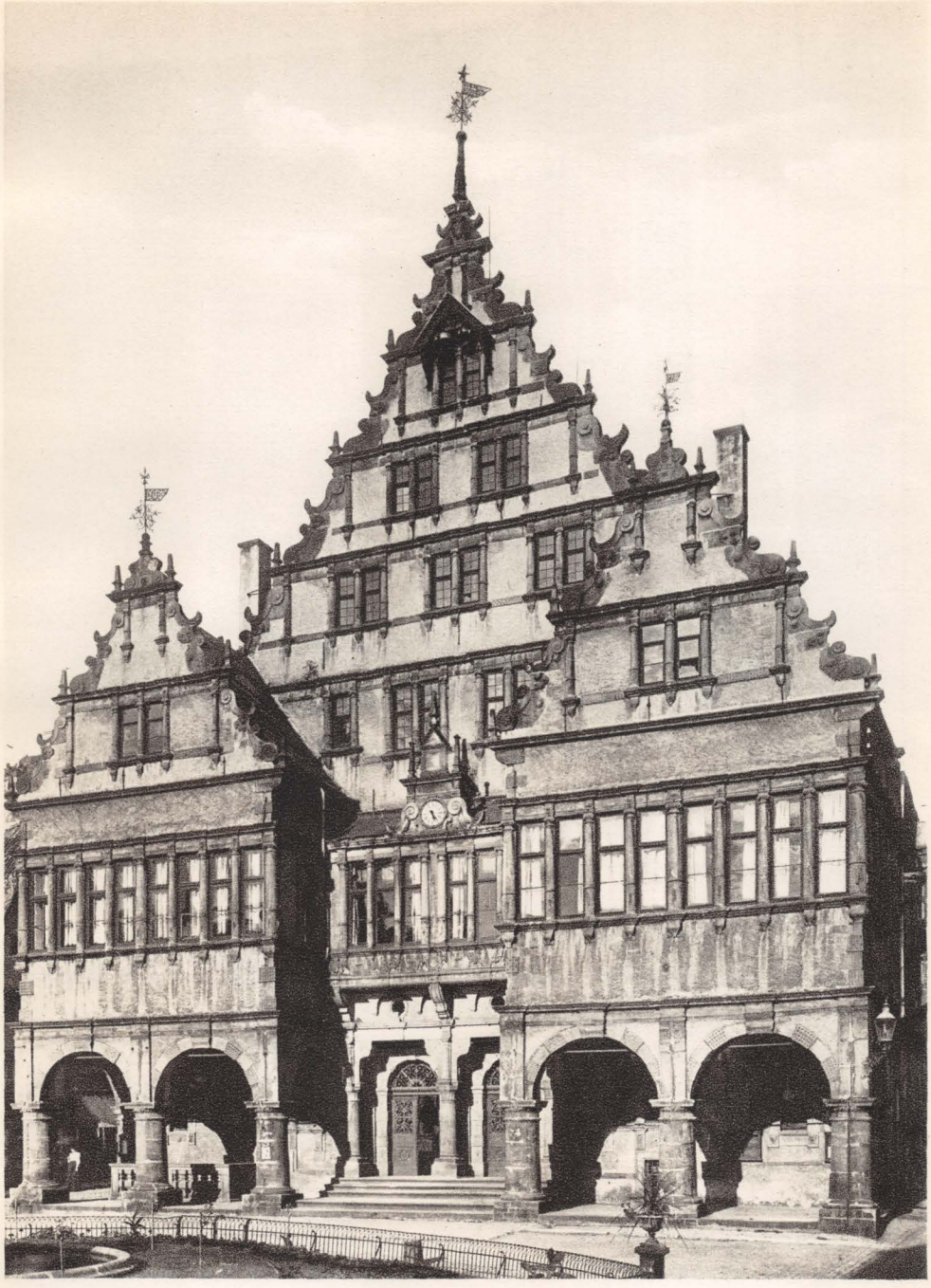
Die Lippe zieht ſich wie eine Trennungslinie durch das Land; ſüdwärts von



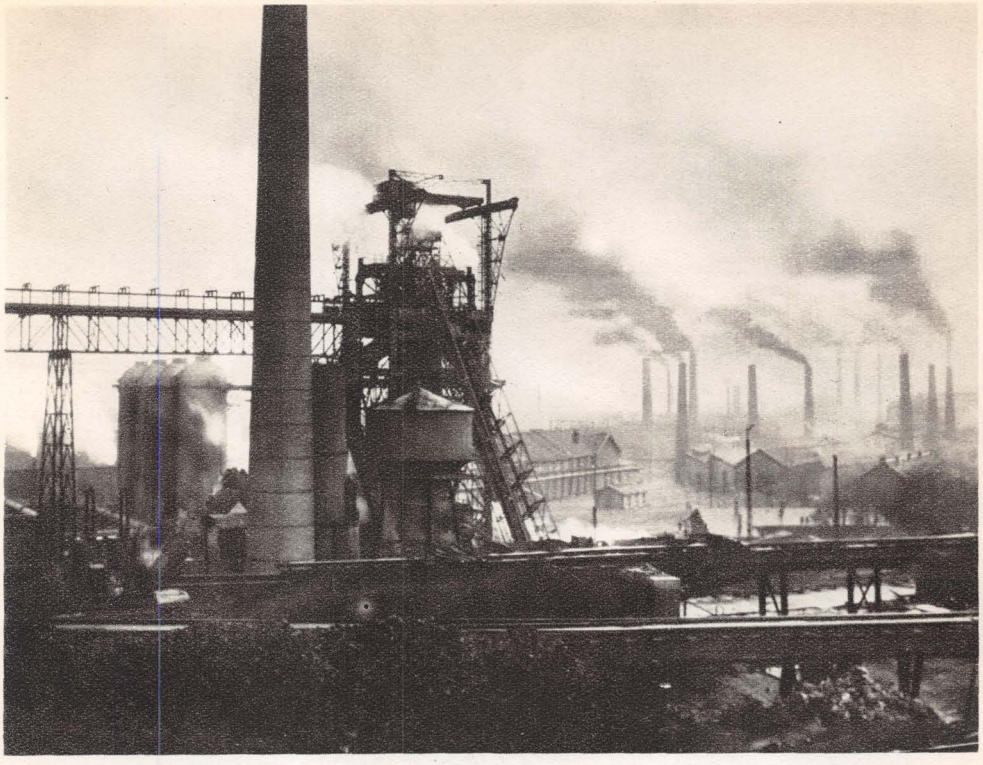
Der Marktbrunnen in Mainz



Das Rathaus in Münster



Das Rathaus in Paderborn



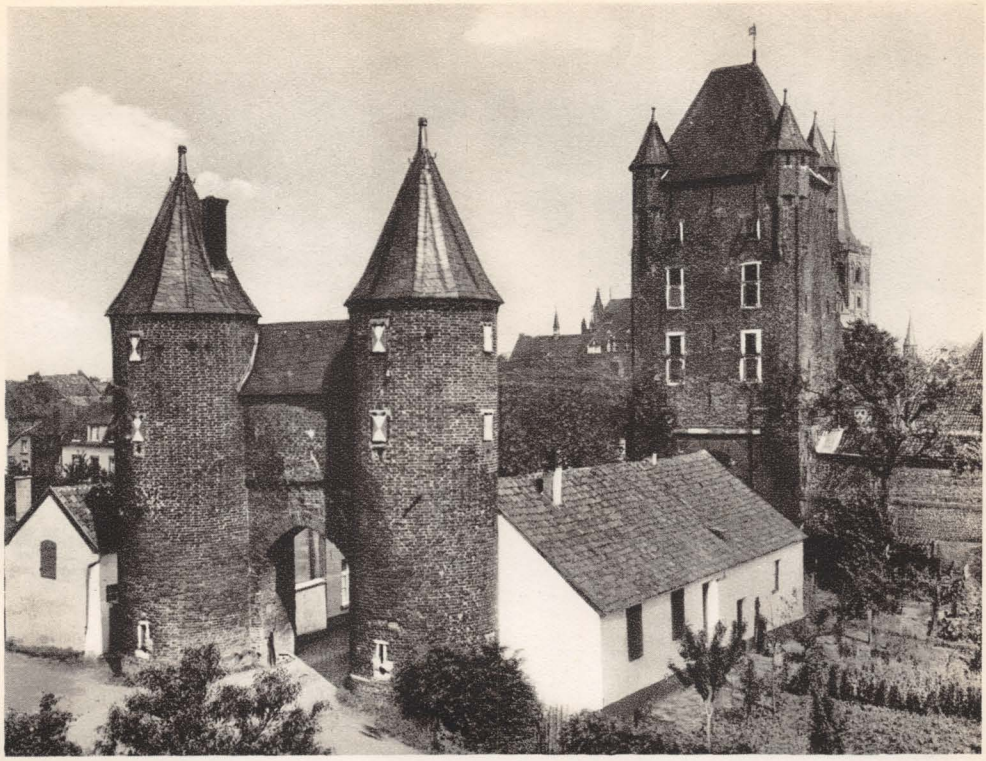
„Das Schwarze Westfalen" bei Bochum

ihr beginnt das Land mählich ein anderes zu werden. Jahrmillionen haben in dem Boden dieses Gebietes einen mächtigen Schatz begraben, bis der Mensch des 19. Jahrhunderts kam, um den Schatz, der unter den Waldungen des Bergischen Landes ruhte, bloßzulegen. Die Erde mußte Erz und Kohle freigeben.

Hinter Hamm beginnen die Schornsteine des Industriegebietes aufzuwachsen. Ruhrabwärts, die Wupper abwärts, liegt das Industrieherz Deutschlands, das weder Tag noch Nacht Ruhe kennt: das schwarze Westfalen.

Wie Eidesfinger recken sich die Schlote empor, bereit den Schwur deutscher Arbeit zu leisten. Nachts lohen die Feuer der Hochöfen in das Land. Fanale der Arbeit.

Stadt reiht sich an Stadt. Die mächtigen Eisengerüste der Krane malen in der Ferne seltsame Gebilde. Von Recklinghausen bis Solingen-Remscheid, von Unna bis Duisburg, ein Gebiet der Kohle, des Erzes, der Arbeit, der Macht. An die Hänge des Bergischen Landes hat man die Städte hingebaut,



Das Clever Tor in Xanten

hart ſtehen die Häuſer an den Ufern der Wupper, und über die ſchwarzen Waſſer eilen am Eiſengerüſt der Schwebebahn die Wagen.

Bis zum Rhein hinüber greifen die Arme der Arbeit, überall klingende Namen: Dortmund, Witten, Hagen, Gelſenkirchen, Eſſen, Duisburg, Bochum und Remſcheid, Elberfeld-Barmen, Solingen, Düſſeldorf. Dennoch aber finden wir, wo nur Fabriken und hohe Bürohäuſer vermutet werden, auch Baudenkmäler aus alten Zeiten. Eſſens Münſter wurde im 9. Jahrhundert gegründet, Dortmund birgt eines der ſchönſten Kunſtwerke Weſtfalens, die Reinoldikirche. Und dann im Bergiſchen Land die alten Burgen. Das Bergiſche Land birgt ſoviel Liebreizendes, daß die Freude des Schauens kein Ende nimmt.

Schwer und abklingend iſt das Land am Niederrhein; an Duisburgs mächtigem Hafen vorbei kommen wir rheinab nach Weſel, der Stadt der Schillſchen Offiziere. Xantens prächtiger Dom, weit in die Ebene ſchauend, wird zum Erlebnis. Näher kommen die Rheinwaſſer den Niederlanden. Wir

Köln, von Deutz geſehen

wandern an der holländiſchen Grenze wieder zurück. An Geldern und Krefeld vorbei, über München-Gladbach kommen wir nach Aachen.

Aachens Geſchichte iſt mit Kaiſer Karl dem Großen verbunden. Seiner Königshalle Umfaſſungsmauern tragen das alte Rathaus, prächtig darinnen der Kaiſerſaal. Die Krönung von zweiunddreißig deutſchen Kaiſern gab Aachen eine Macht, die wohl die ſtärkſte in deutſchen Landen war. Der Dom zu Aachen iſt eines der großmächtigſten Kirchenbauwerke unſeres Vaterlandes. An ſeinen Mauern ſtehen, ein Erlebnis, wie es ſtärker kaum ſein kann. Aachens heilkräftige Bäder kannten ſchon die Römer, und die Stadt hat ſich ihren Ruf durch die Jahrhunderte erhalten.

Weſtwärts nach Köln fahren wir an Jülich und Düren vorüber, ſchauen ſchöne, mittelalterliche Burgen, liebliche Städtchen. Köln, die Stadt des prachtvollen Doms, die Stadt der Meſſen und des rheiniſchen Karnevals, iſt ein Kleinod unter den Städten Deutſchlands. Mit rauher Hand riß der

Das Rathaus zu Aachen

In der Eifel bei Heimbach / Rur

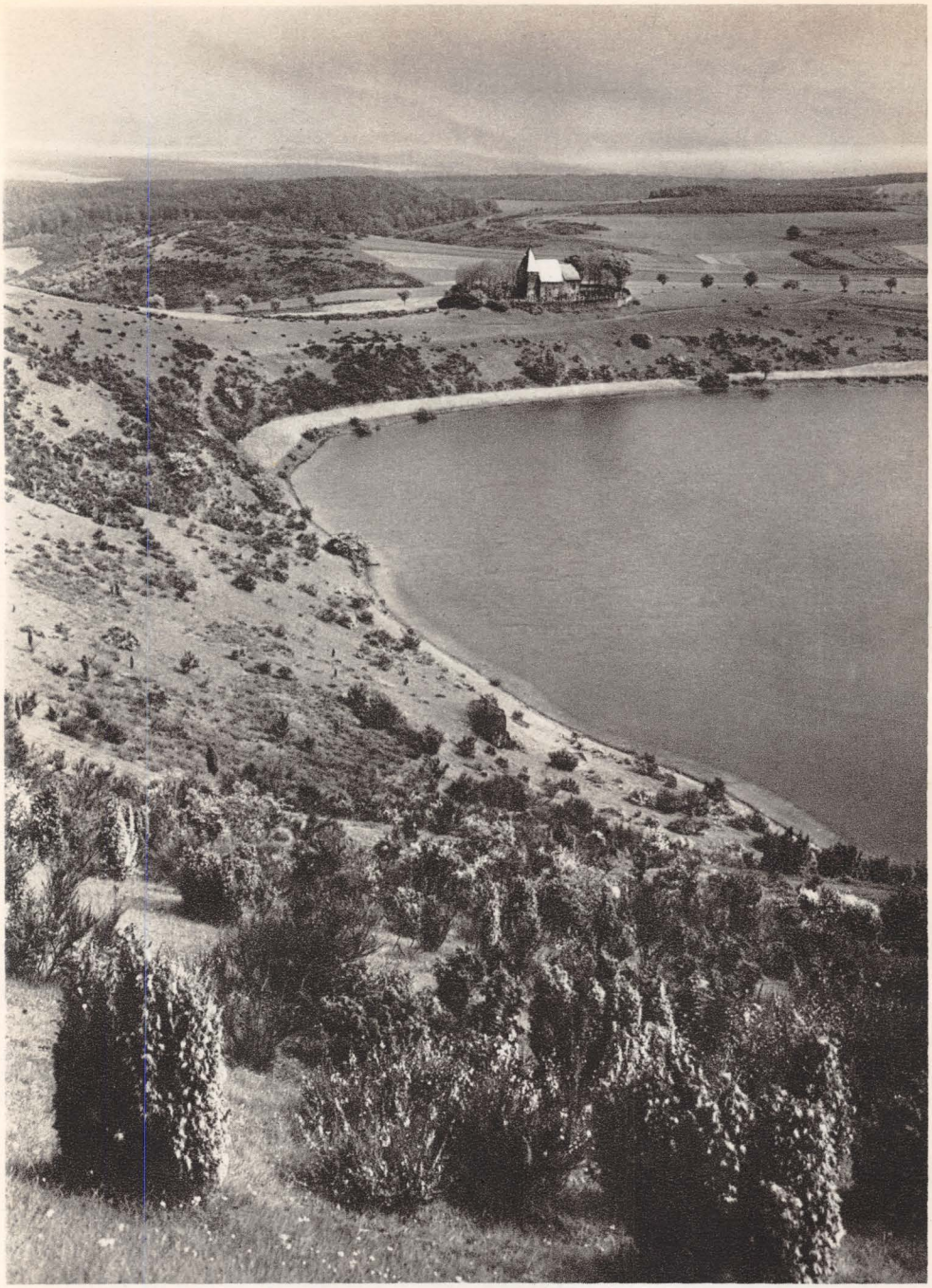
Dreißigjährige Krieg vieles in Schutt und Asche, zerbrach viel von den Schönheiten des heiligen Kölns, aber dennoch kann auch jetzt nur ein Teil von dem genannt werden, was sehenswert ist. Alles überragend, steht am Rhein der Dom. Jahrhunderte haben an diesem Werk edelster Gotik gebaut. Mächtig recken sich die Doppeltürme empor, einhundertsiebenundfünfzig Meter; in ihren gewaltigen Ausmaßen hängt die alte Glocke aus dem 15. Jahrhundert und die neue, „die deutsche Glocke", die Kölns Befreiung von fremder Besatzung kündete. Prächtig ist das Rathaus in der Altstadt, schön wirkt auch der Gürzenich.

Bonns jugendfrohes Studentenleben klingt durch die alten Straßen. Da ist das Münster und das prachtvolle Rokoko-Rathaus am Marktplatz. Da ist aber auch der „alte Zoll" am Rhein und seine Aussicht auf den Strom, auf das Siebengebirge. Wer wollte nicht fröhlich sein am Rhein; frei ist er nun von fremden Herren, deutsch wieder .... wieder „der deutsche Strom, nicht Deutsch-

Gerolstein und die Auburg / Eifel

lands Grenze". Die Burgen bekränzen den Rhein, bei Bonn die Godesburg und gegenüber, ob Königswinter, das Siebengebirge beherrschend, der stolze Drachenfels. Das Siebengebirge .... wie eine Miniatur liegt es ganz für sich und abgeschlossen am Rhein. Heimelig die Wälder, überraschend schön die Täler; alte Bauwerke tauchen aus dem Dunkel auf: die Klosterruine Heisterbach, der Hohe Honeff, die Löwenburg. Schön auch die Landschaft an den weitgewundenen Ufern der Sieg; Siegburg kann man wohl den letzten Ausläufer des rheinischen Industriegebietes nennen, denn nun beginnt das schöne Rheinland, das Land des Weins, des Sangs, der Burgen und der Sagen: der romantische Rhein.

Von Rolandseck und Rolandsbogen haben wir einen herrlichen Blick auf den breiten Strom und die Insel Nonnenwerth. Burgen zu beiden Seiten des Rheins, trutzige Felsen, an denen sich die Wasser vorbeiwinden in malerischen Bogen. Steil ragt die Erpeler Ley auf, daneben die Ruine Ockenfels, über



Am Weinfelder Maar in der Eifel

Frühling am Eifelmaar

Zell an der Moſel

Remagen die prächtige Apollinaris-Kirche. Das ſchöne Schloß Rheineck trotzt auf dem Fels, grüßt hinüber nach der Ruine Hammerſtein.

Zwiſchen Rhein und belgiſcher Grenze, zwiſchen Aachen und Trier, aber liegt ein Gebiet, das im Volksmund öde und einſam genannt wird: die Eifel. Wer aber einmal hindurch gewandert iſt, von Aachen der Moſel zu, und die überraſchende Schönheit dieſes Landes erlebt hat, vergißt ſie nie. Im ſchönen Tal der Rur ragt Burg Nideggen, eine der ſchönſten Eifelruinen, und, eingeſchloſſen zwiſchen hohen Bergen, Heimbach . . . Wundervoll die Wanderung an den Maaren, durch die Einſamkeit des Hohen Venns und der Schnee-Eifel. Dürftige Frucht trägt der Boden, wo er überhaupt den Ackerbau lohnt, wo er nicht weites Moor iſt. Andere Stellen aber ſind fruchtbarer und die Siedlungen werden wieder größer und ſtattlicher. Die Ahr brauſt wild durch Schluchten, die ſie in langen Zeiten in dieſes Hochland gegraben. Hier wachſen auf mühevoll in Schiefer angelegten Weinbergen die erſten Reben, der rote Feuerwein von

Eller an der Moſel

Walporzheim. Neuenahr iſt eines der bekannteſten Bäder des Landes. Maleriſche Ausblicke bieten ſich von den jäh in das Flußbett ſpringenden Felſen, die Ahr immer wieder zu ſchnellen Bogen zwingend. Herrſchend trutzt Burg Altenahr über dem Gebiet, herrſchend nach allen Seiten.

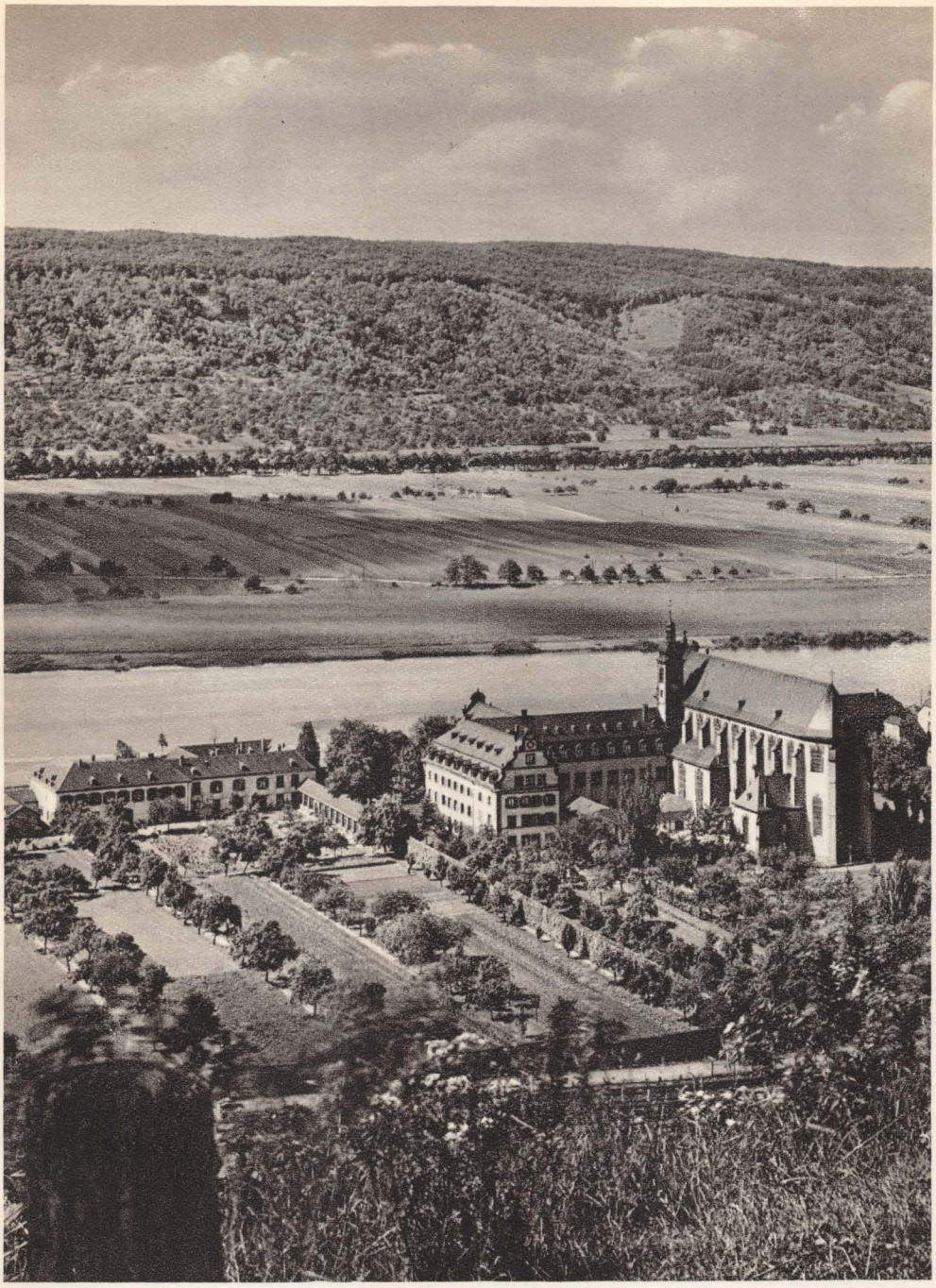
Das hohe Land der Eifel zieht ſich hinunter nach Trier, der älteſten Stadt Deutſchlands. Mächtig ſind die Reſte aus den Römertagen: die Porta Nigra, die Kaiſerthermen. Groß und in ſeinen Bann zwingend der Dom zu Trier. Auch er über Jahrhunderte hinweg erbaut, die erſten Arbeiten wurden ſchon im 5. Jahrhundert von den Franken zerſtört. Heute aber iſt dieſes Werk überragend in ſeiner Schönheit und Mächtigkeit. Daneben die Liebfrauenkirche.

Nun die Moſel abwärts. Lieblich lagern unter den Hügeln und Wäldern kleine Ortſchaften am vielgewundenen Fluß. Anmutige Bilder bieten ſich immer wieder dem Auge. Sind wir dann hinter Neumagen, an ſchönen Burgen vorbei, dann beginnt das Gebiet der Weinberge. Es klingen Namen auf, die

Kreuzganghof im Dom zu Trier

nicht nur alte bauliche Schönheiten künden, sondern auch die herrlichen Weine: Piesport und Bernkastel, die Krone der Moselweine, überragt von der Burg Landshut; da ist Zell, Alf und Bullay, Graach, Wehlen und Zeltingen und Traben-Trarbach. Immer romantischer wird das Moseltal, immer lieblicher der hin und her eilende Fluß. Und dann Cochem, von Mauern und Türmen wie vor fünfhundert Jahren geschützt; darüber die Burg, ein Kleinod am Moselstrand, sich messend mit der Schönheit von Burg Eltz.

Weiter eilen die blanken Wasser auf Koblenz zu. Die Türme der Stadt grüßen aus der Ferne, die Türme der Kastorkirche. Mächtig schwingen sich die Bogen der alten Brücke über den Strom. Das herrlichste Bild aber bietet Koblenz am Deutschen Eck. Über dem Zusammenfluß von Mosel und Rhein trutzt gewaltig und massig die Feste Ehrenbreitstein. Weit schaut man ins Land von Ehrenbreitstein, stromab zu den langgestreckten Inseln Niederwerth und Graswerth, über das Häusermeer von Koblenz den Wassern der Mosel entgegen und hinüber in die Wälder des Hunsrück.



Kloſter Karthaus an der Moſel

Saarburg an der Saar

Pfalz, Saargebiet, Elsaß-Lothringen

Bei Worms überschreiten wir wieder den deutschen Strom, wandern in die Pfalz hinein. Die schöne Pfalz ist voll landschaftlicher Reize, ist gesegnet mit besonnten Flecken, an denen der Wein unter den Sonnenstrahlen reift. Aber über der Pfalz wächst auch der Wald von Schornsteinen auf, der weiter nach Westen das Saargebiet beherrscht.

Rheinaufwärts hämmert Ludwigshafen mit seiner Industrie einen harten Klang in das schöne Bild, landeinwärts grüßt das Mineralbad Dürckheim, das seinen schönsten Ruf aber dem Wein verdankt. Über Neustadt wandern wir noch einmal dem Rhein zu, diesen wunderschönen Garten Deutschlands zu schauen und zu erleben. Weinorte in der Ebene und an den Hügeln, Edenkoben und andere. Drunten aber am Rhein die alte Kaiserstadt Speyer. Die salischen Kaiser ruhen in dem mächtigen romanischen Bauwerk, dem Dom. Speyer hat den Niederbrand durch die Franzosen 1689 nie verwunden, nur einige alte mittelalterliche Bauwerke künden von einer größeren Zeit.

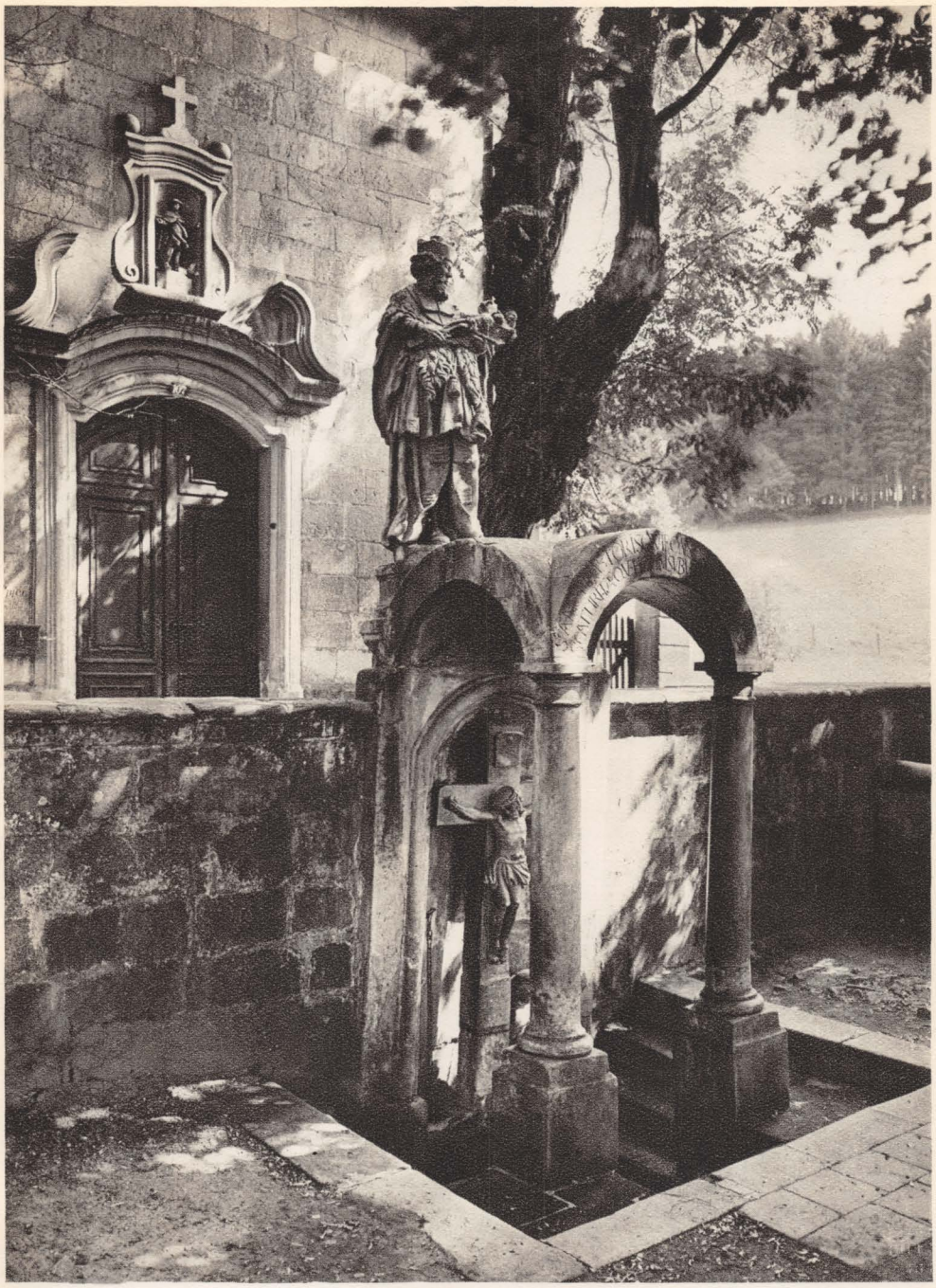
Die Saar bei Mettlach

Das Saartaal unterhalb Saarburg

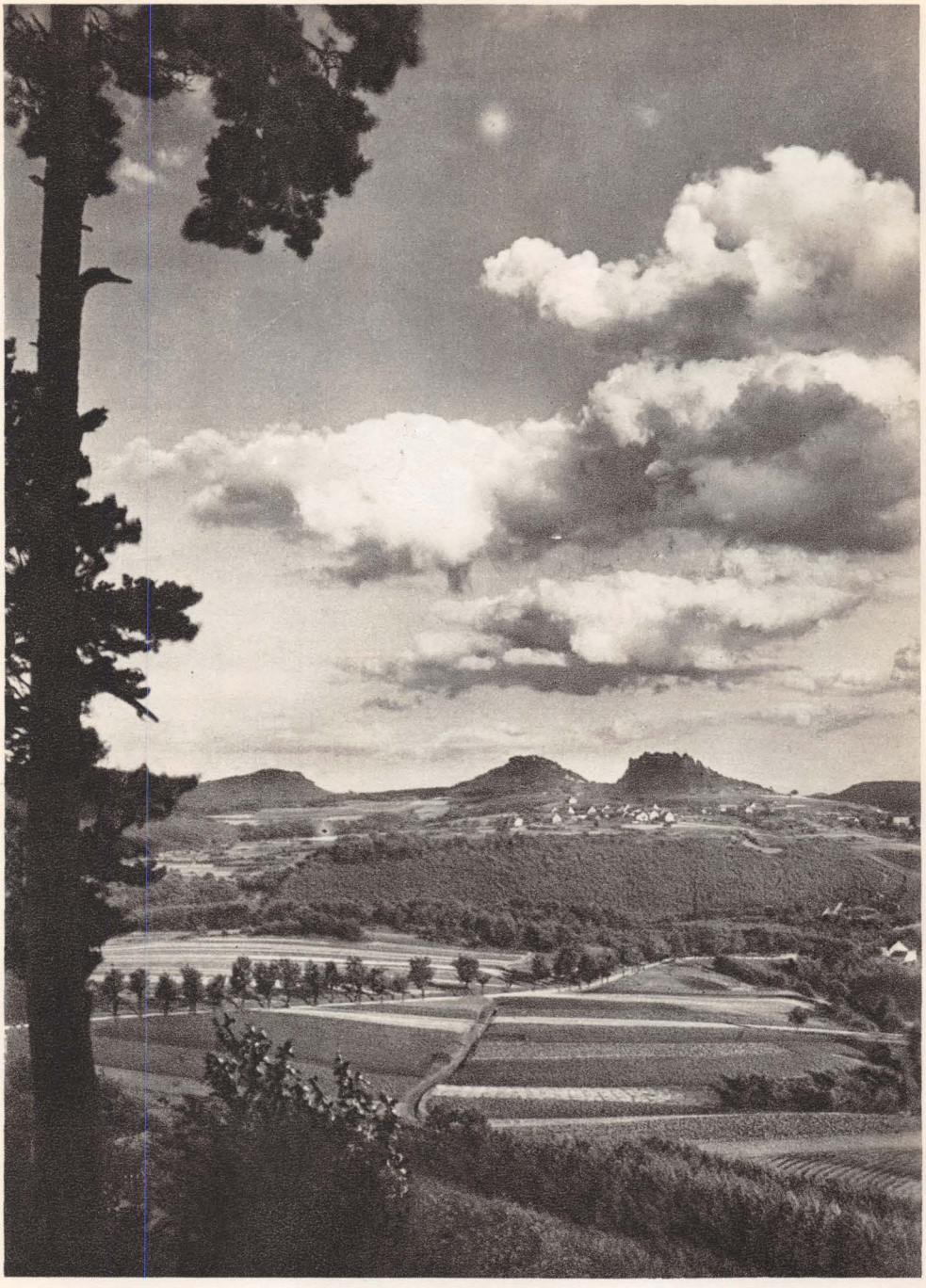
Vom Rhein und ſeinem ſchönen Tal fort führt uns der Weg an Landau vorbei nach Kaiſerslautern. Wir durchwandern die Haardt mit ihren Höhen und lieblichen Tälern. Burgen grüßen von der Höhe. Burg Trifels, Aneboſt.

Über der Induſtrieſtadt Kaiſerslautern ragt die Burg Franz von Sickingens; ein Bild vergangener Zeit über dem ſtarken Wollen der neuen. Seltſam iſt die Felslandſchaft um Pirmaſens, der Stadt des Leders und der Schuhe. An der Grenze zum Saargebiet, ſchon im Zwang von Erz und Kohle, liegt Zweibrücken. Die ſchönen Rokoko- und Barockbauten der Stadt laſſen uns längeren Aufenthalt nehmen.

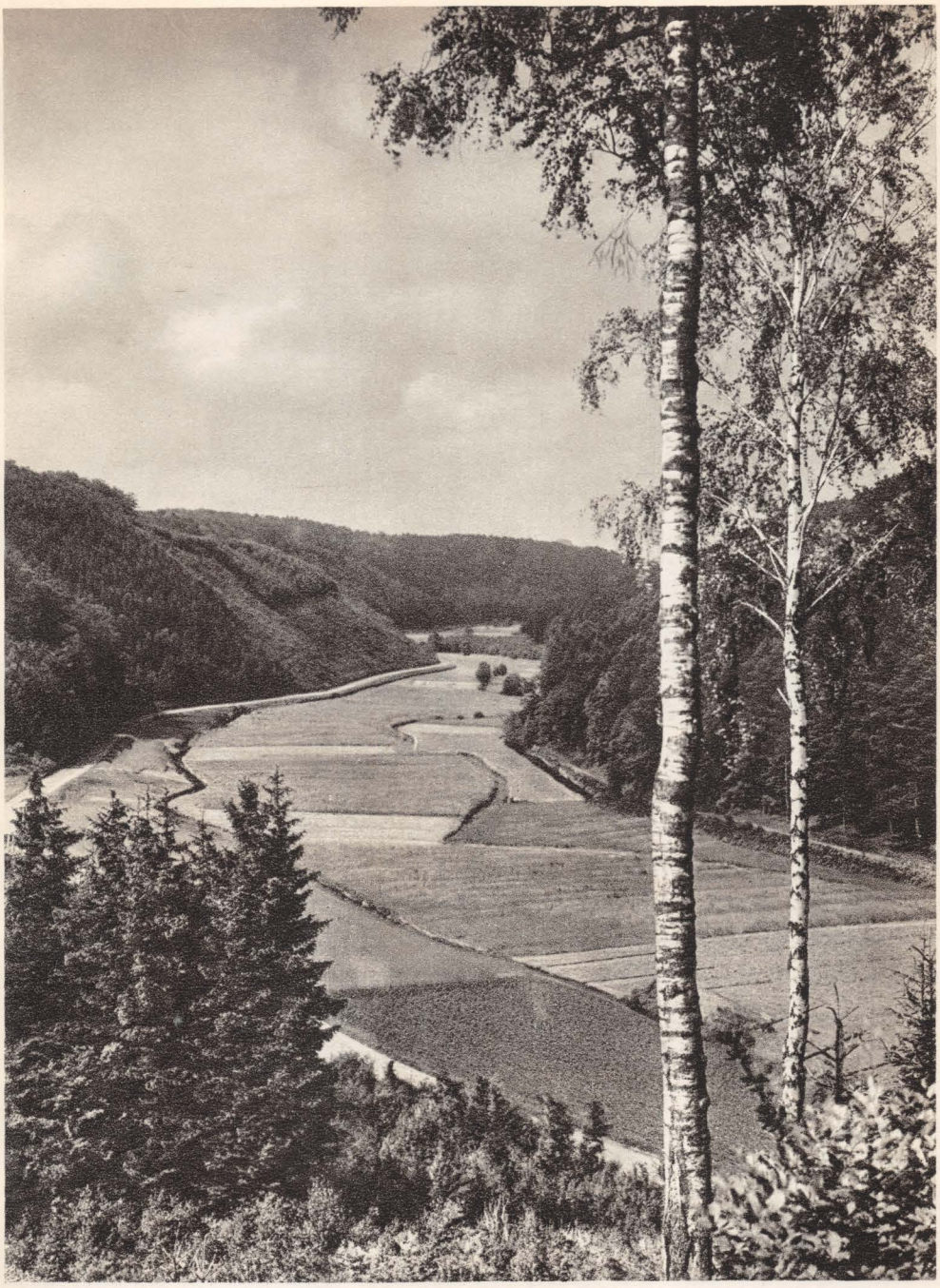
Jetzt ins Saargebiet hinein. Was dieſes Gebiet in ſeinem ganzen Raum, vornehmlich um Saarbrücken, Saarlouis und St. Ingbert an Schätzen der Erde birgt, iſt offenbar geworden durch deutſche Arbeit. Schornſteine, Fördertürme ragen hier, rieſige Halden von Steinkohlen, Hochöfen flammen in die Nacht, wir werden an das Ruhrgebiet erinnert. Doch auch vielfache landſchaft-



St. Wendelinusbrunnen in St. Wendel / Saargebiet



In der Rheinpfalz bei Pirmasens



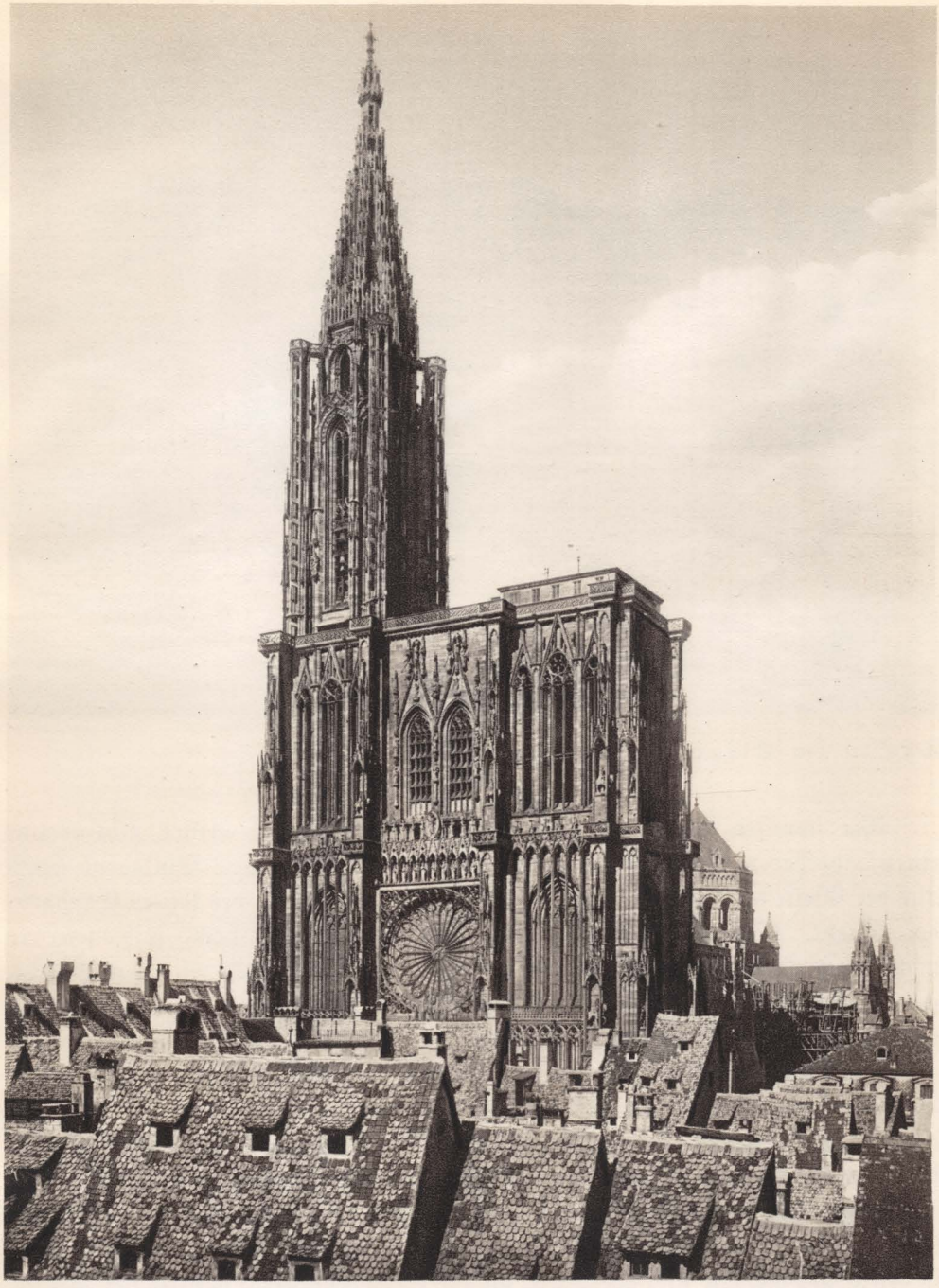
Das Salzbachtal / Rheinpfalz

Der Dom in Metz (jetzt franzöſiſch)

liche Schönheiten hat das Saargebiet, die in den vielen Windungen der Saar ihren Höhepunkt finden.

An der Saar werden auch Weine angebaut, viele mit gutem Klang, in Scharzhofberg wächſt der edelſte Saarwein. Das Saargebiet iſt ſeit Jahrhunderten mit dem deutſchen Vaterlande verbunden, die Bauten der Dörfer künden es, die Bauten der Städte, die Menſchen.

So bleibt es auch, wenn wir nach Lothringen hineinkommen, überall die deutſche Mundart. Das reiche Land, um das deutſche Menſchen mit ihrem Blute gerungen, heute iſt es franzöſiſch. Ein ewiger Wechſel geht über dieſes Land dahin. Über Diedenhofen kommen wir nach Metz, der alten Feſtungsſtadt mit dem mächtigen Dom und anderen ſchönen Bauten. Wie hier, ſo kommen auf der ganzen Wanderung durch Elſaß-Lothringen immer wieder die Gedanken an vergangene Zeiten auf. Die Worte alemanniſcher Menſchen ſind um uns, wenn wir durch das Seengebiet um Saarburg im Elſaß wandern.



Das Straßburger Münſter (jetzt franzöſiſch)

Thann im Elſaß (jetzt franzöſiſch)

Wir ſchreiten wieder oſtwärts. Wenn der Wald ſich öffnet, gibt er uns ein wunderbares Bild auf die weite Ebene zum Rhein hin. Einladend grüßt aus der Weite der hohe Turm des Straßburger Münſters, des treuen Eckehards der Stadt. Seine gewaltigen, edlen Formen, die ſich hoch, ſpitz, wie ein mahnender Finger in den Himmel recken, werden auch uns, wie einſt Goethe, zum Erlebnis. Heimeligkeit umſchließen die Straßen der Altſtadt, die ſpitzgiebeligen Bauten in den engen Gaſſen.

Weiter nach Süden geht unſer Weg, auf der einen Seite die Waſſer des Rheins, jetzige Grenze, auf der anderen Seite der dunkle Saum des Wasgenwaldes. Liebreizende Bilder überall, bei Schlettſtadt wachſen wieder Reben. Über der Stadt ſteht die prachtvoll wiederhergeſtellte Hohkönigsburg, die ſchönſte und größte aller elſäſſiſchen Burgen. Noch einmal durchwandern wir die Waldberge, die liebreizenden Täler der Vogeſen, dann kommen wir über Mühlhauſen in den Sundgau und ſind bei Baſel, an der Dreiländerecke. Jenſeits des Rheins grüßen die Höhen des Schwarzwaldes, grüßen dunkel und geheimnisvoll.

Am Bodenſee / Unterſee; Blick zur Inſel Reichenau

Baden

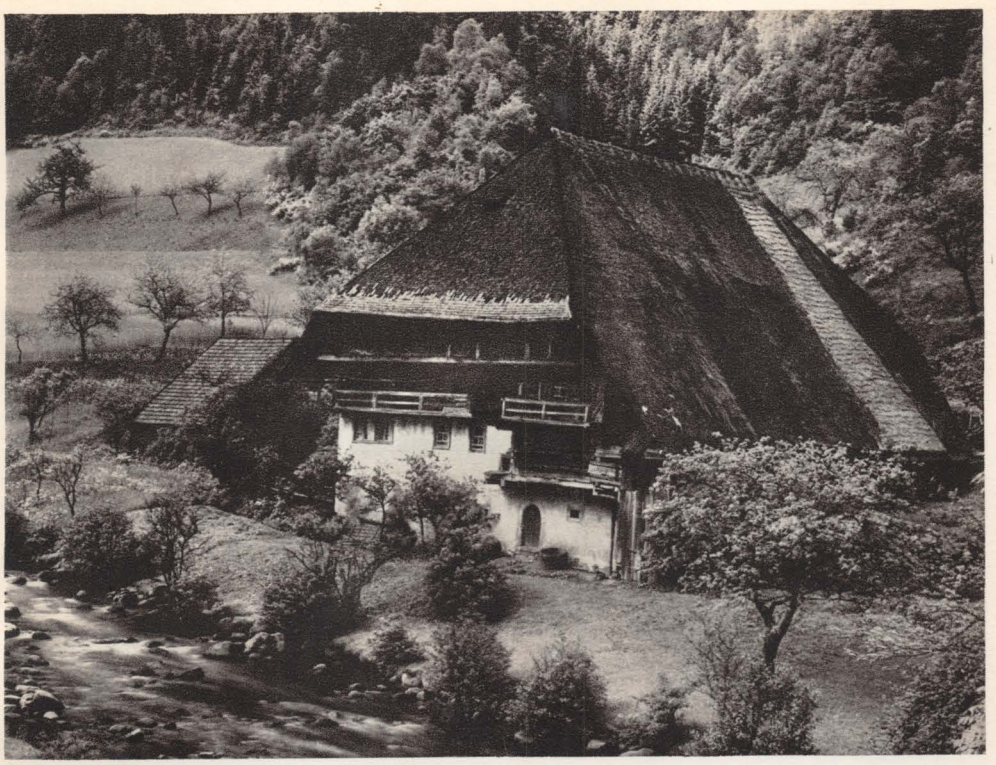
Wieder und wieder müſſen wir den Rhein überſchreiten. Dort, bei Baſel, wo er ſich nordwärts in ſtarkem Bogen wendet, fahren wir über ſeine Waſſer; ſie kommen vom Bodenſee her. Am idylliſchen Meersburg vorbei floſſen ſie, wo Wein wächſt, der rote „Meersburger". In den ſtillen, von maleriſchen Häuſern eingeengten Straßen der kleinen Stadt ſcheint das Märchen noch zu wohnen. Die Wellen kommen von Überlingen, umfloſſen ſpieleriſch die Geſtade der lieblichen Inſel Reichenau. Über Singen ragt der Hohentwiel, die reiche Landſchaft des Hegaus beherrſchend, noch heute klingt das Lied vom Ekkehard. Die letzten Ausläufer des Schwarzwaldes dunklen über ihm, jenſeits, weit in der Ferne, ſteilen die Berge der Alpen auf.

Wir wandern in den lieblichen Schwarzwald hinein, in jene herrlichen Täler und Höhen, über anmutige Wieſen und durch dunkle Waldwege und laſſen die Schönheit dieſer Landſchaft auf uns wirken.

Das Münstertal am Belchen / Schwarzwald

Vom Belchen, dem badischen, der einige hundert Meter seinen Namensbruder im Elsaß überragt, schauen wir weit ins Land. Aber weiter streben wir, zum Feldberg, von dessen Höhe wir einen wunderschönen Weitblick haben. Weit, weit schauen wir, rheinwärts in die Ebene, in deren verdämmernder Ferne sich Straßburgs Münster reckt, in das Dunkel der Vogesen hinein und südwärts, wieder über den Rhein, bis zu den Gipfeln der Alpen. Zu unseren Füßen aber liegt, eingebettet in dunkle Tannen, der Feldsee, weiterhin die blanke Fläche des Titisees, mit den schmucken Landhäusern des gleichnamigen Kurortes. Der ganze Schwarzwald, so scheint's, ist zum Kurort geworden, ein Name klingt an den anderen, St. Blasien, Schönau, Todtnau.

Da ist die liebliche Einsamkeit von Todtmoos, und nicht weit ist es zu den Quellen der Donau bei Donaueschingen. Die brausenden Waldwasser in der Ravennaschlucht locken, das Höllental, der Schluchsee, ach so unendlich viel reizt zum Verweilen, und doch müssen wir uns trennen und hinunter in den Breisgau, nach Freiburg wandern.



Bauernhaus im Kinzigtal / Schwarzwald

An der Universität vorbei kommen wir zum Franziskanerplatz mit dem Denkmal Berthold Schwarz, der das Pulver erfand. Das Rathaus zeigt uns reiche Wappen und Malereien aus den alten Zeiten dieser Handelsstadt. Das Martinstor überbrückt die Kaiserstraße. Das Wahrzeichen Freiburgs aber ist das Münster, das in seinen zierlich durchbrochenen Türmen nicht aus Stein zu bestehen scheint, sondern einer köstlichen Filigranarbeit gleicht. Hoch recken sich die Türme über die Häuser, die in Ehrfurcht unter seinem Schatten zu stehen scheinen. Ein anderer schöner Bau nimmt uns in seinen Bann; prächtig mit allerlei Zierrat geschmückt, mit schönen Erkertürmchen und Wasserspeiern, von einer rundbogigen Vorhalle getragen, so steht vor uns das Kaufhaus, dessen schöner Obersaal manch reiches Fest vergangener Zeiten sah.

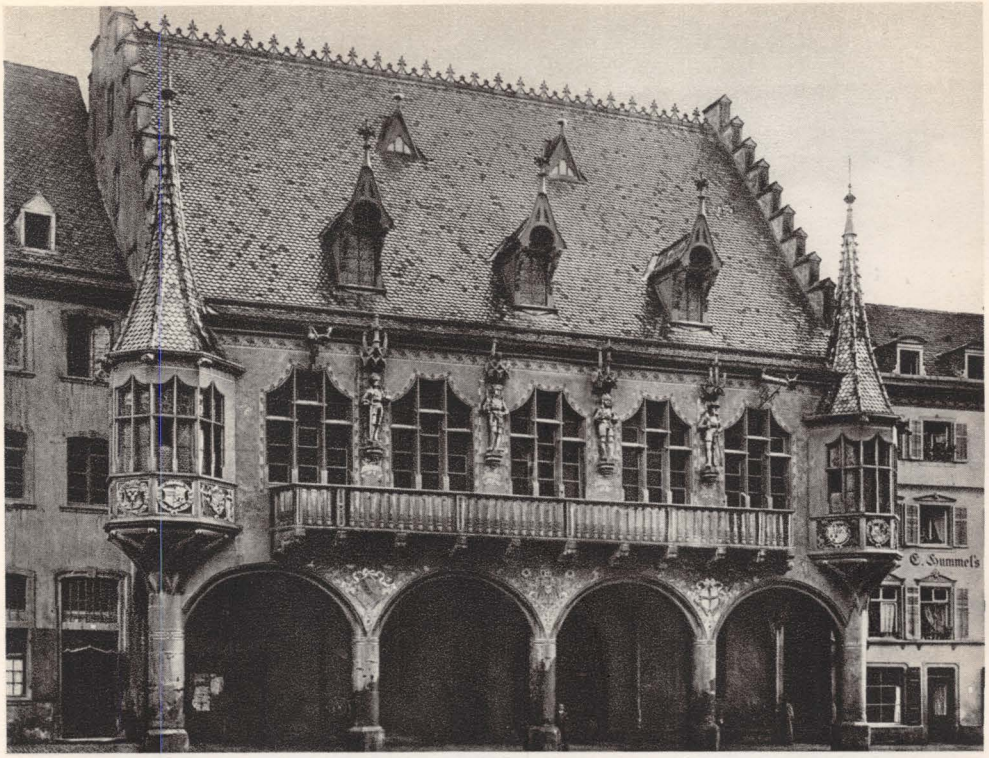
Schwer machen wir uns frei von der schönen Stadt und wandern weiter. Vor uns ragt der Kaiserstuhl auf, und westwärts ladet ein Weindorf nach dem anderen unsere durstigen Kehlen zu labendem Trunk. Ob Bürkheim thront die

Im Schweinbachtal / Württembergischer Schwarzwald

alte Burg aus den Zeiten des großen Karl, draußen hinter der Ebene rinnen des Rheines Wasser. Überall eine lebendige Schmiegsamkeit, überall fesselt das Land, nun wir wieder hineinkommen in die lieblichen Täler. Von der Höhe schauen wir über das Dach des Klosters auf Triberg mit seinen Wasserfällen, die so verwunschen unter den Waldhängen liegen. Das Land läßt uns nicht los. Immer wieder bietet es neue Bilder, immer wieder verborgene Plätzchen, die sich aneinanderreihen zu einer wunderschönen Kette.

Über Offenburg wandern wir hinauf zur Hornisgrinde. Höher und höher kommend, breitet sich immer weiter der Ausblick; wir schauen die fruchtbare Rheinebene wieder, Kehl liegt zu unseren Füßen, dahinter steht schlank und stolz Straßburgs Münster. Vor uns breitet sich dem Odenwald zu jene Landschaft, die wir noch durchwandern wollen, in deren Schoß Baden-Baden und Rastatt und Pforzheim und Karlsruhe liegen, und deren Krone der Königstuhl mit dem Heidelberger Schloß ist.

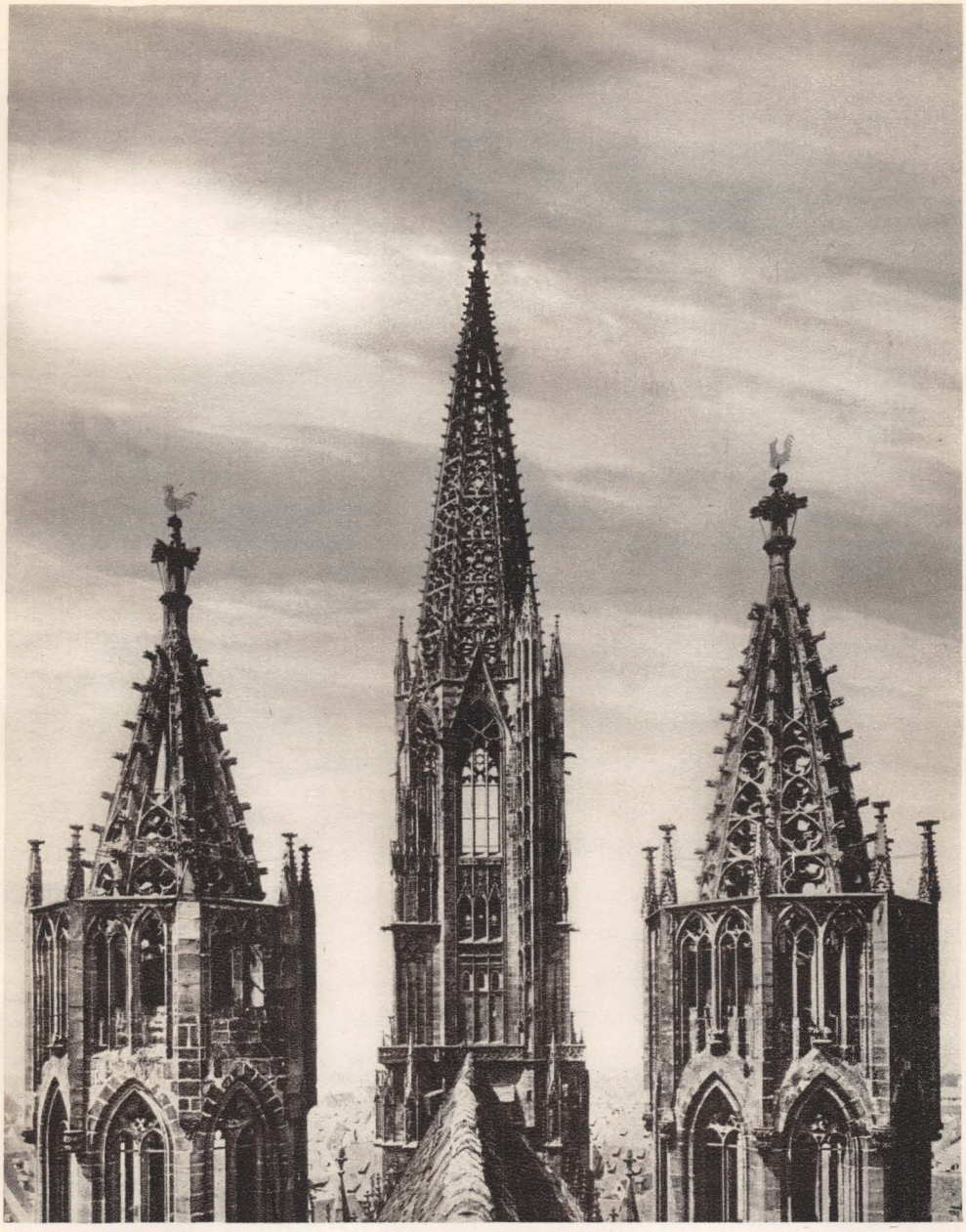
Schwarzwaldhof in den Viertälern



Das Kaufhaus in Freiburg / Breisgau

Inmitten der Wälder, vor rauhen Winden geſchützt, geſegnet mit heißen Quellen, wurde Baden-Baden im Laufe der Zeiten zum vornehmſten Kurort. Alle Vorzüge, die eine Landſchaft einem Ort verleihen kann, finden ſich in der ehemaligen Reſidenzſtadt zuſammen und haben den Ruf des Kurortes weit hinausgetragen. Schwer nur trennen wir uns von den anmutig eingerahmten heißen Quellen, die ſchon den Römern Geſundung brachten.

Raſtatts Schloß, ein Barockbau im Stile von Verſailles, zieht uns an, bald aber wandern wir weiter nordwärts, der Reſidenz Karlsruhe zu. Seitwärts unſeres Weges liegt Pforzheim, die Stadt der Schmuckwareninduſtrie. Neben dem ſchönen Rathaus birgt die Stadt den gotiſch romaniſchen Bau der Schloßkirche. Karlsruhe breitet ſich fächerförmig um das Schloß, die Anlage der Stadt iſt ein Sinnbild ihres Daſeins, Sinnbild der Reſidenz. Karlsruhe iſt bedeutende Handelsſtadt, das kulturelle Leben des Ortes wird durch ein hervorragendes Theater gekennzeichnet.



Die Türme des Freiburger Münſters

Das einzige Meiſterwerk deutſcher Gotik, das noch im Mittelalter ſelbſt vollendet wurde

Im Park von Schwetzingen bei Heidelberg

Durch das Hügelland des Kraichgaues, das die Gebirgszüge am Oberrhein unterbricht, wandern wir dem Neckar zu. Bruchsals reich ausgestattete fürstbischöfliche Residenz ladet zum Verweilen ein. Vierzig Gebäude, einen Stadtteil bildend, bergen in ihrem Innern das prächtigste, das im Zeitalter des Rokokos geschaffen wurde. Eine Märchenpracht nahezu, die sich hier dem Auge bietet; die Wände sind mit Gobelins, Seidentapeten und erlesenen Schnitzereien geschmückt, und das Treppenhaus ist ein Kunstwerk ersten Ranges. Dagegen ist die Sommerresidenz pfälzischer Kurfürsten, Schwetzingen, ein liebliches Plätzchen. Der vielgerühmte Schwetzinger Park mit seinen Grotten, künstlichen Ruinen, den Bildwerken und Wasserspielen ist ein angenehmer Aufenthalt.

Reiche, kostbar zu nennende Schätze füllen die Bibliothek des Mannheimer Schlosses. Die eng mit dem auf der anderen Rheinseite gelegenen Ludwigshafen

Heidelberg vom Philoſophenweg

verbundene Handelsſtadt beſitzt in dem Schloßbau das größte Schloß Deutſchlands. Mannheim iſt Induſtrieſtadt. Nimmer raſtend, pulſiert hier ein ſtarkes Verkehrsleben. Der Rhein beginnt große Laſten zu tragen, aus dem Süden Deutſchlands kommen die Frachten; gewaltig iſt der Eiſenbahnverkehr, und alles gibt der Stadt Haſt und Eile.

Neckarfluten entgegenwandernd, grüßt uns bald das Heidelberger Schloß aus dem Waldesdunkel. Und ehe wir an die fröhliche Studentenſtadt kommen, iſt die Dunkelheit hereingebrochen. Da flammt es auf in den hohlen Fenſtern: das Heidelberger Schloß, die romantiſchſte Stätte Deutſchlands, wird beleuchtet. Melacs Tat wird wieder wach, jene Brandſchatzung von 1685, die die Pfalz in Schutt und Aſche legte, das Schloß zu Heidelberg nicht ſchonend. Das Leben und Treiben der kleinen Stadt und die angenehme Umgebung zwingen zu längerem Verweilen. Wie ein frohes Lachen liegt die Jugend der

Hirſchhorn am Neckar

Studenten über den Straßen, freilich, vor dem Kriege war es ſchöner, ſorgenfreier. Der Reize im und am Schloß ſind viele; drunten im Keller liegt das mächtige Heidelberger Faß, zweihundertzwanzigtauſend Liter faſſend. Die ganze Schönheit und Lieblichkeit Heidelbergs mit ſeiner Schloßruine, der ſchönſten in deutſchen Landen, erfaſſen wir aber erſt ganz vom anderen Neckarufer, vom Philoſophenweg.

Am Ufer des Neckars reiht ſich Idyll an Idyll. Neckargemünd, das liebliche Neckarſteinach mit den vier Burgen, Hirſchhorn mit ſeiner Burg und jenſeits des Neckars, Eberbach, überragt von dem unweiten Katzenbuckel, des Odenwaldes höchſtem Berg.

Dort, wo die Tauber in den Main fließt, in der nordöſtlichſten Ecke Badens, ſchon ganz von bayriſchem Gebiet umſchloſſen, liegt das kleine altertümliche Wertheim, eines der vielen Kleinſtadtidyllen am Main, von denen wir in Bayern noch verſchiedene kennenlernen werden.

Am Löwenbrunnen in Wimpfen am Berg

Die Komburg bei Schwäbisch-Hall

Württemberg

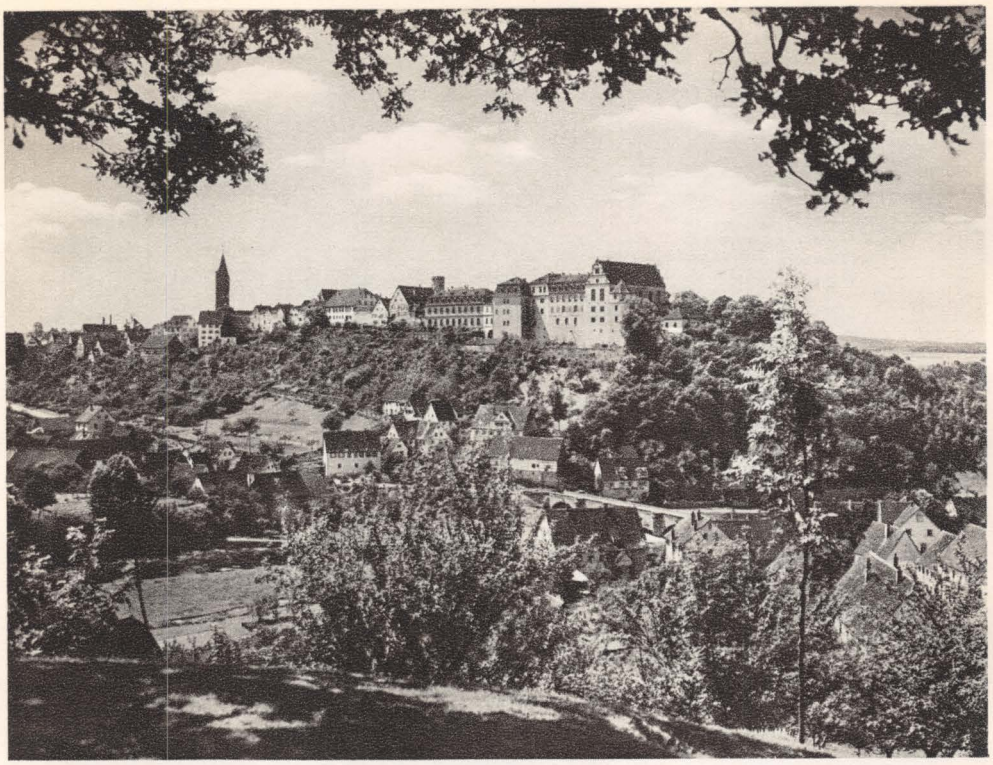
Mit dem Untergang des letzten Hohenstaufen und Schwabenherzogs Konradin, der 1268 in Neapel enthauptet wurde, war das alte Herzogtum Schwaben in viele Einzelteile zerfallen. Weit, weit größer als das heutige Württemberg war dieses Herzogtum. Dem Grafengeschlecht, das auf dem Württemberg, unweit Stuttgart, sein Stammschloß hatte, gelang es in ununterbrochener Arbeit durch 500 Jahre hindurch, den größten Teil jenes Herzogtums Schwaben wieder zusammenzuschließen zum heutigen Württemberg.

Württemberg ist das Land des engen Raumes; das erkennt man recht eindrucksvoll, wenn man das Land durchwandert. Die vielen Höhenzüge, die Württemberg durchschneiden, haben hier ihre höchsten Erhebungen und tiefsten Täler; das flache Land, das man in allen anderen deutschen Gauen überall findet, fehlt hier ganz. Dieses Fehlen des flachen Landes bringt es auch mit sich, daß das Landschaftsbild ständig wechselt, viele liebliche Bilder sieht man.

Am Marktplatz in Schwäbisch-Hall

Das so viele freundliche Plätze bergende Neckartal geht bei Wimpfen ins Württembergische. Wimpfen besteht aus dem kleinen Marktflecken Wimpfen im Tal und dem auf hohem, steilem Ufer gelegenen Wimpfen am Berg. Zum Leben erwachtes Mittelalter scheint besonders Wimpfen am Berg zu sein. Gassen und Winkel, Tore und Türme, plätschernde Brunnen, Kreuzgänge und die Ruine der Hohenstaufenpfalz geben dieser ehemals freien Reichsstadt ein malerisches Ansehen.

Weiter dem Neckar entgegen, kommen wir nach Heilbronn. Das ganze nördliche Schwaben ist ein Idyll des Mittelalters neben dem anderen. Hier scheint die Zeit vorbeigeschritten, in ihrer Hast vorbeigesprungen zu sein, sonst könnten diese Städte der Maler und Poeten nicht heute noch so in ihrer reizvollen Vergangenheit prangen. Auch Heilbronn, größer als die anderen Städte, gibt so ein anmutiges Bild. Wie schmuck scharen sich auf dem Marktplatz die schönen alten Bürgerhäuser um das Rathaus, dessen Renaissancefassade den



Kirchberg an der Jagſt

Platz beherrſcht. Dicht am Marktplatz liegt auch die Kilianskirche mit dem eigenartigen Turm. Durch ſein „Käthchen von Heilbronn" brachte Kleiſt den Namen der Stadt in alle Lande.

Vom Neckarbergland an bis zur bayriſchen Grenze ſtreckt ſich das Hohenloher Land, eine Hochebene, die von den Waſſern der Tauber und den beiden faſt parallel laufenden Waſſern der Jagſt und des Kocher durchſchnitten wird.

Auf einem ſchmalen, von der Jagſt umfloſſenen Bergrücken liegt das kleine Städtchen Kirchberg und auf dem äußerſten Bergvorſprung das Schloß. Wie faſt alle kleinen Schwabenſtädtchen, hat es noch vieles aus vergangenen Tagen bewahrt. Am Ufer des Kocher, zu beiden Seiten, liegt Schwäbiſch-Hall, das man mit zu den maleriſchſten Städten Schwabens rechnet. Stille Gaſſen mit alten Häuſern, die ſich auf dem rechten Ufer ſtufenförmig übereinander türmen, Winkel an Tor und Türmen, ehrwürdig ſchön das Barock-Rathaus am Markt; die St. Michaelskapelle vollendet das Bild. Alle Straßen ſind voller vergan-

Besigheim an der Enz

In der Schwäbiſchen Alb am Rauenſtein

gener Jahrhunderte, kaum findet die Neuzeit Raum. Dicht in der Nähe der Stadt, in einer Schleife des Kochers, liegt die Großkomburg, oder wie ſie allgemein genannt wird, die Komburg.

Crailsheim, Ellwangen, Schwäbiſch-Gmünd, die Stadt der Gold- und Silberwaren, alles Städte, die eigenartige Köſtlichkeiten bergen; ganz beſonders aber Schwäbiſch-Gmünd an den Ufern der Rems. Schon die Lage in einem Talbecken, das von den Ausläufern der Schwäbiſchen Alb gebildet wird, macht die Stadt ſehenswert, dazu viele künſtleriſche Bauwerke, unter denen die Stadtkirche zum Heiligen Kreuz den erſten Rang einnimmt.

Unweit von Schwäbiſch-Gmünd, am Rande der Schwäbiſchen Alb, ragt der Hohenrechberg mit der Ruine Rechberg, von dem man eine prächtige Ausſicht hat, und der Hohenſtaufen mit den Überreſten der Stammburg der Hohenſtaufenkaiſer, die im Bauernkriege zerſtört wurde.

Von Göppingen mit dem alten Schloß machen wir über das landſchaftlich

Schloß Lichtenstein / Schwäbische Alb

Ruine Rechberg / Schwäbische Alb

schön gelegene Geislingen einen Abstecher nach Ulm, der zweitgrößten Stadt Württembergs, am Einfluß der Iller und der Blau in die Donau, die hier für kleinere Fahrzeuge schiffbar wird. Seit alten Zeiten machte dieser Wasserweg zusammen mit der Straße über die Rauhe Alb Ulm zur bevorzugten Handelsstadt. Alles, was Ulm birgt, wird von der gewaltigen Pracht des Münsters überragt. Mit hunderteinundsechzig Metern überragt es noch vier Meter den Kölner Dom und ist die höchste Kirche der Erde; das gewaltige Bauwerk zwingt in seiner Schönheit zu schweigender Bewunderung. Von der Bedeutung und dem Reichtum der alten Freien Reichsstadt sprechen neben dem Münster noch viele alte Bauwerke, erwähnt sei nur das stattliche Rathaus.

Oberhalb der Blau statten wir den weiten, ausgedehnten Baulichkeiten des Benediktinerklosters Blaubeuren, das wertvolle Kunstschätze birgt, und dem dicht dabei gelegenen Blautopf einen Besuch ab; der Blautopf, die Quelle der Blau, ist ein kleineres Wasserbecken, das auch bei trübem Wetter seine eigenartige blaue, leuchtende Farbe bewahrt.

Chorgestühl im Ulmer Münster

Das Ulmer Münster

An der Stadtmauer in Ulm

Am Markt in Stuttgart

Quer durch die Alb und durch die Teck kommen wir; durch Täler und über Höhen, erfreuen uns an manchem ſchönen Bild, das die Schwäbiſche Alb gerade in dieſem Teil bietet, in die Ferne hineinzeichnet oder zu unſeren Füßen aufwachſen läßt. Ganz unvermittelt ragt der Hohenneuffen mit der Ruine auf. Nach Reutlingen kommen wir jetzt, zur Stadt der Gerber und Färber, und dann wieder zum Neckar. Tübingen, die alte Univerſitätsſtadt, nimmt uns auf. So maleriſch an die Hänge der Neckarberge iſt ſie gebaut, die Zahl der ſtillen Winkel und Plätze ſo überreich, daß Kamera oder Palette hier kaum Ruhe finden. Schloß Hohentübingen thront über der ſtillen Behäbigkeit der Bürgerhäuſer. Die Stiftskirche, Grabſtätte württembergiſcher Fürſten, das mit Malereien geſchmückte Rathaus, die vielen alten Bürgerhäuſer, das alles klingt zuſammen zu einem ſchwäbiſchen Idyll. Dann hinaus vor die Tore, nach Bebenhauſen, einer der beſterhaltenen und maleriſchſten Kloſteranlagen Deutſchlands.

Den Neckar abwärts kommen wir nach Eßlingen, einer altertümlichen und

Marktplatz in Tübingen

zugleich gewerbereichen Stadt. Sorgſam ſcheint ſie in Gärten und Weinberge hineingebettet.

Ehe wir nach Stuttgart hineinwandern, klingt hinter Cannſtadt ein alter Fehderuf auf: hie Welf, hie Waibling; wir ſehen die kleine Stadt Waiblingen und wenden uns nun Stuttgart zu. In landſchaftlich reizvoller Lage breitet ſich im Grün des Neckartales Württembergs Hauptſtadt. Alles muß uns hier feſſeln, das Alte wie das Neue. Der neue mächtige Bahnhof mit dem Hochhaus-Hotel empfängt uns. Aber das iſt es ja nicht, was wir von Stuttgart ſehen wollen, uns reizt die „Klaſſik", wenn wir ſo ſagen wollen. Jene in alten Bauten verkörperte Zeit, in der Schiller hier in der Karlsſchule die Räuber ſchrieb. In dieſer ſchönen Stadt mit den weiten anmutigen Anlagen hat ſich trotz der Entwicklung ſo manches erhalten. Einzigartig iſt das alte Schloß mit den ſchönen Arkaden. Eine der ſchönſten Anſichten der deutſchen Stadtbaukunſt gewährt uns aber der Marktplatz. Die ſchönen alten Giebelhäuſer erregen unſere Be-

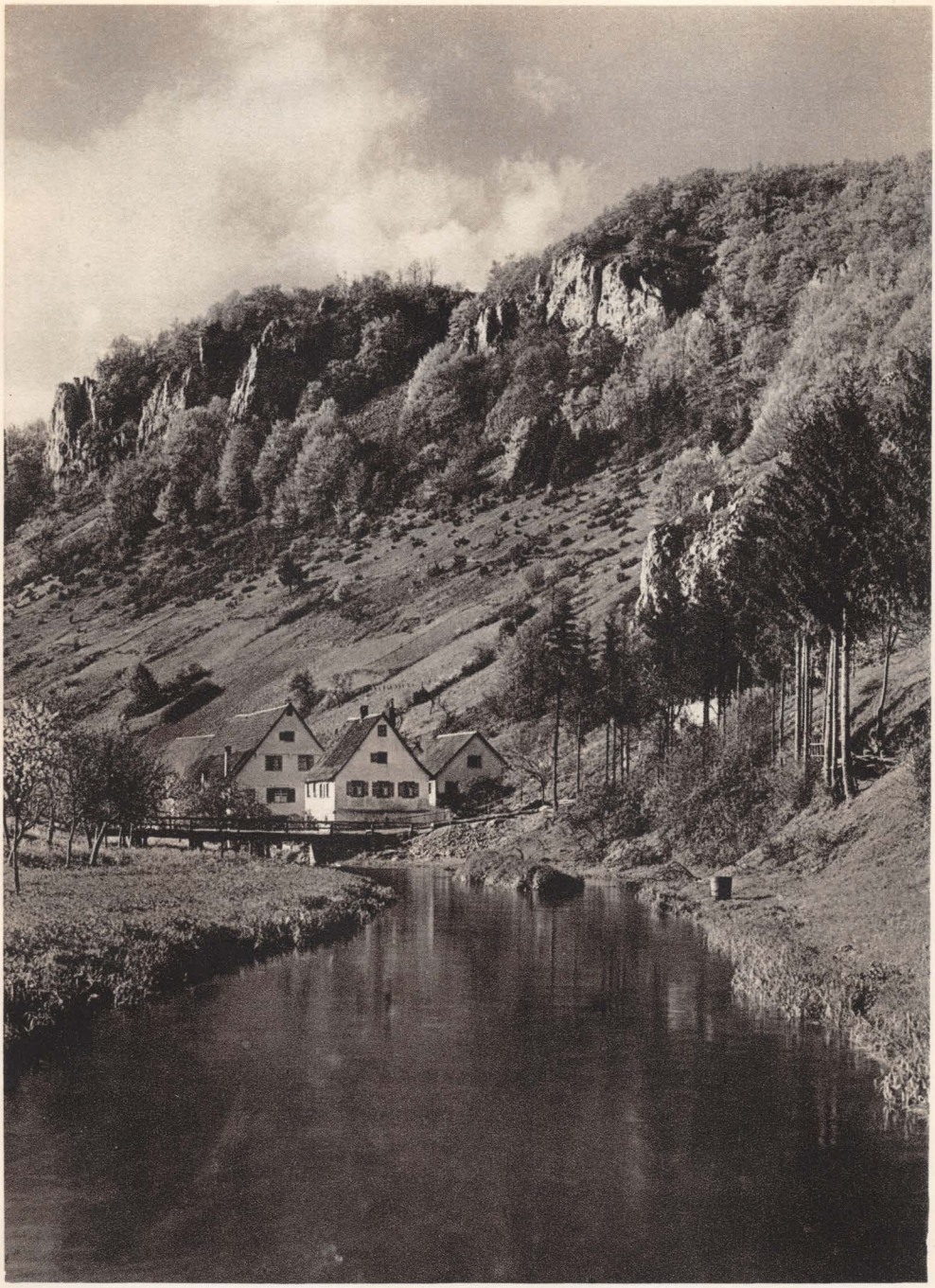
Im Hof des Kloſters Maulbronn

wunderung, der prächtige Fachwerkbau, die Erker und Türmchen. Und den Gegenſatz: das mächtige, neuzeitliche Rathaus; nicht nur Gegenſtück, ſo recht den ſtarken Aufſchwung der Stadt verkörpert es uns.

Weit dehnt ſich der Schloßpark zum Neckar herunter, idylliſch ſchön liegt darinnen das im klaſſiſchen Stil erbaute Schloß Roſenſtein und die eigenartig anmutende maleriſche Schloßanlage der Wilhelma. Weiter am Neckarſtrand wandernd, kommen wir bald nach Ludwigsburg, der Stadt der Schlöſſer. Die Prachtliebe einer vergangenen Zeit hat Bauten geſchaffen, die im Stil von Verſailles die Anmut und Zartheit mehrerer Bauarten zeigen. Alle ſind ſehenswert, Kirche, Theater und Schloßkeller ſind beſondere Meiſterwerke der Baukunſt. Ludwigsburg in ſeiner alten Schönheit ſcheint das Zentrum der Gelehrtheit geweſen zu ſein, Möricke, Kerner und der Religionsphiliſoph Strauß wurden hier geboren. Und ein wenig weiter, in Schillers Geburtsſtadt Marbach, oben am Rande des Neckartales ſind im Schiller-Nationalmuſeum die Hand-

Schillers Geburtshaus in Marbach / Neckar

In Markgröningen; links das Rathaus



Im Großen Lautertal

Nagold im Nagoldtal

ſchriften ſchwäbiſcher Dichter geſammelt: Schiller, Uhland, Kerner, Möricke und Hauff, beſte Namen deutſcher Literatur.

Über dem alten Markgröningen wandern wir nach Maulbronn, dem mächtigen Kloſter. 1146 ward dieſe Ziſterzienſerabtei Deutſchlands gegründet. Nicht weniger als fünfunddreißig Bauten werden von den drei Wehrtürmen ſchützend überragt. Der ſchönſte Bau iſt wohl das Paradies, eine prächtige Vorhalle in romaniſchem Stil. Doch auch die anderen Gebäude, die Abteikirche, der Kreuzgang mit der Brunnenkapelle, wecken unſere Bewunderung. Und die ſtille Weihe des Kloſterlebens ſcheint noch im Refektorium und im Kapitelſaal zu geiſtern.

Bei Horb am Neckar, deſſen eigentümliche Lage am Berghang ein reizendes Stadtbild gibt, kommen wir in das Land Hohenzollern. Sahen wir vorher bei Reutlingen und Pfullingen in wunderſchöner Waldlandſchaft Schloß Lichtenſtein, jenes Schloß, das Hauff und ſein Werk immer lebendig erhält, ſo kommen wir nun zu einer der bekannteſten Burgen Deutſchlands, zum weit ins Land blickenden Hohenzollern.

Horb am Neckar

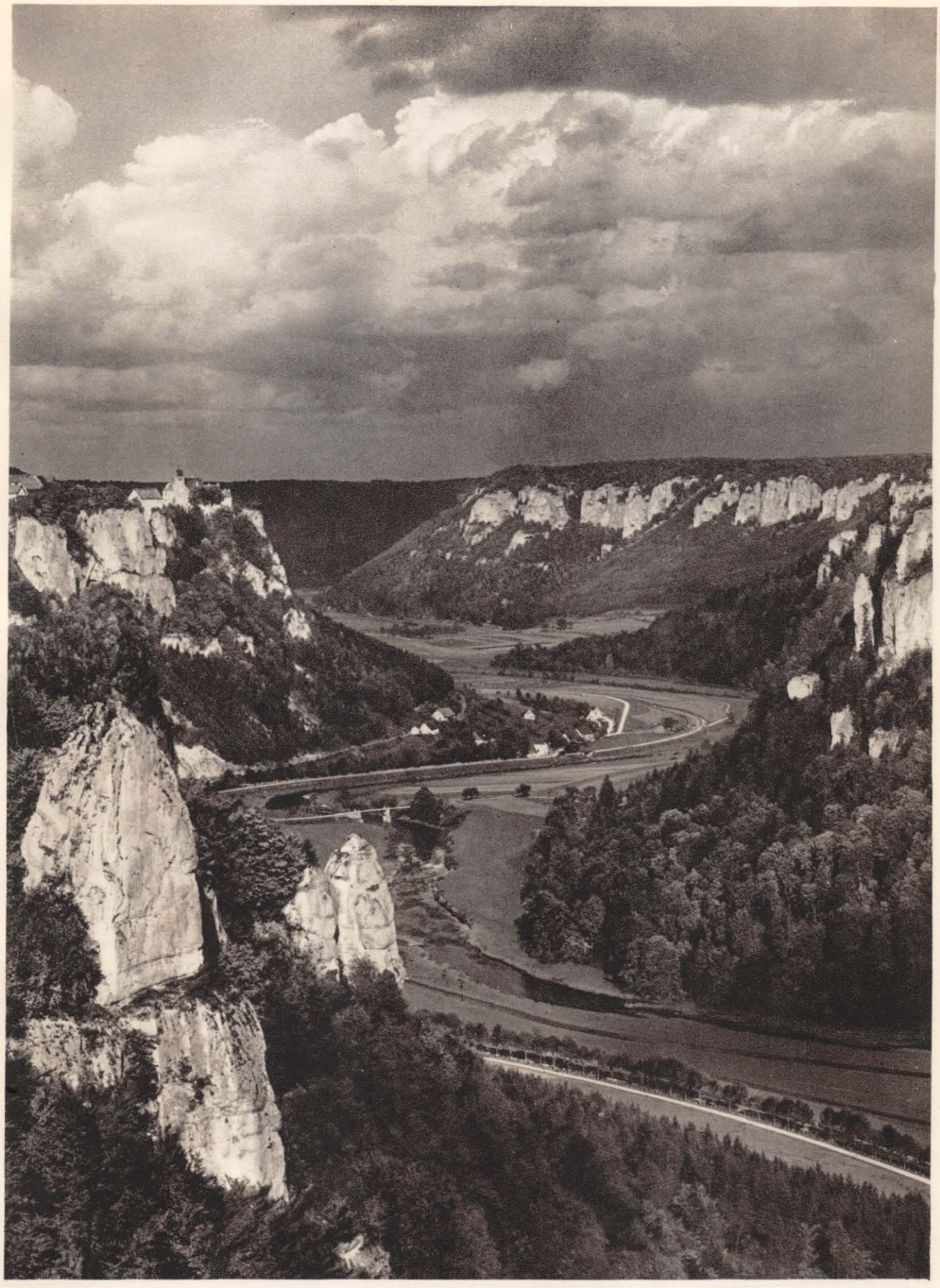
Weiter wandern wir durch das ſchöne Land. Seine eigentümlichen Reize bietet es uns in lieblicher Mannigfaltigkeit. Dörfer und Städte, armes und reiches Land, Wälder und Berge, Täler und Felder. Eine Lieblichkeit quillt aus dieſer Landſchaft auf, die den Wanderer begeiſtert und zu immer neuen Fahrten anregt. Da iſt Rottweil mit ſeinen Mauerreſten, mit den ſchönen Kirchen. In der Ferne dunkelt der Schwarzwald, und wir wandern wieder oſtwärts durch andere Städte, in deren Mondſcheinnächten die Romantik aus Winkeln und Gaſſen lugt. Durch die Täler des Schwäbiſchen Juras kommt der europäiſche Strom, die Donau, aus ſeinem ſchwarzwäldiſchen Quellgebiet. Jung noch und ſchmal, ein tollendes Kind, das erſt hinter Ulm, an der bayriſchen Grenze ſich ſeiner Stärke bewußt wird und dann arbeiten muß. Herrliche Wanderungen hier neben den rauſchenden Waſſern, neue erhebende Bilder einer vielgeſtaltigen Landſchaft öffnen ſich immer wieder unſeren Blicken.

Nun ſtreben wir durch das württembergiſche Land nach Süden, dem Rhein,

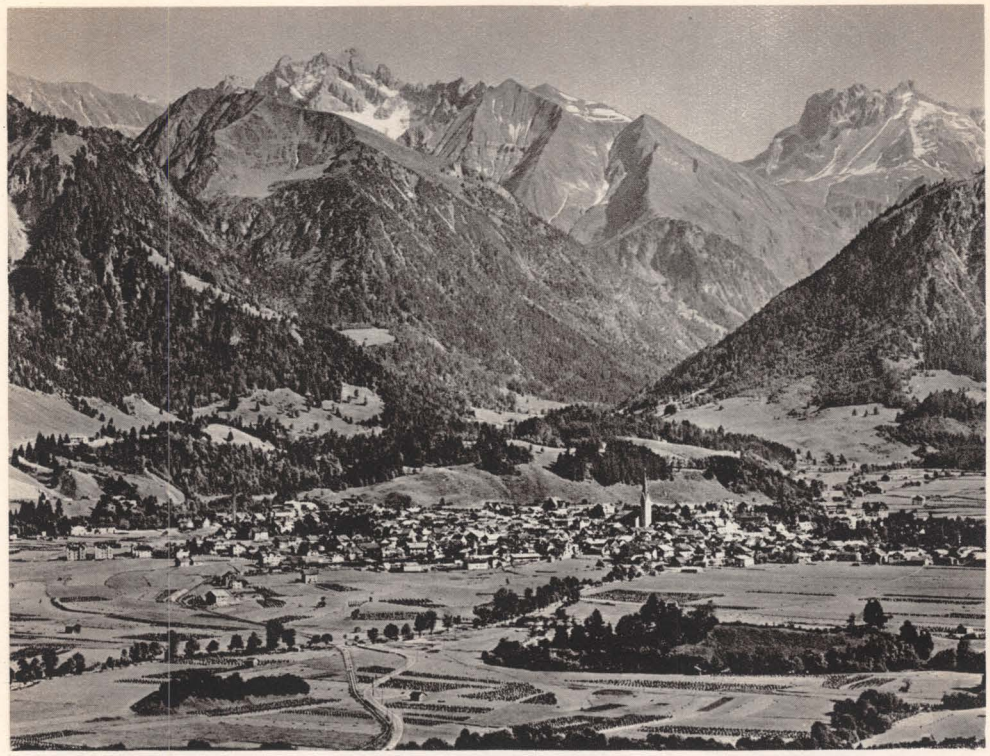
Der Hohenzollern am Rande der Alb

dem Bodenſee zu. In der Ferne ſteigen über dem Horizont die Berge der Schweiz auf, die überragenden Alpen. Hier unten am Bodenſee, an der ſüdlichen Grenze Deutſchlands, ſind die Stätten einer der gewaltigſten Erfindungen. Hier ſchuf Graf Zeppelin ſeine mächtigen Schiffe der Luft. Über Schloß und Park von Friedrichshafen liegt der hallende Klang der Zeppelinmotoren.

Einer der überraſchendſten Eindrücke erwartet den Wanderer, wenn er zum Bodenſee hinunterkommt. An die wechſelvolle Landſchaft von Wald und Fels gewöhnt, erblickt das Auge urplötzlich die weite Waſſerfläche. Sonne gleißt und glitzert darüber hin, liebliche Uferſtrecken erfreuen den Blick und fern über den Wellen ſtehen die zackigen Gipfel der Alpen weißleuchtend oder rot verglühend am Abend. Fünf Länder grenzen an das Schwäbiſche Meer, Baden, Württemberg, Bayern, Öſterreich und die Schweiz. So manche ſchöne Fahrt läßt ſich auf dem See ausführen, nahe kommen uns die Städte und Ortſchaften an beiden Ufern: Lindau, Bad Schachen, Waſſerburg und Langenargen.



Das Donautal bei Schloß Werenwag



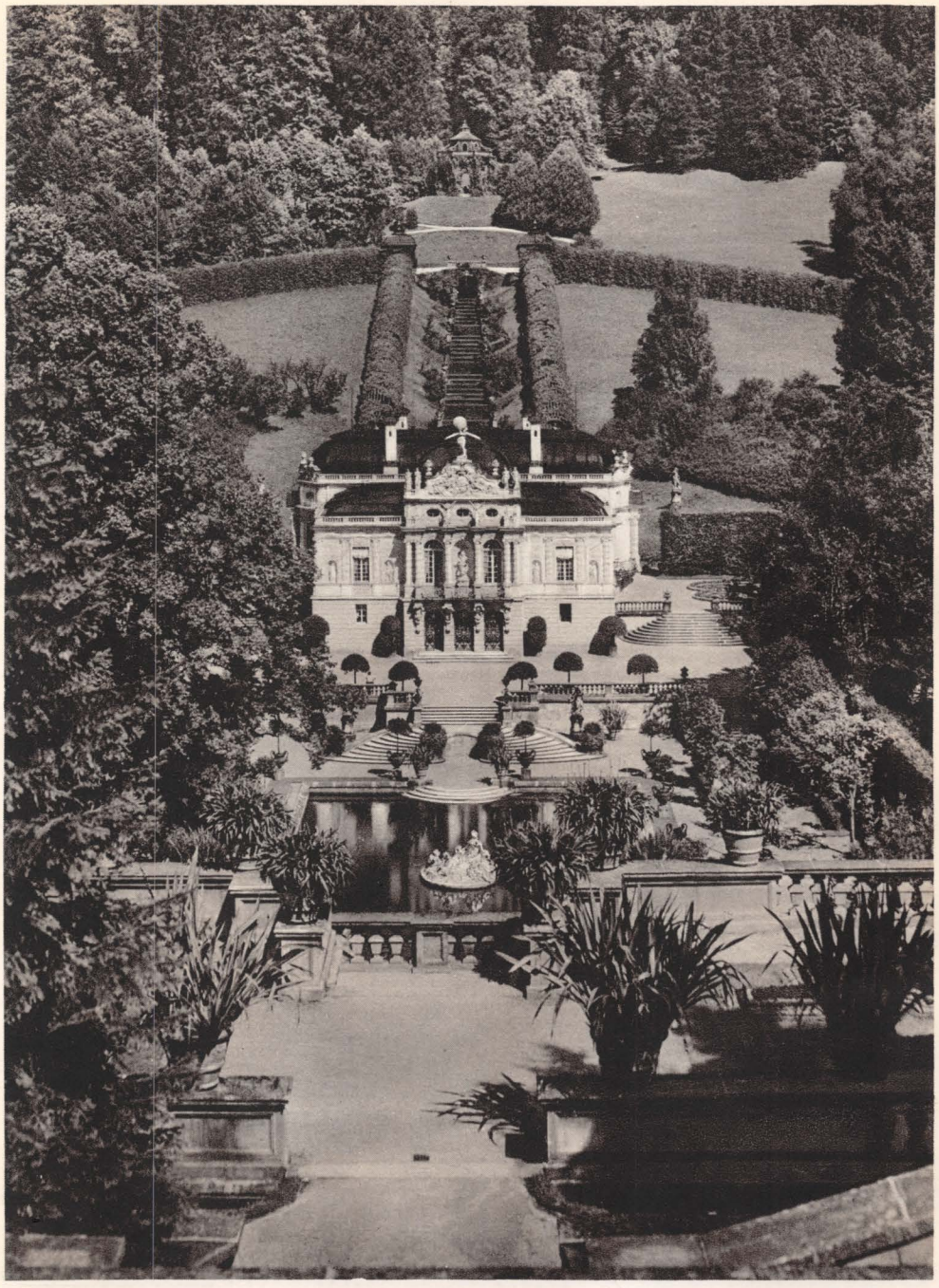
Oberſtdorf im Allgäu

Das bayriſche Alpenland

Vom Bodenſee aus wandern wir hinein in das Gebiet der Alpen; nicht über die Grenze, in die gewaltigen Gletſcher und Firne, die ſich dort in den Himmel hineinrecken, eine Mauer bildend vor dem Süden, nein, in die deutſchen Alpen. Die Höhen und Täler längs der Grenze, ſie bergen ſo mannigfache Schönheiten, daß wir daran Genüge finden. Und wir wollen ja auch nur deutſches Land durchwandern.

Wir kommen in das Allgäu. Da liegt Oberſtdorf, der Hauptfremdenort, unter dem Schweigen dunkler Bergwälder und dem leuchtenden Weiß blanker Gipfel. Liebliche Täler ziehen ſich unter den Hängen entlang, Matten, deren weiches Grün frohe Farbe ſpendet. Seen breiten ſich aus, und die Waſſer der Bäche ſtürzen in brauſendem Lauf zu Tal. Von den Matten kommen die Klänge der Kuhglocken; das Haus des Alpbauern ſteht breit und ſtark, reich geſchmückt neben dem Maſſiv eines Berges.

Einödsbach und Mädelegabel



Schloß Linderhof

Schloß Neuschwanstein

Winter an der Alpſpitze

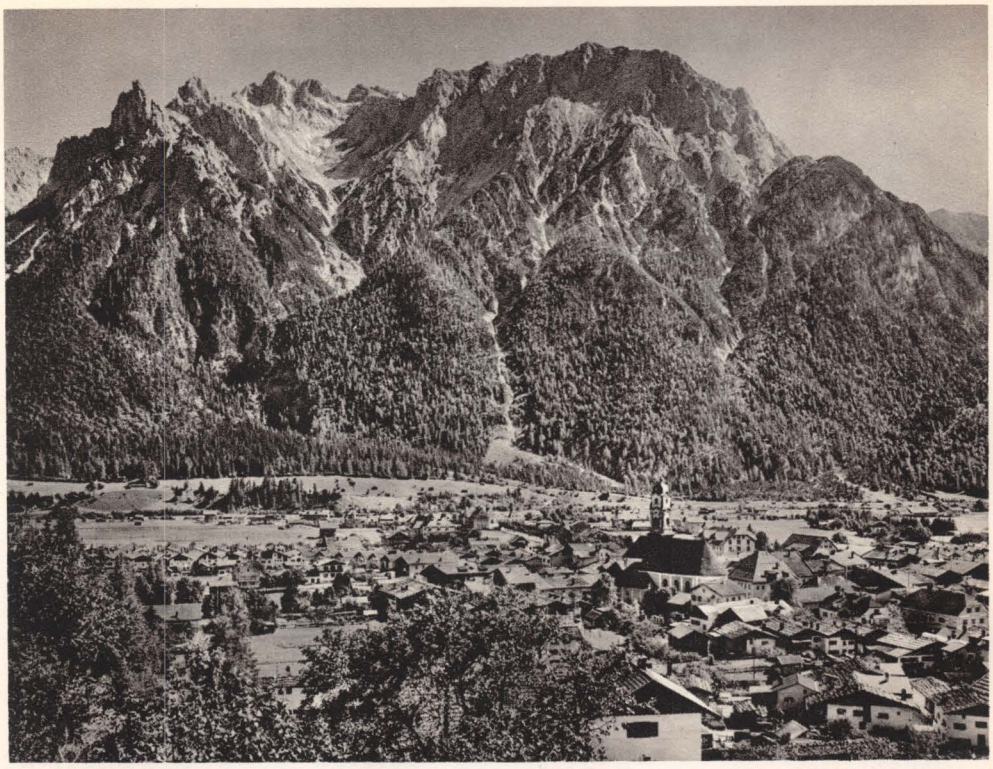
Überraſchend ſchön ſind die Berge mit ihren unzähligen Geheimniſſen, die Täler der Stillach, der Breitach, der Trettach. Der Freibergſee lockt lächelnd aus dem Walde. Über Einödsbach zacken ſich die Gipfel der Mädelegabel. Gigantiſche Bilder, dieſe weißen Kuppen, dieſe ſpitzen Türme, darüber weiße Wolken ſegeln. Wandern wir hinauf zum Nebelhornhaus oder noch weiter zum Gipfel? Hier haben wir eine herrliche Sicht; Einſamkeit; ſtärker, gewaltiger wirkend als das Meer, denn dieſes rauſcht und ſingt; hier oben aber iſt unendliche Ruhe. Wir ſchauen über die Grenze hinweg ins Bruderland Öſterreich.

Wir können auch von Oberſtdorf durch Wildromantik zur Kemptener Hütte emporſteigen; wir können viele andere Wege wählen, die uns immer neue, überragende Schönheiten offenbaren; Schönheiten, die müde machen, wenn wir ſie dem Berge abtrotzen, die aber auch befriedigen, belohnen. Immer großartiger wird die Natur, Namen neben Namen, Spitze gegen Spitze, Kuppe gegen Kuppe. Die Pyramiden der einzelnen Gruppen wachſen ſteil vor uns auf,

Garmiſch gegen die Tiroler Berge im Neuſchnee

bezwingend in ihrer abweiſenden Stärke. Das Mädelejoch, die Mädelegabel, die Hochfrottſpitze. Tief unten Spielzeug: die Häuſer von Einödsbach. Aus dieſen Bergen quellen die Bäche, ſtürzen die Waſſer, die weiter abwärts die Iller bilden und ſpäter einmal ins Schwarze Meer fließen.

Die blanken Waſſer des Rappſees ſpiegeln die ſteilen Bergſpitzen wieder, als wir vorbeiwandern. Über die brauſenden Waſſer des Lechs hinweg verlaſſen wir das Gebiet der Allgäuer Alpen, wir kommen in die ſich weit reckenden bayriſchen Alpen hinein. Hier ſtehen nicht mehr an den Matten die einzelnen, wuchtig wirkenden Gehöfte der Bergbauern, die Bewohner dieſes Gebietes haben ihre Wohnſtätten in Dörfer zuſammengeſchloſſen. Füſſen am Lech iſt der Fremdenort, der Ausgangspunkt zu wunderſchönen Kletterfahrten. Über Füſſen ſteht wie ein trotziger Herold die Burg der Biſchöfe. Wunderſame Waldwege führen zum Schwanſee und Alpſee, zu den berühmten bayriſchen Königsſchlöſſern Neuſchwanſtein und Hohenſchwangau. Wie aus einem Märchen

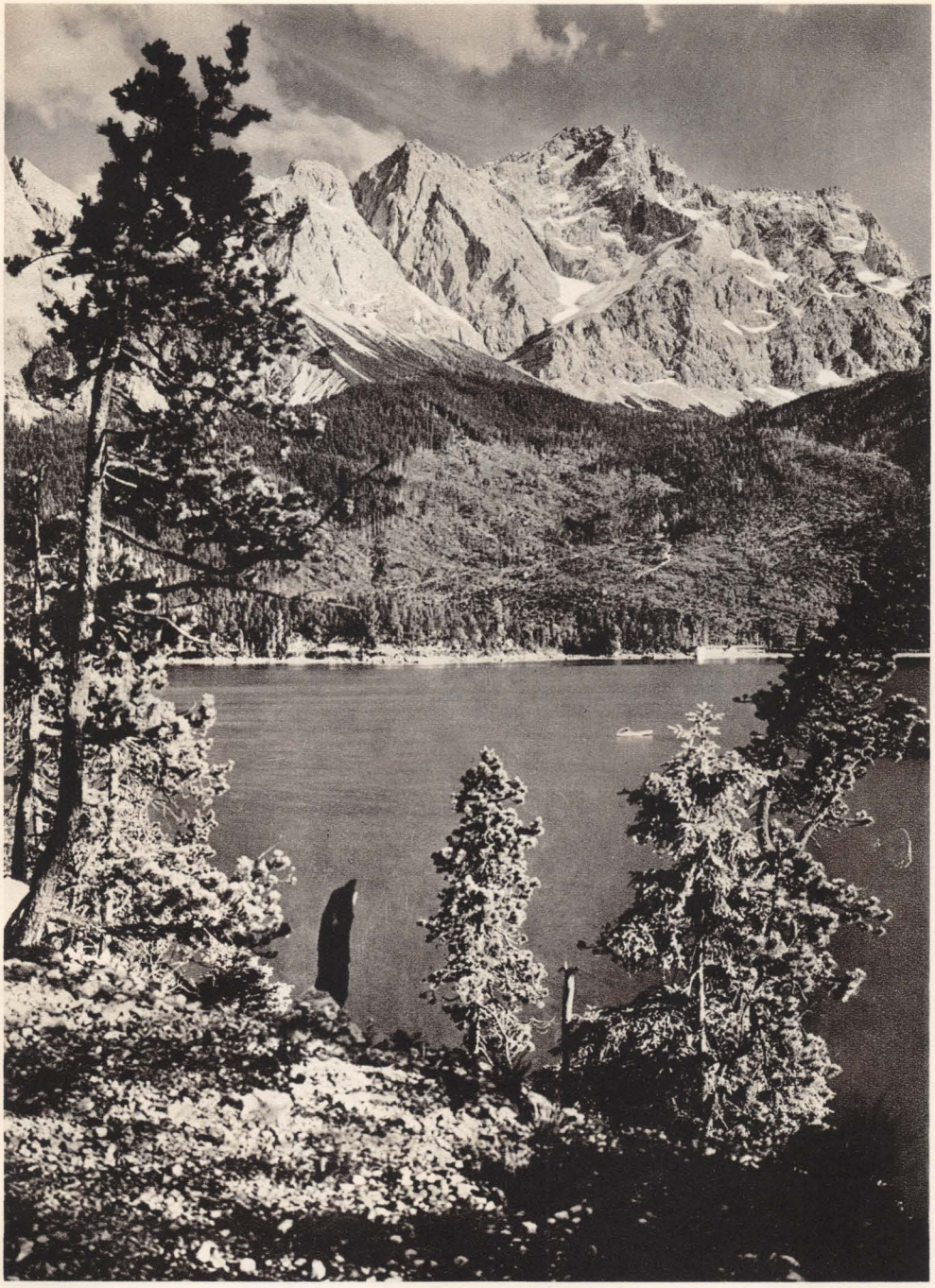


Mittenwald und das Karwendelgebirge

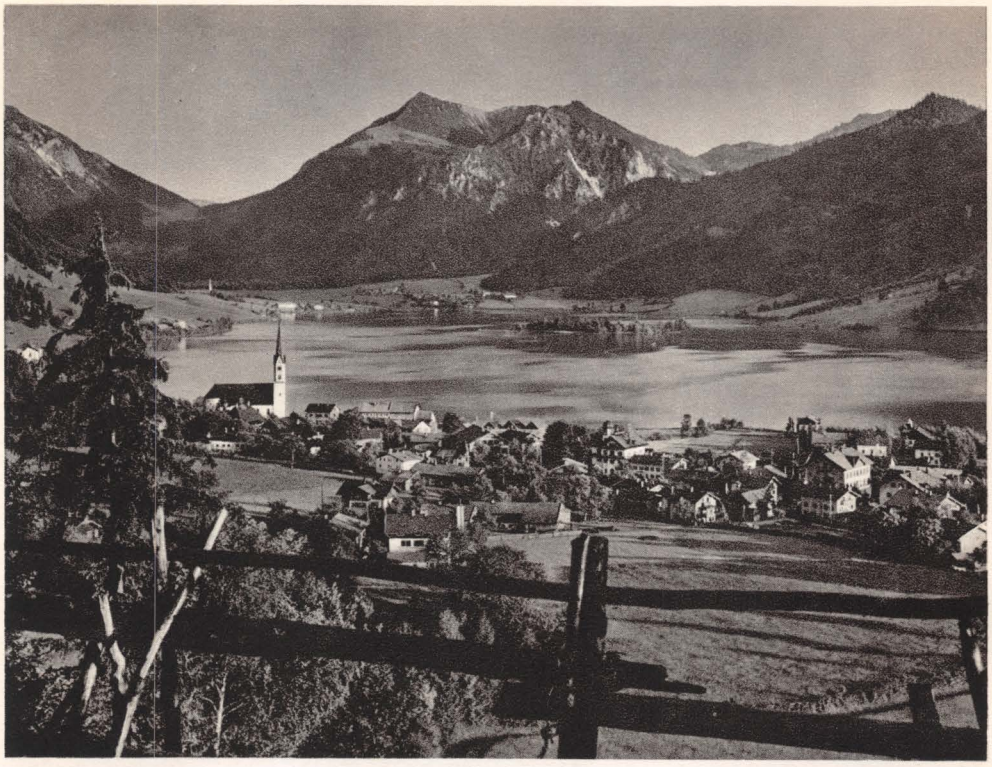
herausgeschnitten wirkt Neuschwanstein. Ludwig II. hat seinen Willen in dieses Schloß hineingebaut, hat der majestätischen Landschaft die Krone aufgesetzt. Zinnen und Türme, Erker und Giebel, ein Teil in den anderen übergehend, das Ganze aber ein prächtiges Werk.

Weiter östlich steht, wie ein vergessenes Spielzeug in der Gewalt der Berge, Schloß Linderhof, die kleine zierliche Schönheit mit dem kunstvollen Park. Am oberen Lauf der Ammer entlang kommen wir nach Oberammergau, dem Ort der Passionsspiele. Nicht nur in den Jahren des Spiels ist Oberammergau ein lebhafter Ort. Die Menschen hier, die auch in ihrem Privatleben im Zwang ihrer Heilandsspiele stehen, die schön bemalten Häuser, die Natur, die ihre Heimat, das alles zieht auch die Besucher zu anderen Zeiten hierher. Vor den Häusern sitzen die Holzschnitzer gemächlich bei ihrer Arbeit.

Durch Waldtäler wandern wir weiter, vor uns wächst der mit Sagen umwobene Fels des Ettaler Mandels auf; zu seinen Füßen liegt das alte Kloster



Eibsee und Zugspitze



Schliersee

Ettal. In die Einsamkeit der Berge flüchteten die Mönche, bauten die schönen Gebäude im bayrischen Barock, die heute eine ferne Zeit künden. Von den Bergwänden klingt das Läuten der Glocken zurück.

Breit ist das Tal der Loisach, das Werdenfelser Land, unter der Mauer des Wettersteingebirges, gewaltig recken sich Waxensteine und Zugspitze auf. Und darunter Grainau und weiterhin Garmisch-Partenkirchen, dieser in Sommer und Winter vielbesuchte Kurort. Von blühenden Wiesen, von dieser Pracht inmitten der Berge, kommen wir in das Felsentor der Partnachklamm. Brüllend, schäumend, tosend stürzt die Gewalt des Wassers durch die Enge, aufbrausend, mit Vernichtungswillen erfüllt. Die Partnachklamm ist ein gewaltiges Naturschauspiel.

Ob es Sommer ist oder Winter, ob die Sonne in die Tiefe zwischen den Bergen niederbrennt oder der Schnee als weißes Tuch, als schimmernde Decke, als glitzernde Last über dem Ganzen liegt und der Rauhreif an den leeren Ästen

Der Tegernſee vom Wallberg

der Bäume glänzende Kriſtalle blühen läßt, die prachtvolle gewaltige Gebirgsnatur übt immer einen beſtrickenden Zauber auf den Beſucher aus. Noch weiter in die Berge hinein, ſchon nahe der Grenze, unter der ſchroffen Wand des Karwendels birgt ſich der Geigenbauerort Mittenwald; mit ſeinen vielen bemalten Häuſern verkörpert es ſo recht ein bayriſches Gebirgsidyll.

Ein gewaltiger Kranz von Bergen reckt ſich in den blauen Himmel, in die ziehenden Wolken hinein. Aber nicht nur Wald und Matten voll ſprühender Blütenfreude und die ſtille Majeſtät der Gipfel locken, auch die Bergſeen ziehen mit unwiderſtehlicher Macht. Da iſt unweit Mittenwald der Lauterſee und Ferchenſee, weiter unten, tiefer dem flachen Lande zu, Kochel- und Walchenſee mit dem Herzogſtand, bei Murnau der Staffelſee und noch weiter nach Norden, im Hügellande, die Weite des Starnberger Sees, ein beliebter Ausflugsort der Münchener.

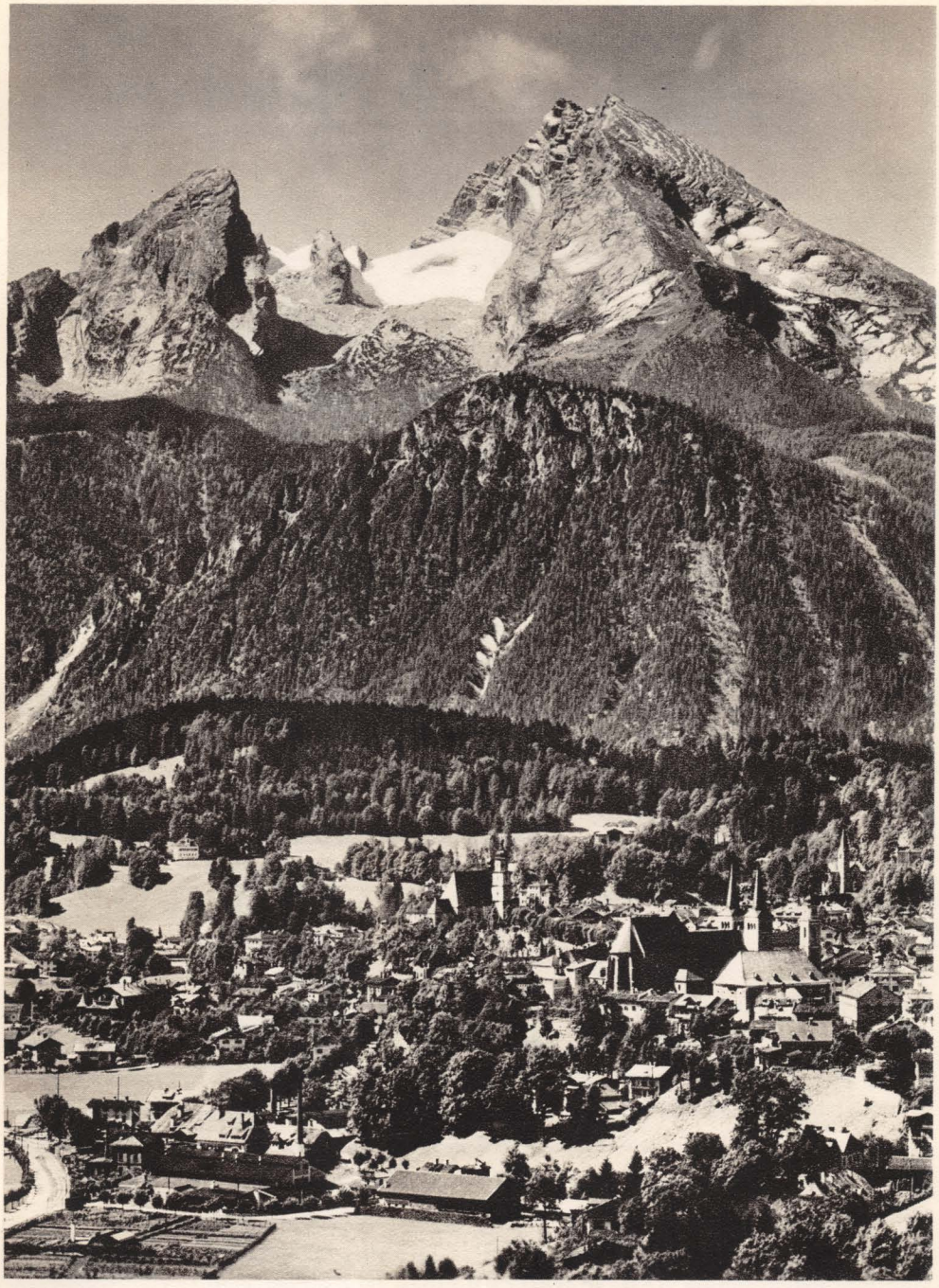
Und nun noch zwei Perlen der bayriſchen Seen, die die Lieblichkeit und

Der Oberſee bei Berchtesgaden

Anmut des Hügellandes aufs beſte vereinigen mit dem Ernſt und der Kraft der Berge: Tegernſee und Schlierſee. Ausruhen und genießen, ſchauen und frohſein! Mit Recht ſind die Orte an dieſen Seeufern immer wieder gern beſuchte Sommerfriſchen.

Klingend durch ganz Deutſchland aber der Name Berchtesgaden. Berchtesgaden und der Watzmann geben eines der ſchönſten deutſchen Alpenbilder. Iſt Bad Reichenhall mit ſeinen Quellen vielgerühmt, Berchtesgaden überragt es noch. Mit dem erhabenen, tiefblauen, majeſtätiſchen Königsſee und dem von ſchroffen Felswänden eingeſchloſſenen Oberſee und ſeiner ganzen prächtigen Umgebung iſt es der Edelſtein in der Krone des deutſchen Alpenlandes.

Eigenartig, nie ermüdend iſt der Reiz der Alpenlandſchaft, ſtetig wechſelnd; beinahe jeder Schritt, gewiß aber jede Stunde des Wanderns und des Kletterns bringt neue Bilder, neue Blicke, neue Freuden. Wie ein plaſtiſches Gemälde wird die Schau aus der Höhe über die Bergſpitzen hinweg, auf Orte, Seen



Berchtesgaden und der Watzmann

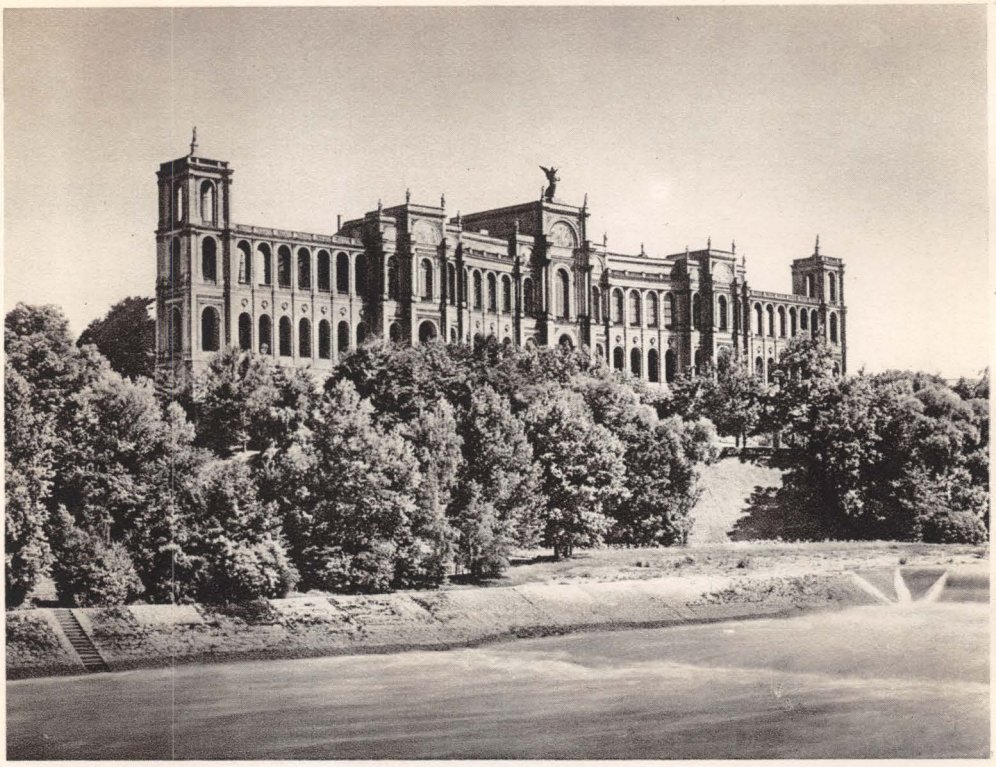
Die Fraueninſel im Chiemſee

und Flüſſe, Wieſen und Felder. Losgelöſt von allem Menſchengetriebe iſt man oben auf Bergeshöhen.

Jenſeits der Grenze recken ſich die Salzburger Alpen auf, wir aber wenden uns wieder dem Norden zu, dem Hügelland und dem Tiefland. Auf unſerm Weg nach München noch ein liebliches, eindrucksvolles Bild; wir haben den Chiemſee erreicht. Die Herreninſel des Chiemſees trägt ein Schloß, das Ludwig II. errichtete. Schönheit und Pracht, Luxus und dennoch fein abgetönter Geſchmack haben den Bau erſtehen laſſen. Auf der Fraueninſel aber findet man ein wahrhaft anheimelndes Fiſcherdorf und ein altes Benediktinerinnen-Kloſter. Die unendlichen Reize des Chiemſees haben Maler und Dichter, hat die Seele von Künſtlergenerationen nicht ausſchöpfen können, immer neue Bilder, neue Stimmungen bietet er.

Wenn wir uns noch einmal ſüdwärts wenden, ſo verdämmert in der Ferne eins der großartigſten Bilder, die Deutſchland ſein Eigen nennt: die Alpenkette vom Watzmann bis zur Mädelegabel.

Ramsau-Talstraße, Hintersee und Hoher Göll



Das Maximilianeum in München

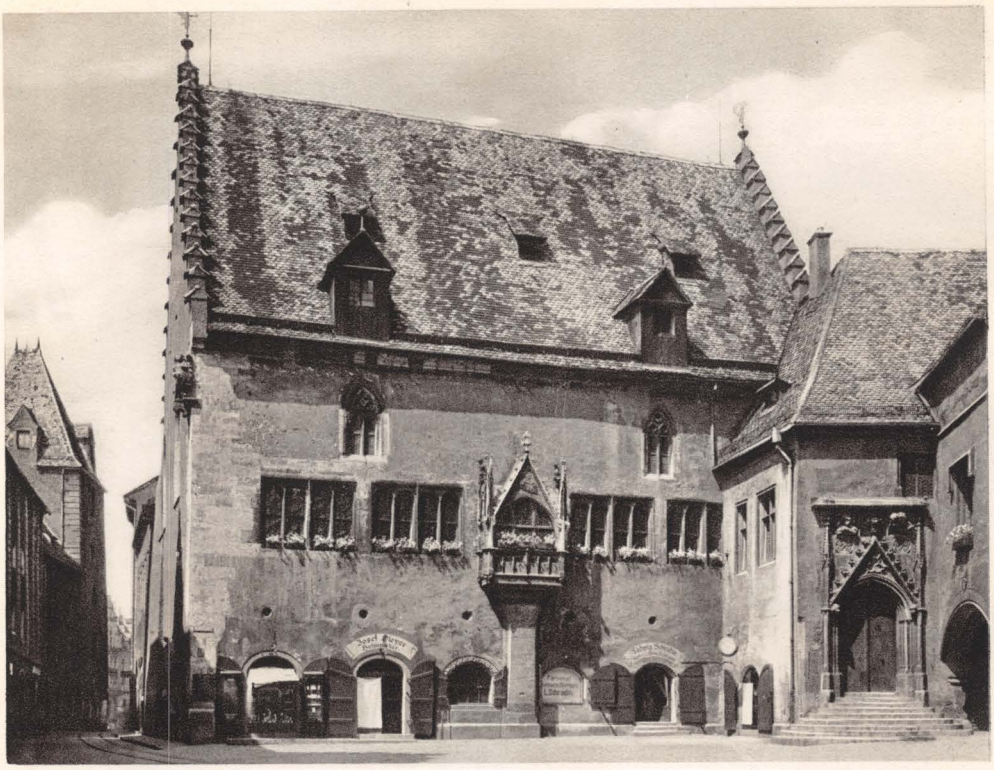
Bayern

Die Schönheiten der deutschen Lande sind vielgestaltig. Jede Landschaft hat ihren besonderen Charakter, der nur ihr zu eigen ist, einen Turm vielleicht, einen Berg, eine überragende Spitze. So kommen wir nach München, und das Bild aus der Ferne kann eben nur das Bild Münchens sein. Die seltsamen Formen der Frauenkirchtürme heben sich hervor. Gegenüber anderen Städten ist München verhältnismäßig jung, doch längst hat es die anderen Städte Bayerns überflügelt, ist Mittelpunkt des Landes, ist bedeutende Wirtschafts- und Kunststadt in Deutschland geworden. München ist mit der Kunst verbunden wie kaum eine zweite Stadt. Wie am Marienplatz die Architektur der Bürgerhäuser klangvoll mit der des Rathauses übereinstimmt, wie die Giebel und Erker und Türmchen den Platz beleben und die Türme der Frauenkirche schwer darüber stehen. München ist eine der schönsten deutschen Städte. Wo findet man dieses behagliche Leben und Treiben, diese wohltuende, gemütliche Ruhe, die über dem

Die Walhalla bei Regensburg

Ganzen liegt, in einer anderen deutſchen Großſtadt wieder. Prachtvoll der Bau der Reſidenz. Was andere Gebäude außen an Glanz vermiſſen laſſen, das machen ſie doppelt gut mit den Schätzen, die ihr Inneres birgt. Da ſind die Pinakotheken, die Glyptothek, das Maximilianeum, das Nationalmuſeum und viele, viele andere Stätten, die hervorragende Kunſtſchätze aller Zeiten bergen. Überragend iſt der Bau und der ideale Gedanke des deutſchen Muſeums.

Aber nicht nur die Stadt ſelbſt, auch die nähere und weitere Umgebung Münchens bietet uns Schönheiten; Nymphenburg mit dem altfranzöſiſchen Park, Schloß Schleißheim mit ſeiner überaus mächtigen Faſſade. Der Starnberger See und dicht dabei der Ammer See ſind beliebte Ausflugsziele. Lange noch grüßen uns die Turmhelme der Frauenkirche auf unſerer Wanderung nach Augsburg. Augsburg, die Stadt der Fugger, der reichen Handelsherren, bietet in ſeinen altertümlichen Straßen und Bauten viele Schönheiten. Der Augsburger Dom zeigt uns köſtliche Einzelheiten, aber ſein Geſamtbild iſt nicht rein



Das Rathaus in Regensburg

und klar. Die reichen Herren bauten ein herrliches Rathaus im Stil der Spätrenaiſſance, das der Würde und Stärke ihrer Stadt Ausdruck geben ſollte.

Weiter wandern wir durch das bayriſche Land. Längſt ſind hinter uns die letzten Schatten der Alpenhöhen verſchwunden. Fruchtbare Felder dehnen ſich zu ſeiten der Wege, wohlhabende Bauerngehöfte; ſchwer ziehen die Ochſen an den Pflügen.

Wir wandern donauabwärts. Einfache und ſehenswerte Städte wechſeln, ſchöne Landſchaften, weite Felder, dann Ingolſtadt. Die einſtmals ſtarke Feſtung mußte ihre militäriſchen Anlagen zu Grünflächen wandeln. Das Schloß, Stadtpfarrkirche, Viktoria-Kirche, das prachtvolle Rathaus und die ſchönen, ehrwürdigen Bürgerhäuſer vollenden Ingolſtadts Geſamtbild zu einem äußerſt eindrucksvollen.

Zu ſeiten der Donau heben ſich die Felſen des Jura, die Landſchaft bekommt einen romantiſchen Reiz. Aus Franken ſtrömen die Waſſer der Altmühl bei

Das Oſtentor in Regensburg

Harburg an der Wörnitz

Kehlheim in die Donau. Über Kehlheim ragt die Befreiungshalle. Naab und Regen kommen, und im Abenddämmern liegt das prächtige Schattenbild von Regensburg vor uns. Hier hat das frühe Mittelalter hervorragende Kunstwerke geschaffen. Überraschend schön ist die Gotik des durch Jahrhunderte erbauten Domes. Ungemein prachtvoll der Kreuzgang mit den Patriziergräbern und denen der Domherren; Schottenkirche, Dominikanerkirche, das schöne Rathaus, in dem die Armesünderzelle und die Folterkammer an die Justiz des Mittelalters erinnern, das alles gibt ein geschlossenes Bild von Glanz und Stärke der Stadt.

Unter dem hohen Dunkel des Bayrischen Waldes fließt die Donau entlang. Ein hervorragender Hügel des Waldes ist mit dem Denkmal der Walhalla gekrönt, in der Form eines griechischen Tempels. Am Übertritt der Donau in österreichisches Gebiet, an der Innmündung, liegt landschaftlich schön Passau. Auf vorgeschobener Landzunge steht die altertümliche Schönheit der Altstadt.

Das Berger Tor in Nördlingen

Am Wörnitztor in Dinkelsbühl

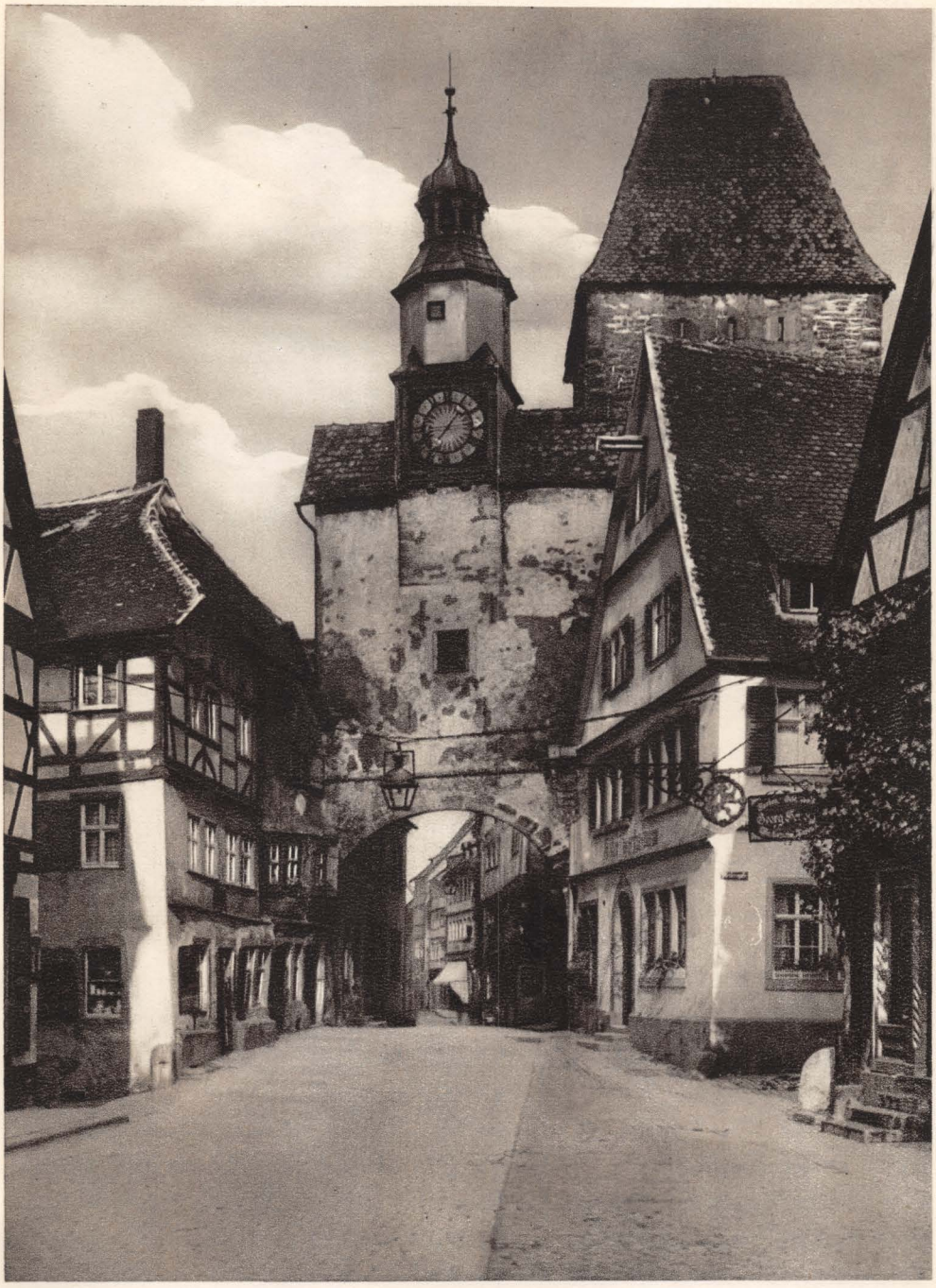
So manches ſchöne Haus, das eine lange Geſchichte erzählen kann, erblickt das Auge. Herrſchend reckt ſich der Dom auf, ſtark iſt der Eindruck hier unter der barocken Schönheit des Chors und dem Liebreiz des Marienbrunnens. Jenſeits der Stadt ſteht auf ſteiler Höhe Burg Oberhaus, die ein Wehrgang mit der Nachbarfeſte Niederhaus verbindet.

Weiter fließt die Donau durch die Wachau nach Wien, wir aber wenden uns in den Bayriſchen Wald hinein. Rhythmiſcher Klang der Äxte begleitet uns auf dem Wege durch die tiefe Einſamkeit. Der Nadelwald zieht ſich bis hoch hinauf. Wenn wir den Großen Arber beſteigen, kommen wir durch Wetterfichten und Knieholz. Beißend kommt der Rauch aus den Kohlenmeilern. Ein munteres Bächlein plätſchert durch das Tal, bis ihm jäh ſeine Lebensluſt genommen wird, und die blanken Waſſer eine Sägemühle treiben müſſen. Der Bayriſche Wald, abſeits der großen Verkehrsſtraßen, iſt auch heute für den großen Reiſeverkehr ein unerſchloſſenes Gebiet.

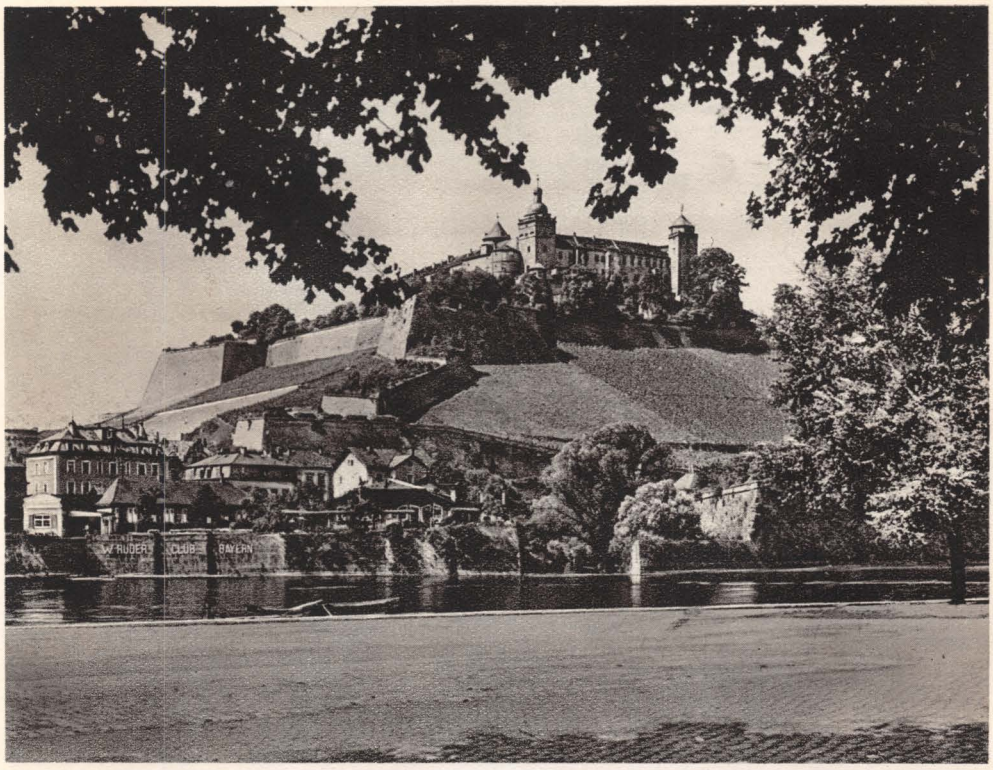
Dinkelsbühl; Bäurlinsturm und Stadtmühle

Am Plönlein in Rothenburg / Tauber

Bald kommen wir über die karge oberpfälziſche Hochebene nach Nürnberg. Seit alten Zeiten Stapelplatz von Waren, die auf den ſich kreuzenden Straßen kamen und gingen. Alles, was früher von Bedeutung war, die Stärke und den Stolz Nürnbergs zeigte, iſt zu uns hinübergekommen, zeigt in unſeren haſtenden Tagen ein eindrucksvolles altes deutſches Stadtbild. Aber nicht nur die Zunft ehrſamer Handelsbürger drückte der Stadt ihren Stempel auf, in Nürnbergs Straßen ſcheint heute noch Sang und Klang zu ſtehen von Hans Sachs, dem Schuhmacher und Poet dazu. Unvergeßlich iſt Nürnberg mit Albrecht Dürer verbunden; aber auch die anderen großen Künſtler, Adam Kraft, Veit Stoß und Peter Viſcher, die hier ihre Meiſterwerke in Holz und Stein und Erz ſchufen, brachten Nürnbergs Namen in alle Lande. Gewaltig und erhaben ragen die Kirchen auf: die ſchöne St. Lorenzkirche, der herrliche Bau der Liebfrauenkirche mit dem reizenden Uhrſpiel der ſieben Kurfürſten, die jeden Mittag ihren Kaiſer umſchreiten. Da iſt auch der Gänſemännchenbrunnen und auf dem



Rothenburg / Tauber; Markusturm mit Röderbogen



Würzburg; die Feste Marienburg

Hauptmarkt der Neptunsbrunnen. Prachtvoll das Innere der St. Sebalduskirche, Meisterwerke Nürnberger Künstler. Und die Straßen, die wir der Burg zu durchschreiten, geben uns ureigenste mittelalterliche Bilder. Herrlich ist die Aussicht von der Terrasse der Nürnberger Kaiserburg, da liegt vor uns das Land, das wir nun durchwandern wollen.

Fürth und Erlangen, die kleine Universitätsstadt, liegen nahebei. In Erlangen lohnt eine Wanderung an dem Rathaus und dem Residenzschloß der Markgrafen vorüber. Dann führt unser Weg nach Ansbach, der ehemaligen Residenz des Markgrafen. Das mächtige Schloß im Barock der Italiener erregt unsere Bewunderung. Kostbare Inneneinrichtung schauen wir, herrlich auch der Hofgarten mit der Orangerie im Barockstil. Manches schöne Bürgerhaus steht im Innern der Stadt. Uns reizen aber die drei alten Städte an der Westgrenze: Nördlingen, Dinkelsbühl, Rothenburg.

Unser erster Besuch gilt der alten Reichsstadt Nördlingen, die geborgen ist

Das Taubertal bei Rothenburg

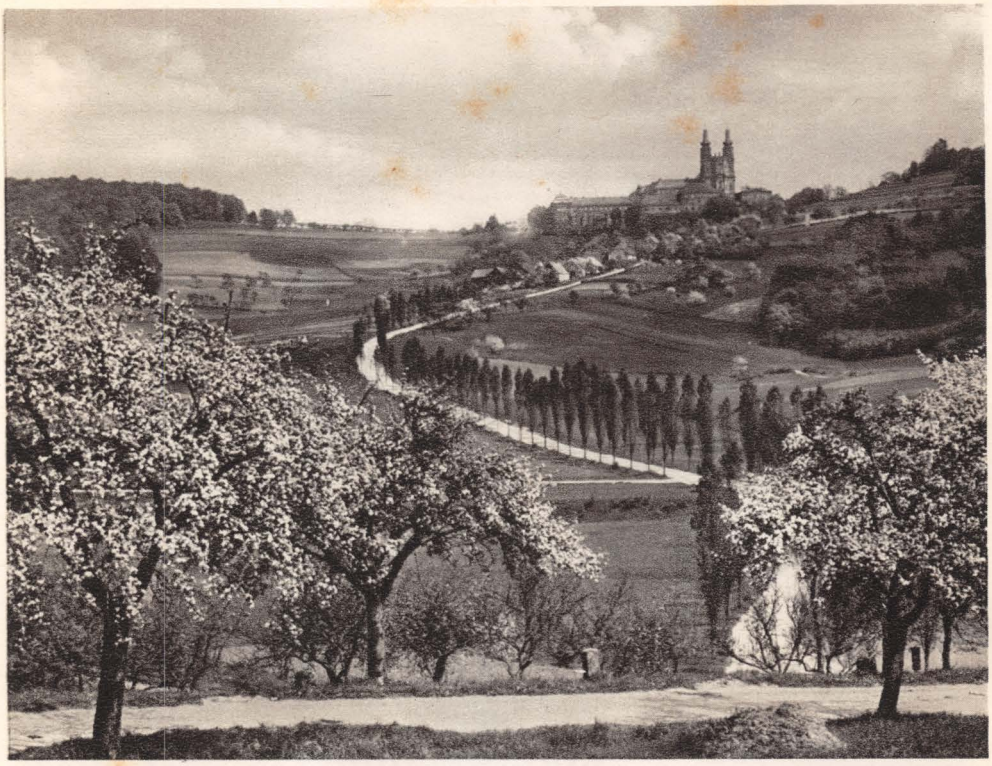
Das Mauthaus in Nürnberg

in einem fruchtbaren Landstrich, umgeben von einer Mauer mit Wehrgang, auf dem wir noch heute die ganze Stadt umschreiten können. Eigenartige Bilder bieten Straßen und Gassen, Winkel und Höfe. Der hohe Turm der St. Georgskirche ragt über das entzückende Gewirr der Giebel und Dächer. Reicher Schmuck von Bildhauerarbeiten macht die Treppe des an und für sich schönen Rathauses zu einem der schönsten Deutschlands. Malerisch Dinkelsbühl, Romantik, Vergessenheit, Zeitferne, hier in Dinkelsbühl noch fast unberührt, noch ursprünglicher als in der schönsten alten deutschen Stadt, in Rothenburg ob der Tauber. Hier vergessen wir unsere Zeit; ehrsames Bürgertum scheint aus jedem blanken Fenster zu schauen, echtes Mittelalter lebt. Wenn wir an dem prächtigen Rathaus vorübergehen, könnte Heinrich Toppler, der berühmte Bürgermeister, aus dem Portal treten. Fränkische Lebensfreude und schwäbischer Ernst berühren sich in den Bauten dieser Städte, im Charakter der Straßen und ihrer Bewohner. Das hohe Können alter deutscher Baumeister kann man auf Schritt und Tritt bewundern.

Der Dom zu Bamberg

Das Rathaus in Groß-Heubach / Main

Coburg; Aufgang zur Veſte Coburg



Schloß Banz / Oberfranken

Durch das Taubertal, am badiſchen Bad Mergentheim vorüber, kommen wir zum Main und in den Speſſart hinein; unter den mächtigen Wipfeln der Eichen und Buchen lebt jenes geheimnisvolle Dunkel, das Hauff in ſeinem „Wirtshaus am Speſſart" beſchrieben. Der Zauber des Speſſartwaldes, die Abgeſchloſſenheit der kleinen Orte, hält uns gefangen. Am Weſtfuß des Speſſarts, am unteren Main, das uralte Aſchaffenburg, einſt römiſches Kaſtell. Der mächtige Bau des Renaiſſanceſchloſſes mit ſeinen vier Ecktürmen beherrſcht das Stadtbild.

Wir folgen jetzt den vielen Krümmungen und Windungen des Mains. Wenn irgendwo an deutſchen Flußläufen, dann hat ſich hier am Main im ſchönen Frankenland Romantik und Kleinſtadtpoeſie bis auf unſere Tage erhalten. Da iſt das alte Klingenberg, wo der gute Wein wächſt, da iſt Heubach mit ſeinem ſchönen Rathaus, und, in der Biegung, die der Main plötzlich nach Norden macht, das entzückende Miltenberg. Und noch viel weiter aufwärts, ſchon weit

Miltenberg am Main

oberhalb Wertheim, Lohr und das mit einer turmgeschmückten Mauer umgebene Karlstadt; wahrlich, der Namen sind zu viele, als daß man sie alle nennen könnte. „Main, Wein und Glockenklang gehen durch ganz Frankenland", sagt ein alter Volksspruch; und so begegnet man dem Main immer wieder durch ganz Franken und überall sind Rebhügel; die Frankenweine gedeihen hier. Dort, wo die edelsten wachsen, liegt die alte machtvolle Bischofstadt Würzburg, die Stadt Tilman Riemenschneiders und Baltasar Neumanns, die Stadt der vierzig Kirchen, Kapellen, Stifte, Münster, Dome. Allerorten lächeln holdselige Madonnen herab und Heilige in faltenreichen Gewändern stehen auf Brunnen, Toren und Brücken. Die fürstbischöfliche Residenz, Pracht, wie sie nur das Mittelalter so reich verschwenden konnte, ist eine Rokokosymphonie von Marmor, Gold, Spiegeln, Gobelins, Fresken, Gemälden und Stuckornamenten; dreihundertsiebzehn Zimmer enthält das Palais. Jenseits des Flusses, hoch über den Wassern, die trotzige Feste Marienburg und das Käpele, die kuppelgekrönte Wallfahrtskirche.

Schloß Mespelbrunn im Speſſart

An Hügeln mit Frankenweinen vorüber kommen wir über Schweinfurt nach Bamberg. Iſt ganz Franken das Paradies der Städtebaukunſt, dann gebührt Bamberg die Krone. Bambergs Dom iſt wohl das hervorragendſte kirchliche Bauwerk, das vom frühen Mittelalter geſchaffen wurde. Vor ihm ſtehen und die Macht und Größe erkennen, das iſt ein Augenblick des Erlebens. Jedoch auch die anderen Bauten zwingen uns mit ihrer Pracht Bewunderung ab. Edelſte Werke der Steinmetzarbeit wurden in Bamberg geſchaffen. Die Renaiſſance der alten Hofhaltung iſt eine der ſchönſten des ganzen Reiches. Barock iſt der Concordiapalaſt, Gotik und Rokoko vereinigen ſich allerſchönſt im Rathaus.

Durch die wunderſchöne Landſchaft der Fränkiſchen Schweiz wandern wir nach Bayreuth, der Richard-Wagner-Stadt. Die übermächtigen Motive aus den unſterblichen Schöpfungen des Meiſters klingen in den Straßen und liegen wie ein Kranz edelſter Blüten um das Feſtſpielhaus droben auf dem Hügel.

In Klingenberg am Main

Das kleine Winkelparadies, Kronach, an der Pforte zum Frankenwald sei noch genannt; übereinandergetürmt in vier Häuserreihen, beschützt von der nie bezwungenen Feste Rosenberg, so liegt es vor uns. Und nun noch einmal zum Main mit dem Staffelberg, den der Staffelstein krönt, der von Scheffel besungene Berg. Dann glänzt im Sonnenlicht die Krone des fränkischen Landes, die Feste Coburg mit ihren wertvollen Kunstsammlungen . . . der Weg ist zu Ende.

Bild an Bild, Schönes neben Schönem, liebliche Einfachheit an der Seite von verschwenderischer Pracht. Wo die Natur ihren Segen mit offener Hand ausgestreut, hat der Mensch mit seinen Sinnen den Reiz noch vervielfältigt. Nicht alles ließ sich in den Raum dieses Werkes bannen, doch vieles aus den Gauen unseres Vaterlandes wurde mit Kamera und Feder zusammengetragen, vereinigt zum Hohen Liede auf unser Deutschland.

Die Lichtbilder wurden geliefert von:

Bätz, Trier, Seite 186, 187, 190; Bluhm, Bremen, Seite 110, 114, 115; Eberth, Kaſſel, Seite 162, 163; Haaſe & Co., Frankfurt a. O., Seite 66, 68, 69, 70, 145, 147, 158, 259; Walter Hahn, Dresden, Seite 46, 47; Johannes, Partenkirchen, Seite 234, 235; Paul W. John, Berlin, Seite 9, 11, 16, 22, 24, 31, 41, 42, 43, 44, 45, 55, 67, 80, 90, 92, 93, 94, 95, 97, 104, 111, 166, 169, 170, 171, 172, 174, 179, 180, 206, 254; Landgraf, Zwickau, Seite 48, 59, 50; Lohmann, Blankeneſe, Seite 98, 106, 107; Dr. Loſſen & Co., Stuttgart, Seite 217, 222, 223, 225, 227, 229, 252, 253; Mundſchenk, Uelzen, Seite 118, 119; Georg Neumann, München, Seite 230, 231, 232, 233, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245; Rudolphi, Braunlage, Seite 137, 141, 142, 144; Aug. Rupp, Berlin, Seite 60, 61, 63, 65, 71, 105, 108, 109, 143, 167, 183, 184, 185, 192, 203, 208, 248, 255; Anton Schmied, Reichenbach, Seite 32, 33, 34, 35, 40; Schubert, Lyck, Seite 15, 23; Schwarzweber, Freiburg, Seite 200; Staatliche Bildſtelle, Berlin, Seite 10, 14, 17, 18, 19, 20, 21, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 51, 53, 54, 56, 57, 58, 59, 62, 64, 76, 77, 79, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 91, 112, 113, 116, 117, 120, 138, 139, 146, 159, 160, 164, 165, 168, 173, 175, 176, 177, 188, 189, 191, 193, 196, 197, 198, 204, 205, 209, 219, 224, 246, 247, 256, 257, 258, 263; Techno-Photographiſches Archiv, Berlin-Friedenau, Seite 194, 195; Thomſen, Flensburg, Seite 96, 99, 101, 103; Wald. Titzenthaler, Berlin, Seite 179; v. d. Trappen, Stuttgart, Seite 212, 215, 216, 218, 220, 221, 226, 228; Wenzel, Hirſchberg, Seite 36, 38, 39.

Über andere Werke meines Verlages unterrichtet mein Verlagsverzeichnis, das gern unentgeltlich zugeſandt wird.

Verlag Ludwig Simon
Berlin SW 11